Rudolf Christoph Eucken (1846-1926)

Der Sozialismus und seine Lebensgestaltung

Meiner
lieben Frau Irene
gewidmet

Einleitung

Der Sozialismus enthält sowohl eine wirtschaftliche Behauptung als eine eigentümliche Lebensgestaltung; diese wird dem Politiker im Hintergrund stehen und nur gelegentlich gestreift werden, für den Philosophen aber bedeutet sie die Hauptsache; über dem Philosophen und dem Politiker aber steht der Mensch, bei ihm müssen die verschiedenen Bewegungen zusammentreffen und sich gegenseitig verständigen. Die wirtschaftliche Frage ist ein Kind der Gegenwart, und sie ist stark in der unmittelbaren Berührung der Zeitlage, die Philosophie dagegen ruht auf der stillen Arbeit der Jahrtausende: aber auch sie scheint an einen kritischen Punkt gekommen zu sein, der eingreifende Umwandlungen des menschlichen Standes fordert. So stehen wir mitten im Fluß der Dinge und dürfen bei der Spannung der Lage von der Berührung der beiden Betrachtungsweisen eine Förderung des Ganzen hoffen. Auch das gewährt einen eigentümlichen Reiz, daß hier uralte Weisheit und die vordringende Gegenwart einander die Hand reichen, und daß bleibende Hoffnungen des Menschenwesens die stürmische Aufregung des Tages tragen.

Als denkendes Wesen erschöpft sich der Mensch nicht in die jeweilige Lage und den flüchtigen Augenblick, zur Aufrüttelung und Beflügelung seines Strebens bedarf er einer Richtung auf einen höheren Lebensstand und auf ein volleres Glück; nur die Hoffnung vergoldet ihm das dürftige Leben, nur sie verleiht ihm eine Freude und einen Glanz. Das gilt zunächst für den einzelnen, das gilt aber auch für die Menschheit; auch sie kann nicht gedeihen, ohne das Ganze ihres Lebens zur Aufgabe zu machen, verheißungsvolle Möglichkeiten zu ersinnen, ihre Kraft an den Widerständen zu erproben. Je höher die Lebenswoge in dieser Richtung steigt, desto eifriger werden neue Wege aufgespürt, desto leidenschaftlicher wird darum gekämpft, welche der Möglichkeiten die Erreichung des ersehnten Zieles verspricht. Diese Frage kann die Menschheit in feindliche Lager spalten und sie in schwere Zweifel über den Sinn des Ganzen versetzen, aber die Zweifel selbst geben ihr eine unvergleichliche Größe; sie empfängt ihr Geschick nicht von fremder Macht, sie gewinnt es durch eigenes Entscheiden und Wollen.

Den Kampf um die Lebensgestaltung teilt auch der Sozialismus, aber erst nach und nach ist jener aus einem Nebenstrom zum Hauptstrom gewachsen und hat er alle Bewegung an sich gezogen. Wir werden sehen, wie vieles dabei zusammenwirkte, wir wissen zugleich, wie die Sache mehr und mehr zu einer brennenden Frage nicht nur für ein einzelnes Volk, sondern für die ganze Menschheit geworden ist. Auf diesem weiteren Hintergrunde aber richten wir unser Denken an erster Stelle auf das deutsche Volk, das jetzt so schwere Schicksale zu ertragen hat, und das so unmittelbar von den sozialen Problemen berührt wird. Wir können aber die gegenwärtige Lage nicht genügend würdigen, ohne in einigen Umrissen der Geschichte dieses Strebens zu gedenken.

I. Zur Geschichte des Problems

Unsern Ausgangspunkt bildet das Problem der physischen Erhaltung des Menschen gegenüber einer gleichgültigen oder gar feindlichen Natur, der harte Kampf um das Dasein. Die erste Förderung empfing dabei der einzelne aus dem gesellschaftlichen Zusammenleben kleiner oder größerer Kreise; nur dieses machte ihn wehrhaft sowohl gegenüber der harten Natur als gegenüber ihn bedrohenden Gegnern. Zu einer inneren Aufgabe, zu einer Pflicht, haben das wohl zuerst die Religionen erhoben und manches dafür geleistet. Aber erst nach und nach haben Religion und Moral, im besonderen Moral als soziales Handeln, sich gegenseitig gefunden und eng miteinander verbunden.

Unter den uns näherstehenden Religionen hat namentlich das Judentum im Lauf seiner Geschichte Hervorragendes in dieser Richtung gewirkt, die Sorge für das Wohl des Nächsten ward ihm zu einem Hauptstück seiner Überzeugung. Das Christentum aber verband mit der Gottesliebe eng eine warme Menschenliebe, es hat sich eifrig der Armen, Leidenden, Unterdrückten angenommen, es hat auch manche humane Einrichtungen geschaffen und viel Opfersinn entzündet. Aber alles derartiges Sinnen und Mühen schuf keine Lebensordnung im Sinn des Sozialismus, es stellte das Handeln des einzelnen nicht unter einen zwingenden Gesamtwillen, es erreichte keine feste Organisation. Einerseits schien ihm nur eine freie Liebestätigkeit wertvoll, andererseits dünkte, was immer die unbestreitbare wirtschaftliche Not lindern konnte, als nebensächlich gegenüber der zuversichtlichen Erwartung und freudigen Hoffnung einer

classtests.com

höheren Welt, der gegenüber alle Freuden und Leiden des gegenwärtigen Daseins zu wesenlosem Scheine verblaßten. Wer die Überzeugung teilt, daß wir auf Erden keine bleibende Stätte haben, vielmehr die zukünftige erst erwarten, den treibt es nicht, das wirtschaftliche Leben von Grund aus umzugestalten, der schafft nicht eine sozialistische Gedankenwelt.

Eine große Wendung dagegen brachte die Zeit, welche wir als Neuzeit zu bezeichnen pflegen. Der religiösen Epoche folgte eine andere, welche dem Weltgedanken die Herrschaft gab und ihn zugleich mehr und mehr ins Sinnlichgreifbare verschob; das mußte nicht nur das Bild der Wirklichkeit, es mußte auch die Ziele und Werte des Lebens wesentlich umgestalten. Denn nunmehr erschien ein stärkerer Lebenstrieb und eine unmittelbarere Lebensbejahung, zur Seele des Strebens ward es, die eigene Kraft voll zu entwickeln und ins Unbegrenzte zu steigern, ward ein glühendes Verlangen, sich dieser Welt zu bemächtigen und in ihr Bedeutendes zu leisten, alle Widerstände zu brechen, dem Leben mehr Größe und Freude zu geben. Dieser Trieb nach Kraftbetätigung hebt auch den Wert der materiellen Güter und zugleich des gesamten wirtschaftlichen Lebens, jene werden nicht nur unentbehrliche Mittel, sondern selbständige Stücke des Lebens. Zugleich werden der Wirtschaft neue technische Bahnen geschaffen, wird sie als Ganzes mehr in Zusammenhang und in fortlaufenden Fluß gebracht, sie erfährt bis ins Technische hinein Punkt für Punkt durchgreifende Wandlungen. Es fällt die überkommene enge Verbindung vom Erzeuger und Empfänger, es fällt der unmittelbare Zusammenhang von Persönlichkeit und Arbeit, die Kräfte recken und strecken sich ins Unbegrenzte, der überkommene Beharrungszustand weicht mehr und mehr einer ungehemmten Bewegung. Dem entspricht ein neuer Seelenstand, der Mensch überdenkt klarer und bewußter seine Lage und sein Handeln, er ersinnt neue Theorien und erwartet von ihnen ein größeres und greifbareres Glück. Auch das Erscheinen von Staatsromanen bekundet die Verschiebung der Gedankenwelt. Es war der Boden der Renaissance, auf der Thomas Morus seine Utopie (1516, also gleichzeitig mit dem Auftreten Luthers) schuf, eine scharfe Kritik an den vorhandenen wirtschaftlichen Zuständen übte und ein neues Gesamtbild des Lebens entwarf, das die Jahrhunderte überdauert hat. Aber so gewiß derartige Leistungen ein frischeres Lebensgefühl und eine freiere Stellung zur Wirklichkeit verraten, eine durchgreifende Wendung des Lebens bringt erst die Aufklärung mit ihrem schroffen Durchbrechen der Überlieferung, auch der heutige Sozialismus ist ihr mit vielen Fäden verbunden. Erst der Aufklärung ist deutlich geworden, daß der Mensch nicht einer gegebenen und geschlossenen Welt angehört, sondern daß er selbst das Dasein fortzuführen, ja umzuwälzen berufen ist: zuversichtlich ergreift er jetzt sein Schicksal und bereitet er sich selbst den Lebensstand. Zum Hauptträger des Wirkens wird dabei das Denken, nunmehr soll es nicht bloß eine vorhandene Welt abspiegeln und in die Form des Begriffes gießen, es ist nicht nach dem Ausdruck Hegels die Eule der Minerva, welche ihren Flug erst bei eintretender Dämmerung beginnt, sondern es erscheint als die Morgenröte einer neuen Zeit, die ihre Strahlen vorauswirft; mit dem umwandelnden und erhöhenden Vermögen verbindet es aber ein sonderndes und sichtendes, das alles Vorgefundene auf sein Recht prüft und nur anerkennt, was diese Prüfung besteht. Ein derartiges belebendes und umwandelndes Wirken fordert aber einen zuversichtlichen Glauben an das Walten einer Vernunft beim Menschen, die alles Wirkliche vernünftig und alles Vernünftige wirklich machen soll; so weicht der religiöse Glaube einem Vernunftglauben, der aber auf der Höhe der Aufklärung selbst ein religiöses Element in sich trug. Denn jener galt die Vernunft nicht als eine Eigenschaft des bloßen Menschen, sondern als eine Erweisung einer übermenschlichen Intelligenz. Nur die Begründung auf eine göttliche, weltordnende Vernunft scheint eine Überlegenheit über alle menschliche Autorität und Tradition zu rechtfertigen. Dem gesellschaftlichen Zusammensein gab aber diese überlegene Vernunft die Überzeugung, daß ein und dasselbe Denkvermögen alle Menschen beherrscht und verbindet; auf diesem Boden zuerst erscheint der Gedanke einer völligen Gleichheit alles Menschenwesens. Mehr und mehr wird das Menschsein auch unabhängig von Gott zum überragenden Wertbegriff, »der Mensch hat kein edleres Wort für seine Bestimmung als er selbst ist« (Herder). In dieser Richtung ist namentlich Frankreich vorangegangen; je unerquicklicher der Verlauf des 18. Jahrhunderts die damaligen Verhältnisse machte, um so zuversichtlicher und siegesgewisser erhob sich ein Glaube an die Größe und Würde des Menschenwesens. Man fühlte sich an der Schwelle einer besseren und glücklicheren Zeit; die sprudelnde Frische und die kecke Beweglichkeit der damaligen französischen Literatur hat nicht wenig dazu beigetragen, einer solchen Denkweise freie Bahn zu schaffen und zugleich die Epoche der Revolution einzuleiten, die auch uns umfängt.

Das alles hat aber die wirtschaftliche Bewegung nur langsam, ja zögernd ergriffen. Befaßten sich die leitenden Denker des 17. Jahrhunderts vornehmlich mit dem Weltall, und waren sie mehr um die philosophische Wahrheit als um das Befinden des Menschen bemüht, so beherrschten das 18. Jahrhundert mehr und mehr die Aufgaben und Verwicklungen der gesellschaftlichen Lage, sie gaben dem Streben das Hauptziel. Aber es ging zunächst mehr auf die politischen als auf die wirtschaftlichen Zustände, und zum Hauptanliegen wurde die politische Freiheit, nicht die Gleichheit der Bürger. An wirtschaftlichen Systemen und an förderlichen Gedanken fehlte es nicht. Aber die Merkantilisten, deren Bestrebungen das 17. und die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts einnahmen, behandelten die Wirtschaft nur als ein Mittel zur Hebung der Staatsmacht, und so schätzbar das Streben der Physiokraten war, das wirtschaftliche Leben auf die Natur zu begründen, so erreichten sie nicht einen klar umrissenen wirtschaftlichen Typus, wie ihn über sie hinaus Adam Smith (mit seinem gewaltigen Werk über den Reichtum der Nationen 1776) schuf. Dies Werk hat den Grundgedanken der Aufklärung in seinem besonderen Gebiete klassisch verkörpert, es hat

classtests.com

das verwickelte Wirtschaftsgewebe völlig durchsichtig zu machen versucht, es hat dabei die Bewegung ganz und gar in die Kräfte, Antriebe, Zwecke der Individuen verlegt, mit dem allen ein zusammenhängendes Bild des Wirtschaftslebens entworfen. Dies Bild ist durchaus optimistischer Art. In dem Wettbewerb der aller Schranken entledigten Individuen und Völker sah Smith vornehmlich einen unermeßlichen Gewinn an Freiheit und Kraft. Die Interessen aller schienen dabei eine volle Harmonie zu ergeben, sowie einen stetigen Fortschritt des Ganzen zu verbürgen. Er dachte dabei nicht bloß an die einzelnen, er dachte auch an das Ganze, aber der Gesamtstand selbst schien ihm am besten bestellt, wenn er lediglich von den Einzelkräften getragen und getrieben wurde. Zugleich liefert hier zuerst das wirtschaftliche Leben ein die Verzweigung der Gebiete umfassendes und eigentümlich gestaltendes Gesamtbild, eine Lebensanschauung und Lebensführung; konnte man früher von einem religiösen, wissenschaftlichen, künstlerischen Lebenstypus reden, so gesellt sich jetzt ein wirtschaftlicher als ein gleichberechtigter, ja überlegener hinzu. Die Wirkung der Smithschen Lehren erstreckte sich, wenn auch in verschiedenem Grade, auf alle europäischen Völker; man begrüßte diese Bewegung lebhaft als eine Befreiung von drückenden Hemmungen und als ein ununterbrochenes Anschwellen der Kraft, man sah aber nicht die geschichtlichen Bedingungen ihres Werdens, man sah namentlich nicht die ungeheuren Verwicklungen, welche der weitere Verlauf des Wirtschaftslebens brachte. Diese Verwicklungen haben sich bald eingestellt, eben die Zeit, welche die wirtschaftliche Theorie der Aufklärung abschloß, vollzog eine völlige Wendung. Der Gesamtcharakter der Arbeit verschob sich mit der Ausbildung des Maschinenwesens und des Fabrikbetriebes, dieser Wendung schlossen sich zahlreiche weitere Probleme an, bei aller Steigerung der Leistungen fühlte der Mensch sich seelisch unbefriedigt, es erschien ein schroffer Spalt im Ganzen der Menschheit, zum Mittelpunkt der Probleme aber wurde eine Umwälzung des Wirtschaftslebens.

Von hier aus hat eine unablässig wachsende Unruhe die Seelen ergriffen, immer mehr fand die Gedankenarbeit zu tun, immer mehr überschritt dabei die Bewegung die Grenzen eines besonderen Gebietes, immer mehr wurde der Mensch und sein Lebensstand sich selbst zum Problem. Zunächst hat französische Gedankenarbeit in kühnem Aufschwung diese Probleme ergriffen; die dortigen Sozialisten haben eine eindringende Kritik geübt, verschiedene Möglichkeiten des wirtschaftlichen Zusammenlebens entworfen, die Gedankenwelt vielfach bereichert und den geistigen Horizont erweitert; aber sie waren mit dem Gesamtstand des Wirtschaftslebens und seiner Lage nicht genügend verbunden, so blieb ihnen bei aller Frische und Phantasie eine dauernde Wirkung versagt. England aber verfolgte trotz des Auftretens einzelner hervorragender Persönlichkeiten, wie R. Owens, zunächst eigene Wege, die das gemeinsame Kulturleben wenig berührten. Deutschland stand wie in der wirtschaftlichen Bewegung so auch in der Theorie zurück. Freilich wollen wir nicht vergessen, daß dort die Philosophie eine gewaltige Macht der geistigen Aufrüttelung und Umwandlung geübt und die Begriffe vom Menschen wesentlich vertieft hat, im besonderen hat ihr Ausgehen vom Ganzen statt vom einzelnen und ihr Gedanke einer aus eigener Kraft fortschreitenden Bewegung alle Gebiete des gesellschaftlichen Lebens stark gepackt, aber es fehlte eine engere Verbindung von philosophischem Schaffen und wirtschaftlicher Aufgabe; so ist leider die soziale Gesamtbewegung durch Lassalle und mehr noch durch Marx in eine viel zu enge Bahn geraten und der Gesamtgedanke des Sozialismus viel zu parteimäßig gestaltet. Jedenfalls hat Lassalle zuerst weitere deutsche Kreise unmittelbar mit seinen zündenden Worten ergriffen und Feuer in die Seelen gegossen. Marx aber hat mit unermüdlicher Denkarbeit ein scharfdurchdachtes System geliefert und damit einen ungeheuren Einfluß auf die Kulturwelt geübt. Die sozialistische Idee gewann damit zuerst ein greifbares Ziel und einen übersehbaren Weg: als Hauptaufgabe wurde dabei erklärt, sowohl die Produktionsmittel der Menschheit in einen gemeinsamen Besitz zu bringen, alles Eigentum zu »sozialisieren«, als im Klassenkampf einen wirksamen Hebel zur Umwälzung der politischen Verhältnisse auszubilden; namentlich auf diesem Weg hat die sozialistische Bewegung die Gedanken und die Affekte großer Massen gewonnen. Aber es sei uns gegenwärtig, daß der Grundgedanke des Sozialismus die Fassung von Marx weit überschreitet, daß er sehr verschiedener Wege fähig ist, daß ein Gesamtcharakter sozialistischer Lebensführung und Denkweise alle Gegensätze und Abweichungen umfaßt; mit diesem Gesamtcharakter, nicht mit den einzelnen Theorien, haben wir uns zu befassen; sein Ausgangspunkt bleibt sowohl die unbedingte Unterordnung der Individuen unter das Ganze der Gesellschaft, als auch die Behandlung der wirtschaftlichen Aufgabe als die Hauptsache des Lebens; aber um diesen Kern hat sich ein eigentümliches Lebensganzes gebildet, das eine völlige Umwälzung des menschlichen Daseins erstrebt.

Zunächst darf dieses Leben sich auf das Zusammentreffen verschiedener tatsächlich vorhandener Zeitbewegungen berufen. An erster Stelle auf das gewaltige Anschwellen der wirtschaftlichen Aufgaben und ihrer Verwicklungen. Denken wir nur an die Umwälzung der Arbeit durch die technische Nutzung der Naturkräfte, an ihre Ablösung von der Persönlichkeit des Menschen und an ihr Hervorbringen selbständiger Komplexe riesiger Art, an den schroffen Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit, an das Zusammenballen der Massen zu unübersehbaren Großstädten und die Steigerung ihres Selbstbewußtseins dadurch, weiter an das sprungweise Wachstum der Bevölkerung, wie die Geschichte der Menschheit es noch nie vorher gesehen hatte – in den meisten europäischen Staaten ist im Verlauf des 19. Jahrhunderts die Bevölkerung bis aufs Dreifache gestiegen –, endlich an den unablässigen und ungeahnten Fortschritt der Erfindungen –, alles das mußte die Gedanken und die Antriebe immer stärker auf die wirtschaftlichen Fragen richten, es mußte zugleich den Lebensstand wesentlich verändern.

classtests.com

Dazu gesellte sich die Wendung der modernen Menschheit zu einer demokratischen Denkweise und Lebensführung. Sie hat das politische Gebiet weit überschritten und tief in die Grundempfindungen der Menschen eingegriffen; es heißt jetzt das Leben und Streben möglichst in die elementaren Grundkräfte zu verlegen, sie zu voller Selbständigkeit zu führen, alle Zusammenhänge von ihnen aus aufzubauen. Mit der Kraft des einzelnen wächst aber auch sein Anspruch auf Lebensbetätigung und Lebensfreude; alle Schäden und Schmerzen des überkommenen Standes werden nunmehr unmittelbarer empfunden, alle Gegensätze verschärft; das Subjekt hebt sich über das Objekt hinaus und zwingt es unter sich.

Endlich entstand über das wirtschaftliche Leben hinaus ein eifriges Streben, die Macht und den Wirkungskreis des Staates weiter und weiter zu steigern, wir bezeichnen das als Politismus. Der Verlauf der Jahrhunderte hat in dieser Richtung manche Umwandlungen gebracht. Neigte die Aufklärung, namentlich die englische, dahin, das politische und das wirtschaftliche Leben möglichst auf die Individuen zu stellen und es der freien Verbindung der Einzelkräfte, der Assoziation, anzuvertrauen, den Staat aber möglichst eng zu begrenzen, so hat der Verlauf des 19. Jahrhunderts in verschiedenen Richtungen die Macht des Staates und der Gemeinschaft erheblich gesteigert. Dahin wirkte das Anschwellen der nationalen Gestaltung und Gliederung der einzelnen Völker, dahin die geschichtliche Denkweise mit ihrer Einfügung der Geschicke und Leistungen in eine zusammenhängende Kette der Zeiten, dahin die wachsende Verzahnung und Organisation des wirtschaftlichen Lebens, dahin das Bedürfnis an einer den wirtschaftlichen Gegensätzen überlegenen Macht. Auch die spekulative deutsche Philosophie hat mit ihrer Idee eines die Individuen umfassenden Gesamtlebens stark dahin gewirkt, niemand mehr als Hegel, seine Denkweise namentlich hat dem Marxismus das philosophische Rüstzeug geliefert. Alles zusammen erzeugte einen festen Glauben, wenn nicht Aberglauben, an den Staat und an sein Vermögen, alle Lebensprobleme zu lösen.

Aber durch alle Verzweigung des gesellschaftlichen Lebens ging eine noch eingreifendere Bewegung, eine Wendung des Strebens vom Weltall zu dem menschlichen Kreise. Die ältere Ordnung, wie sie das Mittelalter einnahm, verband von der Religion aus mit dem All eng den Menschen, die Gesamtordnung stand in sicherer Überlegenheit, sie gab dem menschlichen Leben seinen Sinn und seine Ziele. Der Lauf der Neuzeit hat das mehr und mehr nach der Seite des Menschen verschoben, der Metaphysik folgte die Psychologie, der Religion das gesellschaftliche Leben. Mehr und mehr hat sich dadurch das innere Band von Mensch und Welt gelockert, bis es für viele zerriß. Verschiedene Stufen wurden dabei durchlaufen: die Religion erschien dem modernen Menschen zunächst als eine freundliche und wertvolle Begleiterin, dann sank sie ihm zu einer Nebensache, endlich wurde sie ihm völlig gleichgültig, ja feindlich. Auch die Verneinung hatte dabei verschiedene Stufen. Eine mildere Art besaß der Positivismus mit seiner Zurückschiebung des Weltproblems, eine schroffere die radikale deutsche Philosophie, namentlich im Junghegelianismus. Die erste Stelle hatte dabei Ludwig Feuerbach, der sowohl durch die Entschiedenheit seines Bekenntnisses, als durch seine kräftige und feurige Sprache viele Gemüter gewonnen hat. Wie alles Übersinnliche, so galt ihm die Religion als ein »überwundener Standpunkt« (Engels meinte als eifriger Anhänger Feuerbachs: »Mit Gott sind wir einfach fertig«), sie erschien ihm als ein widerrechtliches Hinaustragen menschlicher Vorstellungen und Zwecke in das dem Menschen verschlossene All, ja als ein verderblicher Wahn, der die menschliche Kraft schwäche und sie ihren echten Zielen entfremde. Bezeichnend sind für die Richtung seines Denkens die Worte: »Gott war mein erster, die Vernunft der zweite, der Mensch der dritte und letzte Gedanke.« Gewiß erlaubt der Sozialismus recht verschiedene individuelle Bekenntnisse von religiösen Dingen, aber die Religion als Ganzes hat hier keine bedeutende Rolle, im besonderen hat das Erfurter Programm mit der Erklärung der Religion zu einer privaten Sache des einzelnen ihr den Schwerpunkt des Denkens und Handeln genommen; wer die Religion als eine Privatsache behandelt, der kann nur gering von ihr denken, der hat einen schroffen Bruch mit der überlieferten Denkweise vollzogen.

Alles das verbindet sich zu dem Ergebnis, daß der Sozialismus eine eigene Gedankenwelt ausgebildet hat, und daß er den ganzen Menschen zu gewinnen sucht. Diese Gedankenwelt ist namentlich dadurch stark, daß ihr eine tatsächliche Bewegung des modernen Lebens entgegenkommt, die sich nun aber durch menschliche Kraft und Entscheidung ins Prinzipielle und Ganze erhebt, die damit ein Werk des ganzen Menschen und der ganzen Menschheit wird. Die gegenseitige Berührung von Tatsachen und Ideen gibt dem Ganzen eine ungeheure Macht; es wird hier ein Experiment in denkbar großartigstem Stil an der Menschheit und von ihr vollzogen, es wird an sie eine entschiedene Frage über das Ganze gestellt, die ein bestimmtes Ja oder Nein fordert. Nur die Erfahrung des Gesamtlebens kann entscheiden, ob die hier gebotene Antwort dem Ganzen der menschlichen Wirklichkeit genügt; denn hier handelt es sich nicht um bloße Theorien und Lebensbilder, wie sie sich so oder anders entwerfen lassen, sondern um tatsächliche Lebensentwicklungen, es handelt sich kurz gesprochen um die Möglichkeit eines neuen Lebens, das dem Menschen eine vollere Wahrheit und ein volleres Glück verheißt und seine ganze Seele einzunehmen vermag; die Lebensführungen enthalten radikale Wertverschiebungen, wie die Menschheit sie bisher nie sah.

Wer aber diese Frage aufwirft, der darf das hier aufstrebende Streben nicht als ein seelenloses Objekt von draußen her zerlegen und sich mit einer kalten Schilderung begnügen, er muß sich in das Wirken dieses Zusammenhanges versetzen, er muß seine Antriebe verfolgen, er muß bis zu einem gewissen Grade jenes Leben teilen und als ein eigenes behandeln; wer in ihm nur einzelne Stücke sieht, dem muß das Gesamtgebilde auseinanderfallen, der hat es

classtests.com

leicht zu beurteilen und zu verurteilen, aber er wird der Sache nicht gerecht und seine Kritik trifft nicht die Sache. Daß ein solches Verhalten keine Zustimmung bedeutet, das wird der weitere Verlauf unserer Untersuchung zeigen, aber darauf müssen wir bestehen, daß ein Verurteilen vor dem Urteilen keinerlei Wert besitzt. So wollen wir zunächst die sozialistische Lebensführung in ihrem eigenen Streben möglichst unbefangen vorzuführen suchen.

II. Das Ja der sozialistischen Lebensgestaltung

Das Leben, wie es uns beschäftigt, bildet nicht ein Nebeneinander einzelner Bestrebungen und Leistungen, es bedarf zur Ausbildung eines Charakters fester Grundlinien, um die sich alle Mannigfaltigkeit ordnet, und von denen aus das Ganze einen inneren Zusammenhang gewinnt. Es hat nun das sozialistische Leben, wie es heute durch die Menschheit geht, zwei Hauptzüge, welche Nein und Ja untrennbar miteinander verschlingen.

1. Es stellt sich ausschließlich auf den Boden der Erfahrung, wie sie uns unmittelbar in Wirkungen und Gegenwirkungen umfängt, es stempelt damit alles Streben, das diesen Rahmen durchbricht, zu einem irrigen und erfolglosen;

2. es versteht die Wirklichkeit als ein Zusammensein einzelner Elemente, die gegenseitig aufeinander angewiesen sind und in ständiger Wechselwirkung stehen; sein Neues liegt darin, die Elemente enger zu verbinden und fruchtbarer aufeinander zu beziehen; es faßt ihren Umkreis kräftiger zusammen, es entdeckt und entwickelt eine Fülle bis dahin schlummernder Möglichkeiten, es drängt die zerstreuten Elemente fester zusammen und gewinnt mit solcher Belebung ein volleres und reicheres Bild des menschlichen Bereiches. In solchem Streben vollzieht es eine zuversichtliche Lebensbejahung und verheißt es ein wachsendes Glück. Es steht in einer gegebenen Welt, aber es kann das bloße Geschehen durch sein Walten in ein eigenes Handeln verwandeln, es trägt durch die Herbeiführung eines neuen Standes den Charakter eines Idealismus, aber eines Idealismus, der alle erträumten Größen und Güter verwirft, und der seine Aufgabe nur innerhalb der Wirklichkeit findet. Diese Lebensführung bedarf eines kräftigen Verneinens und Austreibens alles Fremden und Feindlichen, so trägt sie in sich eine entschiedene Begrenzung und Abstoßung, aber diese Verneinung und Begrenzung dient hier einer überwiegenden Bejahung, die in dem Einfachen und Nächstliegenden das Große entdeckt und hochhält.

Es gliedert sich aber diese Lebensgestaltung in folgende Hauptstücke, sie bedarf

1. einer festen Grundlegung,

2. wirksamer Hauptbewegungen,

3. eines Gesamtaufbaues.

Zu 1. fordert sie

a. gegenüber dem vorgefundenen Stande mehr Einheit und Zusammenhang,

b. einen engeren Anschluß an den Menschen und mehr Verbindung seiner Kräfte.

Zu 2. fordert sie

a. die volle Begründung des Lebens und aller Verhältnisse auf die Gegenwart (Wahrhaftigkeit),

b. die gleichmäßige Belebung aller einzelnen Elemente (Gleichheit und Gerechtigkeit).

Zu 3. fordert sie

a. den Zusammenschluß zu einem gemeinsamen Wollen und Handeln (Sozialisierung).

b. eine engere Verbindung der materiellen und ideellen Faktoren des Lebens (Ökonomismus).

Als ein gemeinsamer Grundzug erweist sich dabei eine kräftigere Zusammendrängung und vollere Belebung des menschlichen Daseins nach allen Richtungen hin, ein durchgängiges Mehr des Lebens. Betrachten wir nun jene charakteristischen Bewegungen kurz und knapp.

1. a) Die Forderung einer größeren Einheit.

Das sozialistische Leben widerspricht energisch dem Durcheinander und den Gegensätzen, die das moderne Leben bedrücken. Ein vielfaches Durcheinander zeigten auch frühere Epochen, aber niemals erreichten diese eine solche

classtests.com

Höhe, und niemals wurde das Mißliche, das Unerträgliche dieses Standes mit solcher Bewußtheit empfunden. Die Gegenwart läßt Altes und Neues, Höheres und Niederes sich gegenseitig fortwährend durchkreuzen und hemmen. Wir Modernen schöpfen ein Hauptstück unserer Kultur aus der Antike mit ihrem Trieb zum Gestalten und Begrenzen, aber zugleich umfängt uns die unbegrenzte Kraftfülle und unablässige Lebenssteigerung der Neuzeit, wir können die vom Christentum eröffnete Weltüberlegenheit, ihre tiefe Innerlichkeit, ihren moralischen Ernst nicht entbehren, aber zugleich umfassen wir mit glühendem Verlangen die sichtbare Welt und ihre reichen Güter. Weiter zerwerfen sich innerhalb der Neuzeit die Lebensströme: wir berauschen uns an der übersprudelnden Lebensfülle der Renaissance, aber wir ergreifen die verstandesklare und zwecktätige Aufklärung als eine unentbehrliche Förderung; wir genießen dankbar die reichen Schätze unserer eigenen klassischen Geisteskultur, aber zugleich dienen wir einem entschiedenen Realismus mit seiner Richtung auf die sinnliche Welt. Ist es ein Wunder, daß die Individuen nach Tätigkeit, Beruf, Stimmung, Gemütslage weit auseinandergehen, daß unser Leben vornehmlich auf freischwebende Reflexionen oder Stimmung gestellt ist, daß kein überragendes Ziel die Kräfte verbindet und der Willkür der Individuen einen Damm entgegensetzt? Ist es ein Wunder, daß uns große Menschen fehlen, daß schaffende Höhen versagt sind, Menschen, aus deren Feuerseele eine umwälzende Kraft sprüht?

Seit Jahrzehnten haben manche Zeitgenossen diesen Mangel einer inneren Einheit und eines beherrschenden Mittelpunktes schmerzlich empfunden und beklagt; auch ich habe schon im Jahre 1888 in einem Werk über die Einheit des Geisteslebens die gegenwärtige geistige Zersplitterung geschildert und nach bestem Vermögen bekämpft; inzwischen hat der innere Zerfall immer weiter um sich gegriffen, er beherrscht mehr als je die Tage der Gegenwart.

Dem stellt sich nun die sozialistische Lebensführung kräftig entgegen und unternimmt es, von der Wurzel aus eine Rettung zu bringen. Wo anders kann, so meint sie, der Mensch eine Einheit und einen Zusammenhang finden, als bei sich selbst, in Konzentration auf den Mittelpunkt seines eigenen Lebens, in seiner Selbsterhaltung und seiner Wohlfahrt; nur hier können die verschiedenen Bewegungen sich in einer Ebene zusammenfinden, sich gegenseitig verstärken und verbinden, hier muß alles ausscheiden, was nebensächlich und überflüssig ist, hier müssen alle Gegensätze sich entweder ausgleichen oder verschwinden, Geistiges und Sinnliches aber eine unzertrennliche Einheit erstreben. Auf diesen Gesamtstand des Menschen gilt es alles zurückzuführen, danach alles zu messen, alles Erlebnis an die einfachsten Grundempfindungen zu knüpfen, alle Vergangenheit in eine lebendige Gegenwart zu verwandeln. Von hier aus läßt sich auch eine allumfassende Lebensanschauung erreichen, wie die Gegenwart sie schmerzlich entbehrt; Leben und Wirken greifen hier unmittelbar ineinander. Die Stärke dieser Lebensführung liegt nicht nur darin, die Gesamtheit eines Volkes als eine wirtschaftliche Einheit zu behandeln – in dieser Hinsicht kann sich Rodbertus mit seinem wohlgegliederten System vollauf mit ihr messen –, sondern mehr noch in der Bildung einer Lebens- und Gedankengemeinschaft der ganzen Menschen, in der Erzeugung einer geistigen Atmosphäre, die alle Aufgaben und Leistungen in sich trägt und ausgleicht. Eine derartige gemeinsame Atmosphäre besitzt heute aber neben dem Sozialismus nur der Katholizismus, aber wir wissen, wieviel ihn und den modernen Menschen voneinander trennt, auch, wie sein Zusammenfügen der Gegensätze unserer kritischen Denkweise nicht als eine innere Einigung gelten kann. Jener Katholizismus redet zu uns in der Sprache des Mittelalters, der Sozialismus dagegen steht mitten in der Gegenwart und teilt ihre Kämpfe und Sorgen.

b) Die Forderungen eines neuen Wirklichkeitsgewebes

Der Sozialismus nimmt seine Stellung klar und bewußt im Menschen der Erfahrung, er kann das aber nicht, ohne sich mit einem eingewurzelten Irrtum auseinanderzusetzen und das überkommene Bild gründlich zu verändern. Es handelt sich darum, wie der Mensch zum Ganzen der Welt steht. Sicherlich umfaßt auch ihn dieses Ganze und bereitet ihm sein Leben; aber hat er das Recht, sich als ihren Mittelpunkt zu betrachten und zu behandeln, er, der ganz und gar unwandelbaren Weltgesetzen des Weltalls untersteht, und der an der Unendlichkeit der Räume und Zeiten gemessen nur ein gleichgültiges und verschwindendes Wesen bedeutet? Durch ungezählte Zeiträume ist er diesem Irrtum verfallen, er hat sich in seiner Meinung an die Stelle der Welt versetzt, er hat unbedenklich menschliche Größen und Güter in sie hineingetragen und sie in seiner Vorstellung seinen eignen Zwecken unterworfen, er verkehrt mit einem selbstgeschaffenen Bilde wie einer echten Wirklichkeit und teilt ihm seine wichtigsten Wünsche und Hoffnungen mit. Solche Vermenschlichung der Welt ergab ein Gewebe der Einbildungen und entfremdete den Menschen sich selbst. Vor mehr als 2000 Jahren sprach Xenophanes das Wort, daß die Menschen das Bild der Götter von sich selbst zu nehmen pflegen; die Neuzeit hat durch das Ganze ihrer Entwicklung das Verführerische und Irrige dieses Gedankenganges erkannt, sie hat immer mehr das Übersinnliche und Metaphysische als eine Einbildung aus dem menschlichen Gedankenkreise verbannt. Zugleich gewann der Positivismus mehr und mehr Boden mit seiner Behauptung, daß unser Denken und unser Leben sich streng auf das Reich der unmittelbaren Wahrnehmung und Erfahrung einzuschränken habe; wir dürfen ohne schwere und gefährliche Irrung jenes Gebiet nicht überschreiten, noch weniger dürfen wir Beziehungen zu unbekannten Mächten pflegen und daran unser Herz hängen. Damit ward alle Religion und alle Metaphysik ein Wahngebilde. Dieser nüchternen Denkweise des Positivismus hat dann Ludwig

classtests.com

Feuerbach ein affektvolleres Bild zur Seite gestellt und dabei sowohl alle Theologie als alle Metaphysik zu einer bloßen Anthropologie gestempelt. Diese Gedankengänge teilt auch der Sozialismus, seine eigne Leistung aber liegt darin, daß er zuerst etwas, das sich bis dahin als eine wissenschaftliche Lehre einzelner Kreise gab, zu einer Macht für weiteste Kreise, zu einer Glaubensüberzeugung gemacht hat.

Wie oft, so hat auch an dieser Stelle der Sozialismus eine durchgehende Bewegung der Zeit mit voller Kraft ergriffen und mutig in alle ihre Konsequenzen verfolgt; er hat das Lebensproblem völlig vom Weltproblem abgelöst und den Menschen allein auf sich selbst gestellt. Was darin an Begrenzung und Entsagung liegt, das bereitet ihm keinen Schmerz. Denn was gehen uns jene unzugänglichen Tiefen an? Unsere Sorgen und Schmerzen berühren sie augenscheinlich nicht, jene dunklen Mächte schädigen uns nicht, sie helfen uns nicht; die große Welt folgt lediglich eigenen ehernen Gesetzen, die keine Ausnahme und keine Milderung zugunsten der Menschen kennen.

Zudem enthält die gebotene Begrenzung eine Kräftigung unseres Lebens, die alle Verneinung weit überwiegt; wir werden unsern wahren Besitz um so mehr steigern, je mehr wir erträumten Gütern entsagen. Mag uns alles übrige unsicher werden, es bleibt uns der Mensch, der Mensch im Ganzen seines Lebens, der Mensch jenseits aller einzelner Stücke; die unabgreifbare Tatsache wird uns zu einer großen Aufgabe, wenn wir uns des ganzen Menschen bemächtigen. Die Erfahrung der Geschichte zeigt, daß der Mensch sich selbst nicht etwas Selbstverständliches ist, sondern daß er sich erst zu entdecken hat, er muß aller falschen Zutat, aller Verschnörkelung, allem von draußen Angewehten, aller künstlichen und unwahren Lebensführung entsagen.

Wiederholt hat die Menschheit sich zu sich selbst und zu ihrer eigenen unverfälschten Natur geflüchtet, wiederholt ergriff sie eine glühende Sehnsucht nach einer Herausarbeitung ihres eigenen Wesens, nach einem ungehemmten Zugang zu lauteren und kräftigeren Lebensquellen. So tat es das spätere Altertum, so tat es auch der Verlauf des 18. Jahrhunderts; namentlich hat Rousseau damals den Weg gewiesen, um das Leben sowohl von dem Schutt der Vergangenheit als von den Mißständen des Augenblicks zu befreien. Aber leiden wir heute nicht an ähnlichen Mißständen? verschwindet uns nicht oft der Mensch als Ganzes vor dem Stückmenschen, vor dem Ressortmenschen, dem sein Winkel zum Ganzen der Welt wird? vergißt nicht auch der Gelehrte wie der Künstler oft in bedauerlicher Weise den ganzen Menschen in sich selbst?

Zugleich muß sich entscheiden, welcher Weg den Menschen in den Vollbesitz seines Vermögens versetzt. Das sozialistische Leben hält dafür eine einfache und deutliche Antwort bereit: es ist die Gesellschaft, es ist das menschliche Zusammenleben, was die eigentümlichen Züge des Menschen herausbildet, das in seiner Zerstreuung Schwache, Schwankende, Unausgeprägte durch die gegenseitige Verbindung kräftigt und ihm einen festen Zusammenhang gibt. Nur die Gesellschaft kann das eigentümlich Menschliche am Menschen entwickeln und zur Entfaltung bringen, nur unter Menschen wird der Mensch zum Menschen. Die alte Wahrheit, daß der Mensch ein gesellschaftliches Wesen (, animal sociale) sei, wird nun erst voll anerkannt. Aller Vorzug des Menschen hängt daran, daß er nicht einen abgesonderten Punkt bildet, sondern nur im Zusammensein mit seinesgleichen und in Wechselwirkung mit ihnen gedeiht. Als greifbarstes Zeugnis dessen hat Aristoteles die Bildung einer Gedankensprache gegenüber den tierischen Empfindungslauten bezeichnet und allen Aufbau der Vernunft daran geknüpft. Aber er betrachtete gemäß der älteren Denkweise die Vernunft, das geistige Vermögen, als die Hauptsache, und ließ aus ihr die menschliche Art der Gesellschaft als eine bloße Folge hervorgehen; die neuere Denkweise hat mit ihrem Ausgehen von der Erfahrung das in das Gegenteil verschoben, sie erklärt die Gesellschaft als die Wurzel aller Geistigkeit, aller Erhebung über die Natur.

Die energische Durchsetzung dieses Grundgedankens liefert ein eigentümliches Gesamtbild des menschlichen Daseins, alle Größen und Werte verschieben sich wesentlich gegen die herkömmliche Fassung, alle Verzweigung der Gebiete wird von der neuen Denkweise ergriffen und ihr angepaßt. Was wir bis dahin »Vernunft« nannten, das wird nun eine menschliche Größe; teilte sich früher das Leben zwischen einem auf das Weltleben gerichteten, einem kosmischen, und einem sozialen Leben, so wird nun das gesellschaftliche Leben zu unserem ausschließlichen Bereiche. Wie hier die Gesellschaft alle Geistigkeit aus sich erzeugt und alles Leben umfaßt, so wird ihr Wohl zum höchsten aller Ziele, dies Ziel empfängt damit einen zugleich alten und neuen Sinn; als gut kann nunmehr nur gelten, was das Wohl der Gesellschaft fördert, so daß Gutes und Gemeinnütziges zusammenfallen, als wahr nur das, was innerhalb der Gesellschaft wirkt und ihre Zustimmung findet; demnach ist hier kein Platz für die alten Begriffe eines Ansichguten und Ansichwahren, es gibt kein Gutes und Wahres in jenem Sinne. Der Mensch wird damit nach dem Ausdruck des Protagoras zum Maß der Dinge; darin aber vollzieht sich eine Verschiebung, daß nicht der einzelne Mensch, sondern das menschliche Zusammensein entscheidet. Diese Wendung macht das Leben und Wirken flüssiger und elastischer, es verwirft alle Starrheit einer absoluten und selbstgenugsamen Wahrheit, es gibt dem Befinden und dem Streben des Menschen eine größere sinnliche und geistige Nähe. Mit der Aufklärung übt diese Bewegung eine eingreifende Kritik und Umwandlung des überkommenen Lebensbestandes, aber sie unterscheidet sich von jener dadurch, daß dies Wirken beim Sozialismus nicht sowohl von den Individuen als von dem Stand der Gesellschaft vollzogen wird; das macht jenes minder abstrakt und verflicht es enger mit den tatsächlichen Verhältnissen und Aufgaben, Denken und Handeln können hier unmittelbarer zusammengehen, das eine in das andere ohne Hemmung

classtests.com

einfließen.

Aber wenn der Sozialismus seine Sorge mehr dem gesellschaftlichen Stande widmet, als die vornehmlich auf den einzelnen bedachte Aufklärung, das Grundstreben ist nahe verwandt, es gilt, das ganze Dasein der menschlichen Tätigkeit zu unterwerfen; dazu aber bedarf es an erster Stelle der Klarheit und der Kraftaufbietung, das Bündnis beider verspricht einen neuen Lebensstand, es gilt, die Vernunft zu vollem Selbstbewußtsein zu bringen, die Unvernunft gründlich auszutreiben, alle Verhältnisse zielbewußter gestalten.

Das Hauptmittel, solches Ziel der Klärung und Kräftigung zu erreichen, ist aber die Erziehung, an ihr vornehmlich liegt es, daß der Mensch sich von dem Naturstand zum Kulturstand erhebt und sich voll zum Menschen entwickelt. Sie hat alle Kräfte zu beleben und für das Leben zu verwerten, sie kann sie ins Unbegrenzte steigern, auf ihr vornehmlich begründet sich die Zuversicht auf einen unablässigen geistigen und moralischen Fortschritt des Menschengeschlechts. Aus diesem Geiste sind die Worte des Helvetius entsprungen: l'education peut tout. Antike und moderne Denkweise gehen hier weit auseinander; jene betrachtete die Begabung des Menschen als eine feste und begrenzte Größe, die nur zu voller Deutlichkeit herauszuarbeiten sei, diese dagegen sieht im Menschen einen Keim eines unbegrenzten Lebens, das sich immer neue Kräfte ausbilden kann. Damit wird die Sorge für die Erziehung zur allerwichtigsten Aufgabe, alle Mittel der Gesellschaft müssen ihr dienen. Notwendig wird es damit, den materiellen und geistigen Besitz der Menschheit jedem einzelnen zuzuführen und ihn damit ganz zu durchdringen; es entspricht aber ein solches Streben des Sozialismus einer weltgeschichtlichen Bewegung, welche die letzten Jahrhunderte immer stärker durchdrungen hat. Unermeßliche Aufgaben stehen hier vor uns; ist nicht die Kultur viel zu wenig eine Sache des ganzen Menschen und jedes einzelnen Menschen geblieben, ist sie nicht viel zu wenig ihm zu eigenem Leben geworden? Schmerzlich haben hervorragende Lehrer der Menschheit, haben Männer wie Comenius, Pestalozzi, Fröbel die Fremdheit unserer Bildung beklagt, findet der Sozialismus hier nicht sehr viel zu tun? Früher bestand eine schroffe Kluft zwischen den Höhen und den Grundlagen des gemeinschaftlichen Lebens; muß nicht alles dafür geschehen, diese Kluft zu überbrücken?

Der modernen Erziehung entspricht die moderne Humanität, verbindet sich ein eifriges Streben des Sozialismus, das Leben dem Menschen, jedem einzelnen Menschen, angenehmer und freudiger zu machen, es möglichst von Hemmungen zu befreien, Härte und Strenge durch Milde und Güte zu überwinden, einen solchen Geist auch der Gesetzgebung und der Verwaltung einzuflößen. Es kommt hier nicht nur der Gehalt, es kommt auch die Form des Lebens in Frage, sie wurde oft ungebührlich unterschätzt. Besonders war und ist es eine Schwäche der deutschen Art, das subjektive Befinden, die Zustimmung und die Neigung der Mitmenschen als nebensächlich, ja gleichgültig zu behandeln; wir pochten auf die Tüchtigkeit unserer Sache und vergaßen darüber, sie dem Menschen lieb zu machen. Es war ein kluges Wort von Aristoteles, die Speisen dürften nicht sowohl dem Koch als den Gästen schmecken, er dachte dabei an politische Aufgaben; auch uns Deutsche trifft die darin liegende Mahnung. Die anerkannte Tüchtigkeit unserer Beamten hat nicht verhindert, daß sie oft recht unbeliebt waren, der oft verwandte barsche und herrische Ton, auch ihre schulmeisterliche Art hat zum guten Teil verschuldet, daß mancher Deutsche sich in seiner Heimat wie in einem fremden Lande fühlte. Wie weit dieser Mißstand, die gegenseitige Entfremdung von Bürgern und Beamten, zurückreicht, das bekunden folgende Worte von Luther: »Doktor Martinus ist nicht Theologus und Verfechter des Glaubens allein, sondern auch Beistand des Rechts armer Leute, die von allen Orten und Enden zu ihm fliehen, Hilfe und Vorschrift an Obrigkeit von ihm zu erlangen, daß er genug damit zu tun hätte, wenn ihm sonst keine Arbeit mehr auf der Schulter drückte.« Lassen diese Worte nicht tief blicken?

Das war auch bis zur Gegenwart ein Mißstand, daß der Staat viele Opfer von seinen Gliedern verlangte, ohne ihre eigene Überzeugung und Entscheidung genügend aufzubieten; das war möglich in früheren Zeiten, wo das Leben zwangsmäßiger verlief, es wurde unmöglich bei größerer Geweckteit der Geister.

Der Unbeliebtheit im eigenen Kreise entsprach oft eine Unbeliebtheit bei anderen Völkern; wir waren ungeschickt, unsere sachliche Tüchtigkeit zur Geltung zu bringen und die anderen dafür zu gewinnen. Die Franzosen waren uns hier weit überlegen. Zu dem ungünstigen Ausgang des Krieges hat auch das beigetragen, daß das als das Volk der Denker und Dichter gepriesene Volk seinen eigenen Überzeugungen nicht die Darstellungsgabe, die Beredsamkeit, das Feuer zu verleihen vermochte, um jene den anderen Völkern mit überlegenem Vermögen mitzuteilen; wir, d. h. zunächst die damalige Regierung, waren sehr ungeschickt, die vorhandenen Kräfte seelisch zu mobilisieren, sie zu organisieren, sie vollauf in den großen Weltkampf zu werfen. Wir setzten unsere Kraft nicht genügend an den entscheidenden Stellen ein. Für jene Deutsche war das Wort des weisen Philo ungesprochen, der Mensch lebe nicht in einer Wüste, er dürfe auch die anderen nicht mißachten, er habe nicht nur das Sein, sondern auch den Schein zu beachten. Wir aber suchten wohl eine Größe darin, die Wirkung auf die anderen als gleichgültig zu behandeln.

Gefährlicher noch war es, daß unsere Staatskunst es wenig verstand, sich mit den geistigen Strömungen der Zeit auseinanderzusetzen und sie in die eigene Bahn zu lenken. Wir glaubten z. B. die gewaltige demokratische Woge, die seit Jahrhunderten die Kulturwelt durchflutet, straflos mißachten zu können; wir übersahen dabei den großen Unterschied des Denkers und des Staatsmannes. Der Denker kann, ja, er muß sein Werk in dauernden

classtests.com

Zusammenhängen und unbekümmert um menschliche Ansicht verrichten, der Staatsmann aber hat mit solchen Strömungen als mit gegebenen Mächten zu rechnen, wenn er nicht seine Zeit verfehlen will.

Hier wie bei den anderen Fragen verschlingt sich oft Kleines und Großes eng miteinander; beides aber hat nach sozialistischer Überzeugung dem einen Grundgedanken zu dienen, den Menschen und sein Wohl in den Mittelpunkt zu stellen. Es kommen dabei keineswegs einzelne Leistungen und Forderungen in Frage, sondern es gilt den Menschen als Ganzes umzuwandeln, ihn von zäh anhaftender Irrung zu befreien, ihn in den Vollgenuß seiner Kräfte zu setzen. In Frage steht eine durchgreifende Wertverschiebung im menschlichen Lebensstande, es gilt einen neuen Menschen auszubilden. Die erste Bedingung dessen aber ist eine feste Grundlage, wie der Sozialismus sie verheißt.

2. Nun aber gilt es, die Kraftverschiebungen und Krafterhöhungen zu verfolgen, die das sozialistische Leben fordert und erweist; es erscheint dabei als die Ausführung und Vollendung von Bewegungen, die die ganze Neuzeit durchdringen; es zieht die Summe der einzelnen Strömungen und steigert sie damit wesentlich. Es bedarf aber für sein Grundstreben einer Verschiebung und Erhöhung an zwei Hauptstellen, es bedarf einer Wendung von der Vergangenheit zur Gegenwart, und es bedarf einer Verschiebung der Kräfte in der Richtung zur Gleichheit; dort führt das sozialistische Leben einen harten Kampf gegen die Unwahrhaftigkeit, hier einen gegen die Ungerechtigkeit und die Ungleichheit des überkommenen Standes; die Verbindung von Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit des Lebens verspricht dem Ganzen sowohl eine vollere Belebung als auch einen ethischen Charakter zu geben, der die üblichen Morallehren weit übersteigt. Betrachten wir das neue Leben zunächst in seinem Verhältnis zur Zeit.

c) Der Kampf gegen die Unwahrhaftigkeit des Lebens

Eine Unwahrhaftigkeit empfindet der Sozialismus in der überkommenen Lebensführung, insofern diese das Dasein nicht aus seinen eigenen Kräften bestreitet, sondern es an vergangene Zeiten bindet, innerlich Erloschenes äußerlich festhält, dadurch ein Beleben und Verwerten des eigenen Vermögens der Zeit hindert, die Versetzung des Daseins in volle Tätigkeit hemmt. Ein großes Problem ist hier unverkennbar. Es ist ein Hauptunterschied zwischen Natur und Geist, daß dort jedes Geschehen den angetroffenen Stand der Ruhe oder Bewegung festhält, bis von außen her eine Veränderung erfolgt, daß dagegen auf geistigem Gebiete jede Betätigung einer fortdauernden Belebung bedarf, um nicht rasch zu sinken oder völlig zu verschwinden; eine unablässige Anstrengung ist notwendig, um die erreichte Höhe zu wahren. Diese Neubelebung wird aber meist nicht vollzogen, im Durchschnitt des menschlichen Daseins waltet das Trägheitsgesetz und macht aus dem Schaffen eine mechanische Gewöhnung, aus echter Gegenwart wird eine bloße Anhäufung vergangener Elemente. So verwandelt sich uns immer wieder das Datum in ein Problem, fortwährend droht die Vergangenheit die Gegenwart zu überwuchern.

Was aus solchem Zusammenstoß an Verwicklung entsteht, das trifft namentlich die Neuzeit und mit ihr auch die Gegenwart. Unsere Kultur ist geschichtlichem Boden entwachsen, denken wir nur an das Christentum, denken wir auch an die antike Welt –; aber zugleich hat die Neuzeit eine wesentlich andere Kultur hervorgebracht; nun schiebt sich Altes und Neues wirr durcheinander, zwischen verschiedenen Welten geteilt, droht die moderne Welt einer argen Unwahrhaftigkeit zu verfallen. Der Kampf dagegen ist schon von der Aufklärung kräftig aufgenommen, aber immer neu erwachsen Hemmungen und Widerstände; der Sozialismus darf es sich zum entschiedenen Verdienst rechnen, die Geschichte der Gegenwart möglichst zu nähern und seine Hauptstellung in der Gegenwart zu nehmen, durch eine gründliche Verschiebung das Tempo des Lebens möglichst zu beschleunigen. Manche Einrichtungen und Zustände hatten ein Recht für eine besondere Zeit, aber dies erhielt sich weit über sein wahres Bedürfnis hinaus; vieles, was vordem als ein Gut galt, hat der Verlauf der Geschichte in ein Übel verkehrt; ist es nicht wichtig, ja, notwendig, damit gründlich aufzuräumen? Punkt für Punkt gilt es hier, eine Wendung von einem halbwachen und gebundenen Leben zu einem vollgeweckten und selbsttätigen zu vollziehen. Damit erlangt der Fortschrittsgedanke eine überragende Macht; ihn treibt letzthin ein Verlangen des modernen Menschen nach einer Unbegrenztheit des Lebens; von der Höhe des philosophischen Denkens hat es sich mehr und mehr über das ganze Leben ausgebreitet. Zugleich aber ward ein starkes Bedürfnis hervorgerufen, Veraltetes und Aufstrebendes scharf und gründlich zu scheiden.

Denken wir nur an die Religion! Wie viele Widersprüche enthält ihr gegenwärtiger Stand, und wie schmerzlich entbehren wir einer vollen Wahrheit! Wir lassen uns das kirchliche Weltbild mit seinen sinnlichen Wundern ruhig gefallen; zugleich aber stehen wir zur modernen Naturwissenschaft mit ihrer streng kausalen Denkweise; wir begründen unsere religiösen Überzeugungen auf Tatsachen geschichtlicher Art, zugleich aber macht unsere historische Denkweise und Kritik sie uns unsicher, ja, vielfach unglaubwürdig; wir gestalten das Weltbild unabhängig von allen menschlichen Größen und Werten, aber zugleich verwendet unsere religiöse und persönliche Überzeugung derartige Größen, die doch der modernen wissenschaftlichen Denkweise nur als mythologische Gebilde gelten. Der Widerspruch reicht über die Begriffe hinaus, er spaltet den Grundtrieb des Lebens. Der Mensch gilt uns in der Religion als ein schwaches und übernatürlicher Hilfe höchst bedürftiges, in der Kultur als ganz auf sein eigenes Vermögen gestelltes und zur Weckung aller seiner Kräfte berufenes Wesen. Der tiefste Grund der Verwicklung lag

classtests.com

dabei in dem Hervorbringen einer besonderen geschichtlichen Lage durch das Christentum, die dauernd festgelegt wurde, obwohl sie dem Fortgang der Bewegung nicht entsprach. Zur Zeit seines Entstehens war der mittelländische Kulturkreis arg geschwächt und entbehrte eines frischen Lebenstriebes, zugleich erschienen neue Völker, denen eine alte Kultur erst zu übermitteln war; das Zusammentreffen dessen ergab eine eigentümliche Lebenssynthese, die damals jenen Völkern einen Halt und ein Ziel gewährt hat. Aber inzwischen sind gewaltige Umwandlungen des Gesamtlebens erfolgt; sollen wir nun die brausende und schäumende Gegenwart mit ihren großen Problemen von der Vergangenheit aus beleuchten und sie nach dort empfangenen Werten messen? Soll eine längst vergangene Zeit unser Leben beherrschen? Noch tiefer greift der Widerspruch, den der Positivismus in unserem Lebensstande entdeckt hat und den der Sozialismus bereitwillig aufnimmt: die ganze Religion ist nach ihm nur eine historische Kategorie, eine Vermenschlichung der Wirklichkeit, welche aus einer besonderen, gegenwärtig überholten Lage hervorgegangen ist; die Vermenschlichung klar durchschauen, das heißt sie zerstören; ist es dem Sozialismus zu verdenken, wenn er die volle Konsequenz aus solcher Einsicht zieht?

Auch dem politischen und dem sozialen Gebiet droht ein Unwahrwerden durch ein Überwiegen der Vergangenheit über die Gegenwart. Zunächst ist es klar, daß uns heute eine Fülle von Rechten, Einrichtungen, Anschauungen umgibt, welche die Gegenwart längst entwurzelt hat, die aber fortfahren als unsere eigenen zu gelten und eine schädigende Wirkung zu üben. Die Summe dessen droht das Ganze des Lebens zu einem Halbleben und zu einer Halbüberzeugung herabzusetzen. Das hat besonders deshalb große Folgen, weil das l9. und mehr noch das 20. Jahrhundert tatsächlich große Wandlungen aller politischen und sozialen Verhältnisse gebracht hat. Es verdeckt uns bei solchem Durcheinander die Vergangenheit vielfach die Gegenwart, wir sehen die Dinge im Licht einer anderen Zeit und schwächen damit das eigene Leben. Solches Übersehen der Gegenwart trifft nicht nur eine ferne Zeit, es reicht bis in die nächste Nähe hinein; wir Deutsche zeigen uns vielfach als ungeschickt, das Leben in vollen Fluß zu bringen und den Forderungen des Tages zu genügen. Wir leben in einem viel zu schleppenden Tempo und lassen kostbare Augenblicke ungenutzt verstreichen. Denken wir nur an die langjährige Verzögerung der preußischen Wahlrechtsordnung! Sahen wir nicht die großen politischen und wirtschaftlichen Wandlungen, die um uns vorgingen? Sahen wir nicht die Ungerechtigkeit, die Gefährlichkeit des überkommenen Standes? Wir sahen es, und wir sahen es nicht; wir waren zu träge, die Widerstände zu überwinden und der Gegenwart ihr Recht zu geben. – Auch den österreichischen Staat sahen und behandelten wir im Licht der Vergangenheit, in der Glorie früherer Zeiten. So entgingen uns die gewaltigen Veränderungen, welche der Aufstieg und die Scheidung nationaler Kreise mit sich brachten. Jede Reise nach Prag, nach Krakau, nach Pest konnte uns jene Verschiebungen vor Augen stellen, aber geistig blieb das Auge unserer Staatsmänner dafür verschlossen; so sahen wir nicht, wie morsch das Gebäude war, das unsere äußere Politik und damit unser Schicksal trug. Der Sozialismus erwehrt sich solcher geistiger Blindheit, er will das Gesamttempo der Bewegung gründlich umwandeln und das Leben vollauf in die Gegenwart stellen.

Auch den Stand der Kultur haben wir viel zu sehr als ein Schicksal über uns ergehen lassen. Unser Geistesleben enthält sehr verschiedene Bestandteile: Griechentum, Römertum, Germanentum, Christentum, Mittelalter, moderne Entwicklung haben dabei zusammengewirkt; wir leben und zehren von der Geschichte. Aber wir setzen nicht die genügende Kraft daran, eine überlegene und umfassende Gegenwart zu bilden und diese der Geschichte selbsttätig zu verketten; infolgedessen ist unsere Kultur viel zu sehr eine gelehrte Kultur geblieben, statt eine volle Menschen- und Geisteskultur zu werden. Dabei wird leicht eine vorübergehende Lage als endgültig genommen und ihr unser Handeln unterworfen; wir verkennen oft die Bedingungen, unter denen die geistige Bewegung förderlich war. Es war z. B. eine besondere Lage, aus der die Höhe des deutschklassischen Lebens emporstieg; für sie war besonders wichtig die enge Verbindung von deutschem und griechischem Leben; in diesem sah jene Zeit ein verklärtes Bild des eigenen Strebens, die Griechen erschienen damals als die Hauptvertreter echter Menschlichkeit und hehrer Schönheit. Aber dürfen wir das belebende Band vergessen, das jener besonderen, geistig gehobenen Zeit die Wechselwirkung fruchtbar machte? Dürfen wir dauernd jenen begeisterten Humanisten die Führung unseres höheren Schulwesens übertragen, und dürfen wir dauernd unsere Lehrpläne danach bemessen?

Was aus solcher Lebensrichtung an Gefahren für ein frisches und ursprüngliches Leben erwächst, das durchdringt unser ganzes Leben. Unser Stolz ist die deutsche Gründlichkeit, und von diesem Vorzug wollen wir nicht lassen. Aber aus dem Vorzug kann leicht eine Schwäche werden, indem wir ins Schwerfällige und Umständliche verfallen; wir lieben es, unser Lebensschiff mit manchem Ballast zu beladen, und verzögern damit seinen Lauf; wie viel hätte z. B. ein genialer Denker, wie Leibniz, der Menschheit und seinem Volk sein können, wenn er die Grundzüge seines Denkens nicht mit so vielen Zutaten behängt hätte? Wir stellen gern unser Leben auf die breite und feste Grundlage einer geschichtlichen Bildung, aber wir ergeben uns oft einem gelehrten Historismus, der Leben und Wissen zusammenwirft und die eigene Überzeugung nur als einen Anhang fremder Meinungen gibt. Noch immer ist der Vorwurf der Frau von Staël nicht veraltet, der Deutsche sei überall zu Hause, nur nicht bei sich selbst, er sei mit allen Zeiten vertraut, nur nicht mit der Gegenwart. Die Aufklärung dachte enger, aber sie dachte klarer und kräftiger, sie dachte in schroffen Gegensätzen, während die deutsche Art sich oft einem bequemen Sowohl-Alsauch ergibt.

Demgegenüber bedeutet es viel, wenn der Sozialismus die schwere Bürde der Geschichte entschlossen abwirft und das

classtests.com

Leben der unmittelbaren Gegenwart anvertraut; er denkt mit Parazelsus, dem Führer der modernen Medizin: »Was nützt der Regen, der vor tausend Jahren gefallen ist? Der nützt, der jetzt gegenwärtig fällt! Was nützt der Sonnenlauf vor tausend Jahren das jetzige Jahr!« Er fordert demnach eine durchgreifende Revision unseres gesamten Kulturbesitzes, ein kräftiges und unter Umständen rücksichtsloses Hervorkehren alles dessen, was eben die Gegenwart bietet und was sie fordert, damit die Welt uns vollauf zum eigenen Besitz, nicht zu einer Fremde werde.

Wenn aber der Sozialismus eine solche Belebung und Verjüngung erstrebt, so liegt es ihm nahe, sich an erster Stelle an das jüngere, das eben aufstrebende Geschlecht zu halten und seine Gesinnung zu gewinnen zu suchen. Wurde sonst den Alten der Vorzug der Weisheit, der Lebenserfahrung, der Umsicht zuerkannt, so neigt die sozialistische Denkweise zu einer Umkehrung, ihre Hoffnung richtet sich auf die Jungen, da sie den Quellen des Lebens näher zu stehen, sowie kräftiger und ursprünglicher zu denken scheinen. So dünkt ihre Betätigung und Zustimmung besonders wichtig und wertvoll; demgemäß werden die Grenzen des Alters durchgängig möglichst herabgesetzt und in den Einrichtungen möglichst die Jungen zur Selbstbestimmung und Beratung aufgefordert; durch das alles geht ein zuversichtlicher Glaube an einen unablässigen Fortschritt des Menschengeschlechts; alle Vergangenheit verblaßt hier vor den Aufgaben und den Hoffnungen der Zukunft. Zum Hauptproblem wird die Verjüngung der Menschheit, wird zugleich die Austreibung aller Unwahrhaftigkeit aus den Gesinnungen und aus den Einrichtungen des gemeinsamen Lebens. Wir haben uns später mit diesem Lebenszuge auseinanderzusetzen; jedenfalls hat das Wort ein gutes Recht: Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft.

d) Der Kampf gegen die Ungleichheit

Dem Kampf zwischen Gegenwart und Vergangenheit geht zur Seite beim Problem der Gleichheit ein Kampf zwischen Vernunftforderung und menschlichen Zuständen, auch hier handelt es sich nicht um einzelne Mängel und Fehler, sondern um eine Wandlung des Lebensprozesses; der Sozialismus gewinnt dabei seine Macht namentlich dadurch, daß er ein Jahrtausende durchwaltendes Streben abschließt und es ins Ganze und Prinzipielle hebt. Die Forderung der Gleichheit, einer gleichmäßigen Beteiligung aller Lebensträger, wächst ihm aber durch die Überzeugung, daß alle Ungleichheit eine Ungerechtigkeit bedeute, die einem vollgeweckten Vernunftwesen unerträglich sei. Nirgends mehr als hier trägt diese Lebensführung einen ethischen Idealismus, indem sie eine Vernunftforderung in alle ihre Folgen begleitet, sie gegen die härtesten Widerstände der Erfahrung durchsetzt, ihr alle Verhältnisse unterwirft. Es geht aber die Forderung der Gleichheit und der Gerechtigkeit sowohl auf die einzelnen Persönlichkeiten als auf die verschiedenen Lebensverhältnisse; auch diese seien in der Richtung der vollen Gleichheit und Gleichwertigkeit gestaltet.

Eine große Spannung ist hier unverkennbar; das Dasein zeigt die Menschen als höchst ungleich: ungleich macht uns die Natur sowohl körperlich als seelisch, ungleich macht uns über die Natur hinaus die Kultur mit ihrer wachsenden Differenzierung, ungleich macht uns auch die überlieferte Gesellschaft; was haben wir einem solchen Strom der Tatsächlichkeit entgegenzusetzen? Wir haben nichts anderes dagegen aufzubieten als unser Denkvermögen, aber an diesem einen Punkt, an diesem zugleich äußerlich verschwindenden, innerlich aber höchst mächtigen Vermögen hängt alles, liegt der Aufstieg einer weltgeschichtlichen Bewegung, welche ungeheure Wirkungen hervorgetrieben hat und sie fortwährend hervortreibt. Das Problem hat eine reiche innere Geschichte, deutlich scheiden sich dabei eine religiöse, eine rationale, eine politische, eine sozialistische, eine kommunistische Art der Gleichheit. Es hat sich diese Bewegung mehr und mehr vom Unsinnlichen ins Sinnliche gewandt und aus Gedankenmächten soziale Forderungen abgeleitet.

Im Verlauf der Geschichte war es zuerst die Religion, welche der Ungleichheit widersprach und aus dem gemeinsamen Verhältnis aller Menschen zu Gott, dem Urgrund alles Lebens, eine innere Gleichheit alles Menschenwesens erschloß; denken wir nur an die markigen Worte Luthers: »Ob wir vor der Welt nie gleich sind, so sind wir doch vor Gott alle gleich, Adams Kinder, Gottes Kreatur, und ist jeder Mensch des anderen wert.« Auch der Gedanke eines allgemeinen Priestertums der Gläubigen verfolgt diese Richtung. Aber wie die überkommene Religion scharf ein Jenseits und ein Diesseits trennte, so verlieh sie jener Überzeugung keinen tiefen Einfluß auf den Weltstand; wohl brachte sie eine gewisse Milderung, auch eine Stätte, wo die Gegensätze verblaßten, aber sie sah in der Ungleichheit keine Ungerechtigkeit. Sie tat das namentlich aus der zuversichtlichen Erwartung einer überweltlichen Herrlichkeit, die keine Unterschiede kannte, ja, wo die Armen und Unterdrückten der höchsten Macht besonders empfohlen schienen. Der heutige Sozialismus aber läßt sich nicht durch jene Aussicht vertrösten, ihm genügt nicht eine Gleichheit der Hoffnung und der Erwartung.

Der Zug der weltgeschichtlichen Bewegung ging von der Religion zu einer Vernunftkultur, die persönlichen Größen wurden durch unpersönliche ersetzt. Schon im späteren Altertum gewann diese Denkweise einen nicht geringen Einfluß, ihre Höhe erreichte sie aber erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts mit der Aufklärung; sie begründete den Gleichheitsgedanken nicht sowohl auf das Verhältnis zu Gott, als auf die allen Menschen innewohnende Vernunft;

classtests.com

gleich Descartes berief sich auf die Gleichheit der Vernunft bei allen Menschen (rationem quod attinet, quia per illam solam homines sumus, aequalem in omnibus esse facile credo), der Fichtesche Gedanke von der Gleichheit alles dessen, was menschliches Angesicht trägt, hat das nur anschaulicher ausgeführt, vom philosophischen Denken hat sich dann der Gleichheitsgedanke allmählich in die Seelen eingesenkt und nach und nach auch die Weltverhältnisse ergriffen. Die der französischen Revolution vorangehenden Bewegungen standen zunächst unter dem Zeichen der politischen Freiheit, nicht dem der wirtschaftlichen Gleichheit, mehr und mehr gewann aber der Gleichheitsgedanke die Oberhand und erzeugte stürmische Bewegungen. Er zerfiel dabei in zwei verschiedene Fassungen, in eine mehr negative und in eine positive; auch diese erklärte alle Menschen als gleich, aber sie fand den Hauptinhalt der Gleichheit darin, jedem einzelnen das gleiche formale Recht zuzuerkennen und sich aus eigener Kraft auszubilden; die tatsächliche Ungleichheit der Individuen wurde nicht bestritten. Die positive Fassung jenes Gedankens forderte dagegen eine völlige und unbedingte Gleichheit aller Individuen; alle Ungleichheit erschien hier als ein schweres Unrecht, das nur eine Folge äußerer Umstände, namentlich des Besitzes und der Erziehung, sei; so sei es mit allen Mitteln ausgetrieben und eine unbedingte Gleichheit verlangt. In der französischen Revolution vertrat die Gironde die negative, der Berg die positive Fassung der Gleichheit. Als letzter Abschluß der Bewegung entstand ein reiner Kommunismus (Babeuf); er wurde rasch gewaltsam unterdrückt, aber er hat, wie wir wissen, seine Rolle keineswegs ausgespielt.

Der Gleichheitsgedanke hat sich aber nicht nur des einzelnen Menschen, sondern auch seiner Lebensführung und seiner Arbeit bemächtigt und sich immer tiefer in sie eingegraben; es sei hier nur an einzelne Züge erinnert. Der Gleichheitsgedanke stellt die Idee der Menschheit allen Unterschieden voran und macht sie zum Maß für alle gemeinsamen Verhältnisse; der höhere Grad der Allgemeinheit entscheidet über den Wert der Lebensbildungen.

So steht hier das Ganze der Menschheit vor dem besonderen Volk, und das Ganze der Volksgemeinschaft vor allen einzelnen Elementen; wie dem Menschen die Zugehörigkeit zum Gesamtbegriff der Menschheit seine Bedeutung verleiht, so muß alle Scheidung in Klassen verschwinden, eine klassenlose Gesellschaft wird damit zum Ideal.

Dies ergibt ein eifriges Streben, die Abstände der Menschen zu verringern und sie möglichst zu völligem Verschwinden zu bringen; so im Staatsleben, so im Bildungswesen, so beim Wahlrecht; die Gleichheitsidee wird zu einem hohen Wertbegriff, sie zwingt alles zu vermeiden, was den einen über den anderen hinaushebt und ihn in der Schätzung nicht nur der anderen, sondern auch seiner selbst herabdrückt. Großes und Kleines verband sich dabei eng miteinander; wir Deutschen z. B. hatten die Neigung, künstliche Unterschiede auszubilden, die Menschen in verschiedene Klassen einzuteilen; das mußte das Bewußtsein einer Gemeinschaft schwächen und das Interesse für das Ganze vermindern. Wir vergaßen oft über den Unterschieden der Volksschule und der Gelehrtenschule die Aufgabe einer gemeinsamen Menschenbildung, sowie über der Abstufung niederer, mittlerer, höherer Beamten die durchgehenden Aufgaben des Beamtentums; es ging das bis ins kleine und kleinliche hinein; gewisse Waffengattungen dünkten sich »vornehmer«, auch unsere akademische Welt scheute nicht die sprachliche Ungeheuerlichkeit eines Dr.-Ing., um nur deutlich zu machen, daß die Universitäten als die älteren sich auch für die vornehmeren betrachten. Solche Tatsache muß gegenwärtig halten, wer die elementare Macht der Bewegung zur Einheitsschule voll würdigen möchte, sie ist mehr politischer als pädagogischer Art.

An der Scheidung verschiedener Stände ist viel gerüttelt worden, und es hat die Zeit mit ihrer schroffen Fassung weit über den Sozialismus hinaus gebrochen, aber der Sozialismus darf sich rühmen, die Bewegung ins Prinzipielle gehoben und sie in allen Konsequenzen ausgeführt zu haben.

Wie diese Denkweise aller schroffen Scheidung menschlicher Tätigkeit widersprach, so konnte sie auch die übliche Schätzung der menschlichen Arbeit nicht unberührt lassen. Seit Jahrtausenden standen geistige und körperliche Arbeit als verschiedenwertig gegeneinander, es dünkte wohl als ein Zeichen idealistischer Denkart, die geistige, namentlich die intellektuelle Tätigkeit, aller körperlichen und handwerksmäßigen unvergleichlich vorzuziehen. Inzwischen haben die Verhältnisse sich wesentlich verschoben; mochte schon Aristoteles aus griechischem Geiste heraus die Hand als das Werkzeug der Werkzeuge schätzen, und hat uns Pestalozzi über die Bedeutung der Hand für die geistige Bildung genügend belehrt, jetzt erst wird vollauf anerkannt, wie sehr auch hier die Gebiete zusammenfließen, und wie in unserem Leben alle Verzweigung der Arbeit von geistiger Anstrengung und Leistung getränkt wird; weit mehr Gedankenübung und Technik ist in unsere alltägliche Arbeit gekommen, immer mehr verwischen sich die Grenzen dessen, was uns früher als Höheres und Niederes galt; mehr und mehr haben sich auch auf diesem Gebiete die Gegensätze der Qualität in quantitative Unterschiede verwandelt und weicht die schroffe Scheidung früherer Zeiten einer fortlaufenden Linie.

Die Entwicklung dessen bringt einen gewaltigen Wandel in den Gesamtstand der Gesellschaft. Lange Jahrtausende hatten unter verschiedenen Formen die Menschheit in eine kleinere und in eine weit größere Hälfte geschieden, bald war es die Rasse, bald die persönliche Freiheit, bald der Besitz, bald die Bildung usw., welche dabei den Ausschlag gab. In Deutschland erreichten nicht mehr als fünf Prozent der männlichen Jugend die Höhe voller akademischer Ausbildung. Diese fünf Prozent schienen den Grundbestand der Kultur auszumachen, sie gaben das Maß für die

classtests.com

Bildung des ganzen Volkes; mochte in dieser Richtung manches verbessert und weit mehr Zusammenstreben in die Verhältnisse gebracht sein, es verblieb dabei, daß die volle Höhe der Entwicklung den meisten nur in begrenzter, oft kümmerlicher Weise zugeführt wurde, es blieb eine Scheidung geistiger Stände, eine Scheidung von Gebildeten und Ungebildeten.

Je ernstlicher aber uns diese Kluft der Menschheit beschäftigt, desto zwingender wird die Frage, ob sie notwendig sei, ob sie sich nicht durch menschliches Denken und Wollen heben lasse; diese Frage aber führt auf die überragende Bedeutung des wirtschaftlichen Faktors und auf sein Vermögen, die Ungleichheit zu überwinden. Je mehr das Gleichheitsstreben des Menschen die Verzweigung der Verhältnisse durchdringt, desto schmerzlicher, desto unerträglicher wird der Widerspruch zwischen einer bloßformalen Gleichheit und den tatsächlichen Verhältnissen. Wohl erhalten die einzelnen Bürger gleiche Rechte, es steht ihnen frei, alle materiellen und geistigen Güter zu erstreben, aber verwenden und ausnutzen können sie jenes Recht nur auf Grund eines gewissen Besitzes; der Besitzlose geht leer aus, für ihn bleiben jene Güter bloße Möglichkeiten. Nun ist schon die physische Selbsterhaltung voller Mühe und Gefahren. Diese müssen um so verbitternder auf die Seelen wirken, je schroffere Gegensätze die moderne Entwicklung des Wirtschaftslebens hervortreibt. Neuyork ist die Stadt der Milliardäre, und deren Zahl wächst unablässig; aber zugleich ist dort ärztlich festgestellt, daß im Jahre 1914 unter den untersuchten Kindern fünf Prozent unterernährt waren, daß aber im Jahre 1919 diese Zahl auf neunzehn Prozent stieg. Wieviel geben solche Zahlen zu denken! Dazu ist die Empfindung für derartige Mißstände gegen frühere Zeiten stark gewachsen; was uns sonst als ein unabwendbares Schicksal zufiel, das erscheint jetzt als die Schuld menschlicher Einrichtungen; so haben die Klassenunterschiede sich zu schroffen Klassengegensätzen verschärft.

Besonders schwer empfunden wird dabei die Schwierigkeit eines geistigen Aufstiegs bei den Besitzlosen. Wohl erklommen einzelne Glieder der arbeitenden Klassen höhere Stufen; aber es geschah das nur durch einen glücklichen Zufall und durch Hilfe einzelner Menschenfreunde; eine solche Lage erscheint uns jetzt nicht nur als ein Unrecht gegen die Bevorzugten, sondern auch als eine Schädigung der Menschheit, welche die Leitung ihrer Angelegenheiten den Tüchtigsten aller Bevölkerungsklassen anvertrauen möchte. Manches ist in dieser Richtung schon geschehen, aber es blieb dem Sozialismus vorbehalten, die volle Kraft an diese Aufgabe zu setzen und durch staatliche Einrichtungen die Fürsorge ins Große und Sichere zu heben. Der Sozialismus braucht die Schwierigkeit dieser und verwandter Probleme nicht zu übersehen, er kann gewisse Grenzen wirtschaftlichen Vermögens vollauf anerkennen, aber es macht einen erheblichen Unterschied, ob wir uns jene Grenzen schlechthin gefallen lassen, oder ob wir allen Eifer daran setzen, sie zurückzuschieben und damit den Menschen von eigener Schuld möglichst zu entlasten.

So verstanden, wird der Gleichheitsgedanke zu einer zwingenden Forderung der Gerechtigkeit, zu einem Triumph der Vernunft über die Unvernunft menschlicher Verhältnisse, zu einem Sieg des Ganzen der Menschheit über die Interessen einzelner Klassen oder Individuen.

3. Die frühere Forderung einer Versetzung des Lebens in volle Gegenwart, sowie die eben erwähnte Forderung, alle Kräfte gleichmäßig zu entwickeln und sie zu einem ungeschiedenen Ganzen zu verbinden, erzeugt eine eigentümliche Wirklichkeit, die nur noch eines festen Aufbaues bedarf, um allen Widerständen gewachsen zu sein. Diesen Aufbau liefert aber dem Sozialismus ein Zusammenwirken von Sozialisierung und Ökonomismus. Wie bei den früheren Aufgaben, wird er auch hier das Dasein energischer zusammendrängen, es unmittelbar auf den menschlichen Stand begründen, damit aber dem Leben mehr Kraft, Selbstbewußtsein und Freude verleihen. Befassen wir uns zuerst mit der Sozialisierung, die den Kern dieser Lebensführung bildet.

e) Die Forderung einer Sozialisierung

Die Sozialisierung erst gibt dem sozialistischen Leben eine feste Verkörperung, sie unternimmt zuversichtlich den Kampf gegen die Zerstreuung und den Egoismus der Individuen, sie führt den Gemeinschaftsgedanken aus dem Reich der Wünsche und Träume zu voller Wirklichkeit und läßt ihn das ganze Dasein des Menschen beherrschen. Die fest organisierte Gesellschaft wird hier zum Träger aller Werte. Vor allem werden die ethischen Überzeugungen sich wesentlich umgestalten, wenn die Sozialisierung ihnen ein festes Ziel und einen sicheren Halt gewährt.

Nach verschiedenen Richtungen verspricht die Sozialisierung erhebliche Vorteile. Zunächst wird ihre volle Zielbewußtheit und ihre Verkettung aller einzelnen Kräfte durch den Willen der Gesamtheit die Arbeitsleistung des Ganzen weit erfolgreicher machen und ihm alle Hemmungen und Reibungen fernhalten. Das Ganze kann glatter verlaufen, Überflüssiges wegfallen, die einzelnen Kräfte werden sich gegenseitig unterstützen und fruchtbarer ineinandergreifen. – Aber so schätzbar dieser Gewinn der Leistung, er bildet nicht die Hauptsache, diese ist vielmehr ethischer Art, es gilt, ein neues Verhältnis des Menschen sowohl zu seinen Genossen als zum Gegenstand seiner Arbeit auszubilden und ihn unmittelbarer mit beiden zu verbinden. Die überlieferte Art der Arbeit richtete den Menschen vornehmlich auf seinen eigenen Nutzen, sie trieb ihn vornehmlich, an sich selbst zu denken. Das hatte so

classtests.com

lange einen triftigen Grund, als die Lebenskreise geschieden waren, als jeder seinen eigenen Acker bestellte, jeder sein besonderes Handwerk ausübte, jeder die Früchte seiner eigenen Arbeit genoß. Dieser Stand wurde aber zu einem unerträglichen Mißstand, sobald die moderne Arbeit ihren unterscheidenden Charakter entwickelte. Denn nunmehr löste sich die Arbeit mehr und mehr von ihren Trägern ab und ging ihre eigenen Wege. Mochte sie unter der Herrschaft der Technik die Naturkräfte in unbegrenzter Weise in den Dienst der Menschheit stellen: sie machte den einzelnen Arbeiter wehrlos, ihre Riesenkomplexe raubten ihm alle Selbständigkeit, das Kapital aber erlangte eine unbegrenzte Macht und ließ ihn lediglich fremden Zwecken dienen, er wurde eine bloße Ware, die der Marktwert bestimmt. So geriet die Menschheit unter einen schroffen Gegensatz zwischen »Kapital und Arbeit«, beide wurden unversöhnliche Gegner. Demgegenüber erwuchs der gewaltige Emanzipationskampf des Arbeiterstandes, welcher besonders die Gegenwart charakterisiert, er nahm sein Schicksal selbst in die Hand und gewann mit solcher Wendung eine innere Größe, eine wachsende Macht, eine volle Selbständigkeit. Solange aber jener Zwiespalt dauerte, konnte der Arbeiter keine innere Teilnahme an seiner Arbeit nehmen, sie blieb ihm bei aller Aufbietung seiner Kräfte fremd, ja verhaßt. Wie aus jener Wendung eine große weltgeschichtliche Bewegung hervorging, das hat Marx nach der Art der Hegelschen Dialektik klar und scharf ausgesprochen; nach ihm bedeutet die »kapitalistische Phase« die erste Negation des individuellen, auf eigene Arbeit gegründeten Privateigentums; nun wird der Fortgang der Bewegung diese Negation negieren und aus der Überwindung der Gegensätze eine höhere Stufe hervorgehen lassen.

Gewiß ist hier manches zu dogmatisch und zu summarisch gefaßt, aber es bleibt eine weltgeschichtliche Wendung, daß ein großer Teil der Menschheit ein bloßes Objekt und Mittel der Tätigkeit wurde, nicht aber ein selbständiges Subjekt; daß er dieses wurde, das muß alle bisherigen Verhältnisse umgestalten. Die Sozialisierung aber ist der Weg, auf dem sich jene Wendung vollzieht. Nunmehr wird der Arbeiter aus einem Diener zum Herrn des Werkes; nunmehr kann dieses durch Vermittlung der Gemeinschaft die Gesinnung der Handelnden gewinnen, nunmehr entsteht über die Leistungen hinaus eine Zusammengehörigkeit der Gesinnungen, eine Solidarität aller Genossen. Es läßt sich nunmehr der Arbeit ihren oft schmerzlich empfundenen unpersönlichen Charakter, wenn auch nicht gänzlich aufheben, so doch mindern und mildern, wenn der Mensch seine ganze Persönlichkeit, all sein Sinnen und Trachten an die gemeinsame Sache setzt und in ihrem Gelingen sich selbst bejaht. Zuversichtlich erhebt sich hier die Hoffnung eines Lebens, das mehr Liebe und mehr Wohlwollen in sich trägt. Wohl hat früher auch die Religion nach dieser Richtung gewirkt, aber nicht nur ist ihr Inhalt anfechtbar, ihr Streben hat auch im Gelingen mehr den Gefühlsstand als den Kern des Lebens ergriffen.

Die von der Sozialisierung vollzogene Wendung entspricht dabei der Gesamtbewegung der Kultur. Denn überall gewinnt uns jetzt das Leben einen überindividuellen und übernationalen Charakter, es entsteht eine Weltwirtschaft, welche die einzelnen Völker wirtschaftlich immer enger verbindet, die jetzige Wissenschaft geht durch die ganze Welt, selbst die Religionen möchten die alten Gegensätze, wenn nicht aufheben, so doch mildern, die Menschheit sucht jetzt mehr als je ihr Heil in der Gemeinschaft und verrichtet ihr Werk als ein zusammenhängendes. Nun gilt es auch, vollen Ernst mit dem schon vor 200 Jahren von dem edlen Menschenfreunde Abbé de Saint Pierre (1713-1717) erstrebten Völkerbunde zu machen, die Kriege als unerträgliche Schädigung des gemeinsamen Wohls auszurotten und zwischen allen Völkern einen Bund der Eintracht und Freundschaft zu stiften; so gibt die von der Sozialisierung quellende Gesinnung der Menschheitsidee zugleich einen festen Grund und eine greifbare Nähe. Demnach kann der Mensch in dieser Gedankenwelt unmittelbar durch den Menschen wachsen und seine Höhe im Menschen suchen.

f) Die Forderung eines Ökonomismus

Demnach eröffnet die Sozialisierung große Aussichten. Aber werden die Mittel zur Erreichung so großer Pläne auslangen? Wird der hier verkündete Idealismus nicht scheitern an der Härte der sinnlichen Bedingungen, welche unser Leben und Streben beherrschen, wird das Geistige nicht der Übergewalt des Sinnlichen unterliegen? Eine solche Wendung ist nicht zu verhüten, wenn nicht Sinnliches und Geistiges enger verbunden werden, und wenn nicht die Vernunft die Leitung des Ganzen erhält. Dies aber erstrebt die Ökonomisierung, wie der Sozialismus sie versteht, und wie sie sich eng an die Sozialisierung anschließt; es gilt, hier einmal die überragende Bedeutung der wirtschaftlichen Aufgabe vollauf anzuerkennen, zugleich aber den Sinn des Ganzen zu verändern und zu veredeln. Wir werden sehen, wie viel die weltgeschichtliche Bewegung hier an dieser Stelle zu tun hat, und wie große Wandlungen der Verlauf der Zeit gebracht hat.

Zunächst beherrschte den Menschen ganz und gar die physische Selbsterhaltung, zunächst mußte er ganz und gar einer bald freundlichen, bald feindlichen, im Grunde aber gleichgültigen Natur sein Dasein abringen, erst nach und nach konnten andere Aufgaben eine Anziehungskraft erlangen und einen selbständigen Wert gewinnen. Es galt nach dem Aristotelischen Ausdruck zuerst überhaupt zu leben (), dann erst wohl zu leben ( ). Einem Kulturvolke ist es wesentlich, dabei eine bestimmte Richtung zu verfolgen; wir wissen, daß hier namentlich die griechische Kultur mit ihren Zielen auf uns stark gewirkt hat, und daß im besonderen Aristoteles eine genaue Formulierung des

classtests.com

Grundstrebens gebracht hat, welche Jahrtausende beherrscht hat. Er unterschied deutlich das Nützliche, das nur der Selbsterhaltung dient, und das Schöne, das dem Leben einen Wert und eine Freude bei sich selbst verleiht. Als Hauptaufgabe erschien hier, den ganzen Umfang des Lebens in Tätigkeit zu setzen, die einzelnen Betätigungen aber nicht nebeneinander zu stellen, sondern sie zu einem Gesamtwerk zu verbinden, das in seiner Selbstdarstellung unmittelbar die Vollbefriedigung des Ganzen, die Glückseligkeit (), als den höchsten Zweck in sich trägt. In deutlicher Abstufung scheidet dies Leben einen Grundbestand und Daseinsbedingungen, jener liegt in der inneren Tüchtigkeit, die äußeren Güter aber sind nicht Selbstzweck, sondern nur Bedingungen; nur jener Grundbestand gibt ihnen einen Wert; er setzt ihnen zugleich eine feste Grenze, die ein vernunftgemäßes, echtes Glück erstrebendes Leben nicht überschreiten sollte. Diese scharfe Scheidung von Zwecken und Mitteln beherrschte auch die Gemeinschaft, welche Aristoteles nach griechischem Vorbilde als einen engbegrenzten Stadtstaat oder Gemeindestaat faßt. Wie dieser Staat an den einzelnen Persönlichkeiten hängt, so entsprechen sich genau die Zwecke der Gemeinschaft und die des einzelnen, wie der einzelne, so soll auch das Ganze nicht die Sorge um die materiellen Güter zur Hauptsache machen, es soll den unbegrenzten Erwerbstrieb der einzelnen als etwas Niederes mit allen Kräften einschränken und bändigen, es soll im besonderen alles Jagen nach Geld um des Geldes willen als eine gefährliche Verirrung verpönen. Wie diese Lebensordnung die wirtschaftliche Betätigung lediglich als ein Mittel für höhere Ziele betrachtet, so faßt sie jene nicht in ein Ganzes zusammen, so konnte sie ihr daher auch keine Eigengesetzlichkeit zuerkennen.

Jene Scheidung zog sich auch durch die christliche Welt; wohl hat die Religion hier verschiedenes ergänzt, umgebogen, gemildert, aber die nähere Gestaltung verblieb der Aristotelischen Lehre, deren Bekämpfung des Wuchers Lactantius auf den christlichen Boden verpflanzte. Die Hauptsorge galt der Seele, den äußeren Gütern wurde ein geringer Wert zuerkannt. Auch in der näheren Gestaltung verband sich hier manches, um die wirtschaftliche Tätigkeit zu begrenzen und sie innerlich herabzusetzen. Sie zersplitterte sich in lauter Einzelvorgänge, welche eines gemeinsamen Zieles entbehrten; die Arbeit verlief in geschlossenen Kreisen und hatte begrenzte Aufgaben, so daß alles Produzieren ins Grenzenlose wegfiel, auch ein unermeßlicher Reichtum unmöglich war; das Individuum galt als schwach und eines Schutzes durch wirtschaftliche Organisationen bedürftig, wie namentlich die Zünfte ihn boten, als Triebfeder des wirtschaftlichen Erwerbes galt die Habsucht der Individuen, schon das hemmte eine volle Anerkennung der wirtschaftlichen Betätigung. So hatte die mittelalterliche Art enge Grenzen, ihr galt auch auf diesem Gebiet die Welt als gegeben und geschlossen, ihr fehlte ein Drang nach eingreifenden Umwandlungen und nach einer Versetzung des Lebens in einen fortlaufenden Fluß.

Wir wissen, wie große Umwälzungen dagegen der Ausgang des Mittelalters brachte, im Grunde stehen wir selbst noch inmitten der damals erweckten Bewegung; zunächst ist sowohl das Erwachen eines neuen Lebenstriebes als eine gesteigerte Technik der wirtschaftlichen Tätigkeit anzuerkennen. Daß das Leben sich hier weit mehr der vorhandenen Welt bemächtigt und mit stärkerem Eifer in sie wirkt, das mußte auch die Schätzung der äußeren Güter umgestalten, sie gelten nunmehr nicht als bloße Mittel und Nebensachen, sondern sie werden zugehörige Stücke des Lebens; die Kategorie von Mittel und Zweck erweist sich als ungenügend, um der Wirklichkeit des Lebens zu entsprechen, Äußeres und Inneres treten vielmehr in ein Verhältnis der Wechselwirkung; wie damit der Glaube an die Möglichkeit einer unbegrenzten Steigerung des Lebens immer mehr gegen das überlieferte Beharrungssystem vordringt, so sollen auch die wirtschaftlichen Güter nicht ein fertiges Vermögen nur verwenden, sondern sie sollen das Leben von sich aus steigern, seine Kraft und sein Glück erhöhen; sie werden unentbehrliche Hebel, das von Natur aus träge Dasein aufzurütteln und in volle Bewegung zu bringen. Das verändert auch die Grundbegriffe; stand früher das Schöne hoch über dem Nützlichen, so befreit dieses sich von ihm bis dahin anhaftenden Makel, es veredelt sich und möchte alles Streben leiten. Die Selbstdarstellung des Lebens weicht der unbegrenzten Kraftsteigerung, ihr unablässiges Anschwellen wird zum Hauptantrieb des Strebens. Es gilt jetzt, alle Möglichkeiten zu wecken, alle Beziehungen zu entwickeln, das Leben mehr und mehr aus einem geschlossenen Sein in ein unablässiges Werden zu verwandeln.

Die nähere Gestaltung dieser Lebensordnung der Kraft und des Werdens hat sich aber durch den Verlauf der Neuzeit wesentlich verändert: sie hat sich mehr und mehr aus dem Unsinnlichen, dem Ideellen, ins Sinnliche und Greifbare verlegt, die intellektuelle und spekulative Tätigkeit, welche den Beginn der Aufklärung führte, wird mehr und mehr ein bloßes Mittel, die sinnliche Welt den Zwecken der Menschen zu unterwerfen; war die Geistigkeit anfänglich eine selbständige Größe, so wird sie mehr und mehr an das Dasein gebunden; der überkommene Idealismus weicht einem entschiedenen Realismus, den freilich fortwährend Gedankengrößen begleiten, ja, durchtränken, dem aber seine Hauptwelt das unmittelbare Dasein gibt.

Diese Wendung überträgt dem wirtschaftlichen Leben die Leitung des menschlichen Strebens und Handelns, ihm muß sich alles anschließen, was auf volle Wirklichkeit Anspruch macht, hier hat sich alles Unternehmen zu bewähren. Hatten die älteren Lebensordnungen die wirtschaftliche Tätigkeit tief herabgesetzt, so wird sie der neuesten Wendung zum Kern des Ganzen; die einzelnen Denker haben das verschieden dargestellt und auseinandergehende Wege verfolgt, aber hinter ihnen stand der Hauptzug der Zeit und gab den Gedanken eine zwingende Überzeugungskraft. Daß die wirtschaftlichen Zwecke mit ihrer Richtung auf die Selbsterhaltung durchgängig die Individuen beherrschten und ihr Streben bis in die einzelnen Zweige auch geistiger Art eigentümlich gestalteten, wie z. B. die Religion, das

classtests.com

Unterrichtswesen usw., das hat schon A. Smith mit voller Klarheit ausgesprochen, der Sozialismus aber hat das über die Individuen hinaus auf die weltgeschichtliche Bewegung ausgedehnt, und damit eine eigentümliche Geschichtsphilosophie (Engels) begründet, die besser eine ökonomische als eine materialistische heißt. Es wirkt wie eine Entdeckung zugleich alter und neuer Wahrheit, daß die wirtschaftlichen Interessen die Haupthebel der weltgeschichtlichen Bewegung und des Fortschritts bilden, daß nicht die Ideen als selbständige Mächte, sondern die Interessen das menschliche Leben beherrschen. Das aber ergab nicht bloß ein neues Gesamtbild der Geschichte und eröffnete manche überraschende Einblicke in die Zusammenhänge der Vorgänge, es hob auch das Handeln wesentlich, indem es seine Grundwurzeln deutlich aufdeckte und es darin befestigte. Durchgängig weicht hier der Schein der Wirklichkeit, und die Einbildung der Kraft dem tatsächlichen Vermögen.

Diese weltgeschichtliche Bewegung nimmt der Sozialismus vollauf an, auch sein Leben trägt einen realistischen und empiristischen Charakter, er besonders versetzt anschaulich in die Welt, welche uns unmittelbar umgibt. Aber er vollzieht eine große Wendung, indem er das Überwiegen des Wirtschaftlichen vollauf anerkennt, aber es zugleich den bloßen Individuen entwindet und zur Sache des Ganzen macht; damit erfährt das Materielle eine Veredelung und Moralisierung, das Unsinnliche aber eine Kräftigung; mag das Sinnliche den Ausgangspunkt, ja, den Kern bilden, es ist einer inneren Weiterentwicklung fähig, beide Seiten schließen sich wie Körper und Seele zu einer einzigen und vollen Wirklichkeit zusammen, die alle Wünsche zu befriedigen verspricht. Aus dem unerbittlichen Kampf der Individuen kann nun durch die Sozialisierung eine überlegene Sorge um das gemeinsame Wohl entstehen, und dem Gewirr der Sonderzwecke können sich beharrende Ziele entwinden. Die materiellen Güter erscheinen in diesem Zusammenhange als zweischneidige Waffen, die je nach der Zielsetzung sowohl dem Guten als dem Bösen dienen können. Zum Guten und zur Herrschaft aber führt sie nach seiner Überzeugung nie ein subjektives, wenn auch gutgemeintes Bemühen der Individuen, sondern nur die Umwandlung des Ganzen, wie sie dem Sozialismus vorschwebt. Nur hier wird der alte Zwist ausgeglichen, nur hier das ganze Leben einem festen Zusammenhang eingefügt.

Mit solcher Denkweise fühlt sich der Sozialismus den überkommenen Systemen weit überlegen. Das ältere System wollte ebenfalls dem Ganzen dienen, aber es konnte die Gesinnung der Individuen nicht gewinnen; so verblieb ein peinlicher Widerspruch zwischen den Zielen des Ganzen und den Zwecken der Individuen, das Ganze entbehrte einer inneren Wahrheit und verfiel einem seelischen Dualismus. Diesen Widerspruch überwand die moderne Denkweise, indem sie den Gesamtstand des Lebens in Fluß brachte und ihm unbegrenzte Ziele vorhielt, aber die aller Fesseln entledigten Kräfte entzweiten sich im Verlauf der Neuzeit immer schroffer und gerieten endlich in einen vollen Gegensatz zwischen Arbeit und Seele, der unser Leben zerriß. Der Sozialismus schickt sich an, alle Verwicklung glücklich zu lösen, indem er die Aufgabe des Ganzen und die Antriebe der Individuen völlig ausgleicht, einen jeden anhält, das Ganze als seine Sache und als sein Werk zu betrachten, zugleich aber Sinnliches und Geistiges unter Führung des Wirtschaftslebens in ein gemeinsames Leben zusammenfügt. Auch in der Lebensanschauung darf das Sinnliche nunmehr nicht als ein Niedriges und Verwerfliches gelten, der Mensch veredelt es, er erhöht die Wirklichkeit, indem er jenes der Gemeinschaft untrennbar verbindet und durch das Zusammenwirken beider Seiten einen eigentümlichen Monismus erzeugt, einen Monismus des Lebens, der sich dem Gegensatz von Zweck und Mittel überlegen fühlt und die ganze Wirklichkeit in eine fortlaufende Leistung verwandelt. So laufen schließlich alle Bewegungen hier zu einem beherrschenden Höhepunkt zusammen.

Rückblick auf den II. Abschnitt

Ein Rückblick auf diesen Abschnitt erweist, daß die sozialistische Lebensbewegung einen Wendepunkt enthält, wie die Geschichte ihn noch nie kannte: es ist nicht dieses oder jenes verändert, sondern es ist der ganze Lebensprozeß gegen die überkommene Art verwandelt, es beginnt hier eine neue weltgeschichtliche Epoche. Das Ganze der Lebensführung hat auch die Denkweisen umgewandelt und eingreifende Wertverschiebungen ergeben. Gewiß ist das alles nicht plötzlich erfolgt, seine Kraft zog es zum guten Teil daraus, daß das Ganze der Neuzeit große Wendungen brachte; aber diese Wendungen traten erst allmählich und stückweise ein, dabei oft untermischt mit Andersartigem; das ist dem Sozialismus eigentümlich und bedeutend, die Sache ins Ganze und Prinzipielle zu heben und dabei die letzten Konsequenzen zu ziehen. Ein Zurückgehen auf das Einfache, Elementare, Unmittelbare verspricht eine Umwälzung des Ganzen und gibt dem Leben vornehmlich den Charakter der Wahrheit und der Tatsächlichkeit, einer Tatsächlichkeit freilich, die nur das eigene Wirken voll zu entwickeln vermag. Zunächst forderte dies Leben eine Zusammenfassung des Strebens unter ein leitendes Ziel, es verwarf alle Zersplitterung in einzelne Teile, es suchte jenes Ziel gegen alle Hemmungen durchzusetzen, schon das ergab ein gemeinsames Wertmaß. Die weitere Ausführung brachte der Menschheitsgedanke, wie er sich von der Gesellschaft aus gestaltet; der Zusammenhang mit dem All war hier aufzugeben; um so mehr mußte der Mensch sich auf sich selbst richten; von hier entstand bis in alle Verzweigung hinein ein eigentümliches Leben, das Punkt für Punkt neue Forderungen stellte und mit allen zusammen eine neue Wirklichkeit bereitete. Wie damit sich eine neue Denkweise bildete und eine durchgreifende

classtests.com

Wertverschiebung erfolgte, das erwies sich auch gegenüber der Geschichte, ihr Schwerpunkt wurde ganz in die Gegenwart gelegt, alle Vergangenheit möglichst in Gegenwart verwandelt, das Tempo des Lebens wesentlich beschleunigt. Zugleich galt es, alle Abstufung möglichst aufzugeben und alles Menschenwesen auf dem Fuße der Gleichheit zu behandeln; auch hier galt es, die Wirklichkeit dem Menschen und seinem Empfinden möglichst anzunähern. Wie das den Aufbau des Ganzen im Zusammenwirken von Sozialisierung und Ökonomisierung vollzog, das haben wir eben gesehen.

Charakteristisch ist diesem Lebensgefüge, sich sowohl auf das Reich der Tatsächlichkeit zu berufen, als eine große Bewegung zu erzeugen. Das kann nicht geschehen, ohne vieles Abgelebte und Erloschene zu verneinen, das der Schutt der Vergangenheit barg; es ist begreiflich, daß diese verneinenden Züge zunächst den Vordergrund einnehmen; eine nähere Prüfung zeigt aber bald, daß diese Verneinung einer Bejahung dient. Viel gilt es hier zu wecken, viel zu fördern, viel Elend zu heben; immer noch gelten die Worte Goethes:

> »In stillen Winkeln liegt der Druck des Elends,
> Der Schmerzen auf so vielen Menschen,
> verworfen scheinen sie, weil sie das Glück verwarf.«

Nun aber bricht ein neuer Lebensstrom hervor, er bringt eine energische Zusammendrängung und volle Belebung des menschlichen Standes, er verbindet einen festen Glauben an das menschliche Vermögen, eine zuversichtliche Hoffnung auf eine bessere Zukunft des Menschengeschlechts, ein unermüdliches Wirken für die Gesellschaft bis zur Höhe opfervoller Menschenliebe. Dürfen wir uns darüber wundern, daß diese Lebensbewegung alle Resignation verschmäht, und daß sie die Seelen gewaltig aufrüttelt, namentlich diejenigen, die Druck und Elend erlitten?

III. Besinnung auf das Ganze des menschlichen Lebens

Es war unser Streben, die sozialistische Lebensgestaltung sich voll aussprechen zu lassen und uns möglichst in ihr eigenes Streben zu versetzen, nur so durften wir hoffen, sie in ihrem Ja und Nein angemessen zu erfassen; im Überblick aber gilt es, ein eigenes Urteil zu gewinnen und eine klare Stellung zum Dargebotenen zu nehmen. Dazu aber bedarf es eines festen Maßes, ohne ein solches bliebe die Sache gänzlich den Parteien und den Individuen mit ihren Unterschieden und Gegensätzen überlassen; in welche hilflose Lage aber uns das bringt, das erfahren und empfinden wir gerade jetzt in unerträglicher Weise. Wo anders aber ist dieses Maß zu suchen als in der eigenen Natur des Menschenwesens, wie sie mit dem Ganzen ihrer Entfaltung vorliegt; nur sie kann uns der Zufälligkeit und Wandelbarkeit der Strebungen und Meinungen entwinden und uns zu einem selbständigen Urteil über das führen, was bei uns und um uns geschieht. Aber was uns einen Halt verspricht, das zeigt sich selbst bald als ein Problem, das dringend einer genaueren Erläuterung bedarf; wir gewahren leicht, daß das menschliche Leben nicht in einer einzigen Ebene verläuft, sondern verschiedene Schichten und zugleich verschiedene Aufgaben enthält; diese Schichten genügend zu erfassen und deutlich zu scheiden, das ist die erste Bedingung einer Klärung der eigenen Überzeugungen und einer Beurteilung einer dargebotenen Lebensgestaltung. Betrachten wir demnach die Folge dieser Schichten, nur ihre Abstufung gewährt uns haltbare Maßstäbe für das menschliche Leben und für die menschliche Lage. Es treten aber solcher Stufen drei auseinander, die Grundschicht, der menschliche Lebensstand, die geschichtliche Bewegung.

a) Die Grundschicht

Den Ausgangspunkt unserer Betrachtung bildet der Grundbegriff des Lebens, wie ihn der Mensch mit allen Lebewesen teilt; das Leben bildet eine große Tatsache und zugleich ein großes Rätsel, das aller Zerlegung widersteht. Die Hauptsache ist weiter für unsere Betrachtung das Erscheinen verschiedener Stufen: es erscheinen ein naturgebundenes und ein selbsttätiges Leben, jenes steht in einer gegebenen Verkettung, wie sie uns von der Erfahrung aus umfängt; dieses offenbart sich uns nur im Bereich des Menschen, es fordert seine eigene Betätigung, es eröffnet ihm neue Zusammenhänge; jenes nennen wir Natur, dieses Geist oder Geisteswelt, jenes sei uns als Dasein, dieses als Tatwelt bezeichnet. Es scheint dabei die Geisteswelt das Dasein als ihre Grundlage vorauszusetzen und sich von ihr aus zu einer höheren Stufe emporzuheben. Diese beiden Arten zeigen ein sehr verschiedenes Gesamtgefüge: das Dasein besteht aus lauter einzelnen Elementen, die miteinander nur einen Stand der Zusammensetzung ergeben; die Tatwelt dagegen erzeugt innere Zusammenhänge, ihr werden die Elemente zu Gliedern eines Ganzen, das ihnen

classtests.com

ein eigentümliches Leben zuführt; so sind auch die Größen und Werte der beiden Stufen sehr verschieden; während sich die Elemente dort nur gegenseitig anziehen und abstoßen, und ihr Wirken sich auf einen gegenseitigen Austausch ihrer Leistungen beschränkt, bildet hier das Leben einen selbständigen Bereich, es vermag einen Inhalt zu erzeugen, ein Beisichselbstsein aufzubringen.

Ein solches Beisichselbstsein mit seiner Inhaltsbildung stellt bestimmte Forderungen, es fordert im Beisichselbstsein zugleich ein Auseinandertreten, die Scheidung von Gegenstand und Zustand; es entsteht ein Gegensatz, der sowohl zu überwinden als festzuhalten ist, der damit eine innere Bewegung in das Leben bringt. Nur in der Überwindung dieser Spaltung kann das Leben sich bei sich selbst vollenden, nur so kann es sich auf sich selbst richten und sich mit sich selbst befassen, sich selbst zur Aufgabe und zum eigenen Werk werden. Daß jene Bewegung durch eine Scheidung hindurch und in Festhaltung ihrer erfolgt, das ergibt nicht nur eine durchgreifende Klärung der Gesamtlage, sondern es macht auch zu Hauptträgern unseres Strebens und zu untrennbaren Genossen die Mächte Wahrheit und Freiheit. Von hier aus entsteht ein charakteristisches Grundgefüge des Lebens, aus dem kein Unternehmen herausfallen darf, ohne seinen geistigen Charakter einzubüßen.

b) Der Lebensstand der Menschheit

Über dieses Grundgefüge hinaus und über seiner Festhaltung zeigt aber das menschliche Leben einen besonderen Stand: es enthält schroffe Widersprüche, die nicht als endgültig behandelt werden dürfen, die vielmehr zwingend zu einer Weiterbildung drängen, damit aber die Gesamtlage als eine durchaus unfertige erweisen.

) Der Unterschied zwischen Natur und Geist, von Dasein und Tatwelt gehört zum Grundgefüge unseres Lebens, aber über den Unterschied hinaus erscheint ein Widerspruch zwischen dem Vermögen und der Geltung beider. Das Geistige gibt sich als das Höhere, nicht bloß in den Meinungen und Stimmungen der Menschen, sondern in dem Erzeugen eigentümlicher Größen und Werte, ja, es wagt einen Aufbau einer selbständigen Wirklichkeit; in unserem Weltstande aber ist es untrennbar mit der Natur verkettet und teilt es ihre Geschicke. Die Naturordnung behandelt das Ergehen der geistigen Wesen als etwas durchaus Gleichgültiges, auch die einzelnen Lebensphasen bemessen sich ganz und gar nach den Forderungen der Natur. Wohl ist der Mensch bemüht, in seinem Bereiche dem Geistigen eine gewisse Macht zu erringen, aber auch dem besten Willen sind hier überlegene Schranken gesetzt; was sich als das Höhere gibt, das unterliegt für die Dauer der Macht der Natur. Große Umwälzungen der sinnlichen Welt scheinen alles Geistige zu zerstören, damit aber dieses zu einem bloßen Nebenergebnis herabzusetzen. Trotzdem kann das menschliche Streben eine Selbständigkeit und einen Selbstwert des geistigen Lebens unmöglich preisgeben, ohne es in seiner Wurzel zu vernichten; wie entgehen wir diesem Widerspruch, der unser Leben zerreißt?

) Zum Widerspruch von Natur und Geist gesellt sich ein noch größerer innerhalb des seelischen Lebens. Das Seelenleben hat mannigfache Bewegungen und Richtungen, aber diese Richtungen gehen vielfach aus- und gegeneinander. Der Lebenszug kann den höheren Zielen widersprechen. Ungeheure Verkehrungen nicht nur bei den Individuen, sondern des Ganzen der Menschheit sind augenscheinlich möglich, ja, eine unleugbare Tatsache. Damit erscheint das Problem des Bösen: mag es einerseits eine Selbständigkeit des Lebens bekunden, andererseits bedeutet es eine ungeheure Hemmung und Verwicklung, das menschliche Leben scheint nicht bloß in den Lehren der Denker, sondern in seiner eigenen Entfaltung in harten Kampf mit sich selbst zu geraten; wie können wir diesem Widerspruch entrinnen?

So tiefe Verwicklungen verraten, daß unsere menschliche Art des Lebens nicht das Ganze der Wirklichkeit bildet, daß sie eine besondere Art hat und eine besondere Stellung einnimmt; sie muß in einem größeren Zusammenhang stehen und nur dadurch irgendwelchen Sinn und die nötige Kraft gewinnen. Diesen Weg betritt die Religion, er führt über einen besonderen Bereich hinaus zu einer neuen Stufe des Lebens, zu einer Stufe, welche jene Widersprüche überschreitet und neue Inhalte sowie neue Kräfte eröffnet. Das Ganze der den Menschen zugänglichen Wirklichkeit zerfällt demnach in die drei Stufen einer grundlegenden, einer kämpfenden, einer überwindenden Geistigkeit; jene ist die Voraussetzung und Begründung aller Geistigkeit, die kämpfende bildet den Hauptplatz der menschlichen Tätigkeit, die überwindende erschließt die Aussicht und verspricht die Kraft zur Vollendung, sie erst gewährt dem Menschenleben den unentbehrlichen Halt und ein sicheres Ziel. Daraus aber entsteht eine gewaltige Spannung, daß die überwindende Geistigkeit eine volle Selbständigkeit und einen vollen Selbstwert verlangt, während das Reich der Arbeit die Geistigkeit nur in einem gebundenen Stande zeigt. Das treibt zu einer Frage, welche über die prinzipielle Stellung unserer Welt entscheidet: erhebt sich eine selbständige Stufe weltüberlegener Geistigkeit, oder kann der Mensch den Stand eines harten Kampfes und mühsamen Ringens nie überschreiten? Unser menschlicher Bereich zeigt diese selbständige Geistigkeit, dieses volle Beisichselbstsein des Lebens, nur in gewissen Zügen, aber er zeigt zur Genüge, daß auch diese Stufe bei uns wirkt, und daß sie für die geistige Selbsterhaltung der Menschheit schlechthin notwendig ist. Es geschieht das namentlich in zwei Richtungen: in der Bildung einer sowohl weltüberlegenen als weltumfassenden Persönlichkeit, als auch in der Eröffnung eines Reiches Gottes, das alle politische und soziale

classtests.com

Gesellschaft wesentlich überschreitet. Aber so unverkennbar das Wirken dieser selbständigen Geistigkeit ist, ihre nähere Gestaltung fällt unter die Formen und Grenzen der Arbeitswelt; daher müssen dem Menschen für jene Aufgabe Bilder und Andeutungen genügen, für die Gesinnung aber bedarf es eines Heroismus, der durch alles Nein hindurch zuversichtlich ein Ja erstrebt und dieses allen Widerständen entgegensetzt. Alles zusammen zeigt den menschlichen Lebensstand in großen Leistungen, aber auch unter schweren Hemmungen; offenbar ist eine durchgehende Bewegung des Ganzen vorhanden, aber der Weltstand geht nicht einfach in diese Bewegung auf, eine Irrationalität der Wirklichkeit ist unverkennbar; alle Lebensgestaltungen müssen sich damit auseinandersetzen.

) Eine weitere Schicht des geistigen Lebens entsteht mit der Bildung einer Geschichte, wie sie ebenfalls dem Menschen wesentlich und eigentümlich ist. Eine passive und eine aktive Geschichte treten dabei auseinander: eine passive, welche nur berichtet, was das Dasein an den Menschen bringt, eine aktive, die damit zu tun hat, was er als Glied einer Tatwelt aus den Dingen und aus sich selbst macht. Das Zusammentreffen beider bildet eine eigentümlich menschliche Geschichte, Handeln und Geschehen, eigene Entscheidung und Schicksal verweben sich dabei eng. Aber die bewegende und forttreibende Kraft liegt in dem Handeln. Dieses hat dabei eine eigentümliche Art. Es kann dem Ganzen nichts leisten, wenn es in lauter einzelne Leistungen aufgeht, es kann enge Schranken nicht überschreiten, ohne aus sich selbst größere und festere Zusammenhänge zu bilden und selbständige Lebensbereiche, Lebenswirklichkeiten zu schaffen. Diese Lebenszusammenhänge haben selbst eine eigentümliche Geschichte, sie entwickeln nicht bloß eine feststehende Art, sondern sie haben hart mit den Widerständen des Daseins zu ringen, sie können nur durch eine nähere Gestaltung und Selbsterfahrung zu vollen Wirklichkeiten werden. Diese Zusammenhänge pflegen aber auf dem menschlichen Boden ein Aufsteigen und ein Sinken zu zeigen, sie stellen den Menschen verschieden zu seinen eigenen Aufgaben: zu Beginn steht das menschliche Handeln unter einem starken Einfluß überlegener Tatsachen und Zusammenhänge, wie Umgebung, Tradition, Lebensverhältnisse sie bilden, erst allmählich gewinnen die Individuen ihnen gegenüber eine volle Selbständigkeit, und es wird nun der Höhepunkt des Ganzen erreicht, gegen Schluß dagegen erlangen die Individuen die Herrschaft und gestalten sie den Lebensbereich überwiegend nach ihren eigenen Gedanken und Zielen; so läßt sich im geistigen Schaffen eine objektivistische und eine subjektivistische Art, eine vorbewußte und eine nachbewußte Stufe unterscheiden. Aber über dem Gegensatz und an entscheidender Stelle steht eine vollbewußte schaffende Höhe, erst auf ihr fassen sich alle Lebensbewegungen zusammen, erst hier eröffnet sich ein Einblick in eine selbständige und selbstgetragene Wirklichkeit, nur hier erwächst ein volltätiges Streben, ein unmittelbarer Zusammenhang mit den schaffenden Tiefen des Lebens, nur hier kann das Leben den flüchtigen Zeitlauf überwinden und einen zeitlosen Charakter annehmen. Diese klassischen Höhen pflegen äußerlich sehr rasch zu verstreichen, sie mögen als seltene Festtage der Menschheit erscheinen, aber sie sind von dauernder Wirkung, und von ihren mühsam errungenen Schätzen zehren die Jahrtausende.

Solcher Lebenszusammenhänge zeigt bekanntlich unser westlicher Kulturkreis drei: die antike Welt mit ihrer leitenden Stellung des Anschauens und des Gestaltens, die christlich-religiöse mit ihrer Seelenvertiefung, die moderne mit ihrer Kraftentwicklung und Kraftsteigerung; so sind Form, Gesinnung, Kraft die Hauptträger der Bewegung; jede von ihnen erstrebt eine eigene und selbstgenugsame Wirklichkeit; jede von ihnen hat ihr eigentümliches Verfahren, ihre eigentümliche Erfahrung, ihre eigentümlichen Ziele; so sind sie überlegene Lebensströmungen, mit denen jedes fruchtbare Schaffen sich auseinandersetzen muß; erst durch den Zusammenhang mit diesen Lebensströmungen kann jenes von einer freischwebenden Tätigkeit zu einer wurzelhaften vordringen und echte Wahrheit erringen. Die Bewegungen und der Kampf dieser Strömungen bilden den Schauplatz der Geistesgeschichte.

Aber so gewiß jene Zusammenhänge Übergeschichtliches leisten, im geschichtlichen Bereich verzehren sich die Kräfte, die Kulturen leben sich aus, wir haben gegenüber dem Aufsteigen auch eine Selbstverzehrung der Kulturen anzuerkennen; sie wäre der traurige Schluß alles menschlichen Unternehmens, wenn das Geistesleben sich in die Kulturbewegung erschöpfte, wenn nicht eine überwindende selbständige Geistigkeit über diesen Standort emporhöbe und das Nacheinander in ein Zusammenwirken verwandelte. Zunächst aber hat die menschliche Arbeit mit den einzelnen Lebenswirklichkeiten zu tun, und der jeweilige Stand einer Zeit wird hauptsächlich dadurch bestimmt, wie die Menschheit sich mit diesen Wirklichkeiten abfindet.

) Die Lage der Gegenwart. In diesen Bewegungen hat auch das Leben und Streben der Gegenwart seinen eigentümlichen Platz. Augenscheinlich treffen sich bei uns verschiedene Lebenswelten und kämpfen um uns entgegengesetzte Strömungen. Die geistige Macht, die den Durchschnitt der Gegenwart vornehmlich einnimmt, ist die Aufklärung, ist die Aufklärung mit ihrer Hochschätzung des Verstandes und ihrer Richtung auf das Zweckmäßige und Nützliche; im l7. Jahrhundert in ihren Grundzügen entworfen, hat sie sich im l8. völlig durchgebildet und die geistige Herrschaft errungen. Gegen sie ist dann ein starker Widerstand entbrannt, seine Entwicklung hat sehr bedeutende, ja, maßgebende Leistungen erzeugt (Sturm und Drang, Klassik, Romantik), deren geistiger Gehalt die Aufklärung weit übertrifft. Aber diese Gegenwirkungen haben wohl die geistig leitenden Kreise gewonnen, sie beherrschen jedoch nicht die Breite der Gegenwart; deren Hauptzug folgt noch immer der Aufklärung, obschon diese inzwischen sehr verflacht ist; so ist ein innerer Zwiespalt zwischen dem, was jener Breite zusagt und genügt, und dem, was die Höhen anzieht, nicht zu verkennen. Die Höhen selbst aber entbehren bei allen ihren Vorzügen einer Einheit und

classtests.com

Geschlossenheit; so ist begreiflich, daß im Zusammenstoß die Breite die Höhen zurückdrängt; der tatsächliche Lebensstand bindet uns an manches, dem wir uns weit überlegen fühlen und dem wir uns nicht ergeben dürfen.

In diese schwankende und gärende Zeit kommt nun aber eine gewaltige Erschütterung durch das jähe Aufsteigen des sozialen Problems und durch die Erhebung des Sozialismus zu einer leitenden Macht. Diese Wendung spaltet nicht nur die Menschheit in entgegengesetzte Lager, sie möchte auch den Gesamtstand des Lebens umwälzen. Dabei gibt dem Sozialismus eine besondere Stärke, daß er das Lebensproblem aus den eigenen Bewegungen, Erfahrungen, Wünschen der unmittelbaren Gegenwart herausgreift und von einem Hauptpunkt aus allen Bestand zu beleuchten und zu gestalten unternimmt, alles frühere wird ihm zu einer bloßen Voraussetzung und Bedingung der Gegenwart. Er hält sich dabei ausschließlich an das Dasein, wie die Erfahrung es zeigt, den Mittelpunkt des Ganzen bildet der Mensch, der Mensch ohne alle Zutat und alle künstliche Umsäumung, er empfängt aber seine besondere Art und sein Leben von der Gesellschaft, wie das Zusammensein sie bietet, er findet seine Hauptaufgabe in der Erzeugung einer neuen Gesellschaft, welche alle Lebensverhältnisse umzuwandeln, zu veredeln, zu erhöhen verspricht. So erstrebt in diesen Zusammenhängen die Gesamtbewegung der Menschheit diesen Gipfel als eine abschließende Höhe.

Wenn wir nunmehr das Ganze dieser Bewegung kritisch zu würdigen uns anschicken, so bedarf es zunächst einer Scheidung des weiteren Gedankens der sozialistischen Bewegung, wie sie alle Völker der Gegenwart durchdringt, und der näheren Gestaltung auf dem Boden eines einzelnen Volkes, vor allem des deutschen; zugleich jedoch müssen wir auch der Fäden gedenken, welche weitere und engere Art verbinden. Auch die besondere Lage der sozialistischen Bewegung in Deutschland sei nicht ungewürdigt, eben aus dem äußeren Sieg sind hier manche innere Verwicklungen entstanden. Früher stieß die sozialistische Bewegung auf harte Widerstände, und mußte sie sich auch mancher Verkennung erwehren, ihr fehlte es nicht an einem vielfachen Märtyrertum; kein Wunder, daß die Hoffnungen und Wünsche die Möglichkeiten einer Erfüllung weit überflogen, daß ein ungetrübter Glorienschein das Ganze umwob, ein goldner Himmel offen schien. Inzwischen hat die Erfahrung mit ihrer Schwere deutlich gesprochen, und es hat sich auch hier das Wort bewährt, daß leicht die Gedanken miteinander wohnen, aber hart im Raum die Dinge zusammenstoßen. Die ungetrübten Flitterwochen sind auch für den Sozialismus rasch vergangen, die Begrenzung der Verhältnisse und mehr noch die seelischen Hemmungen fordern immer zwingender ihr Recht. Gerade diese Lage aber macht es besonders nötig, ja zwingend, die Frage vom Lebensproblem aus anzugreifen und zu prüfen, wieweit der Sozialismus dem geistigen Stande der Menschheit genügt. Denn schließlich ist es doch der Mensch als Ganzes, der alle Versuche der Gestaltung bestimmt.

Diese Frage ist aber nicht zu entwirren ohne eine deutliche Vergegenwärtigung der Hauptstufen, welche der menschliche Lebensstand uns zeigte; so ist es unbedingt notwendig, diese Stufen mit ihren Leistungen und mit ihren Forderungen zu der hier gebotenen Lebensgestaltung in Beziehung zu setzen. Sie darf namentlich nicht den Forderungen widersprechen, welche das Ganze des Lebens mit den drei Hauptpunkten seiner Abstufung an den Menschen stellt. Es gilt demnach zu prüfen, ob l. die Grundschicht des menschlichen Lebens mit genügender Deutlichkeit aus dem Chaos des unmittelbaren Eindrucks herausschaut, und ob sie bestimmende Richtlinien für Denken und Handeln liefert; es gilt weiter 2. zu prüfen, ob die besonderen Erfahrungen des menschlichen Standes mit ihren Verwicklungen und mit ihren Widersprüchen vollauf anerkannt werden, und ob die dadurch gestellten Probleme eine genügende Lösung erhalten; es gilt 3. zu prüfen, wieweit das dargebotene Leben die geistige Bewegung der Menschheit sich aneignet und sie in eigenes Streben und Schaffen umsetzt. Es überschreitet unsere Aufgabe weit, diese Fragen in systematischer und deduktiver Weise zu beantworten, aber sie müssen uns innerlich gegenwärtig sein, sie müssen den Grundstock bilden, worauf Punkt für Punkt zurückzugreifen ist, und von wo aus ein bestimmtes Urteil möglich wird. Die Hauptfrage ist hier, wieweit die hier entwickelte Wirklichkeit den Forderungen der Sache entspricht, an welchen Punkten und in welchen Richtungen es über sie hinaustreibt, schließlich auch, welche Ziele ihr gegenüber zu verfolgen sind. So gilt es die Notwendigkeiten, welche im Grundbestande unseres Lebens liegen, an die dargebotene Lösung zu halten und ihr Recht wie ihr Unrecht festzustellen. Wenden wir uns nunmehr zu den einzelnen Punkten, welche die sozialistische Lebensgestaltung aufwies, und suchen wir uns unmittelbar in den gewaltigen Kampf der Lebenswelten zu versetzen, der uns umtobt.

IV. Auseinandersetzung mit der sozialistischen Lebensgestaltung

a) Die Leistung für die Einheit und den Zusammenhang des Lebens

Daß die gegenwärtige Menschheit dringend eines inneren Zusammenhanges und zugleich eines festen Zieles bedarf, das leidet nicht den mindesten Zweifel; daß der Sozialismus das Recht dieses Problems vollauf anerkennt, das gibt seinem Unternehmen eine große Stärke. Aber ein anderes ist das Problem, ein anderes ist die Lösung. Diese Lösung

classtests.com

erklärt als das Hauptziel die wirtschaftliche Wohlfahrt der Gesellschaft. Diesem Hauptziel ordnet sie alle Aufgaben unter, sie hofft, von hier aus alle Gebiete umfassen zu können; sie erstreckt solches Streben über den ganzen Umfang des Lebens. Sie führt dabei einen bedeutenden Tatstand ins Treffen. Zunächst ist das physische und wirtschaftliche Gedeihen eine notwendige Bedingung zum Gedeihen des menschlichen Zusammenseins; aus ihrer Verkennung müssen schwere Mißstände erwachsen. Ferner handelt es sich nicht um bloße Bedingungen, sondern um ständige Berührungen und Beziehungen dieser Seite des Lebens zu seiner ganzen Entfaltung; lag es in der Art des älteren Idealismus, das Materielle und mit ihm auch das Wirtschaftliche als eine nebensächliche Voraussetzung zu behandeln, so hat die Erfahrung uns darüber hinreichend belehrt, daß jenes Materielle auch in die Lebensentwicklung des Geistigen zurückgreift, daß es weit mehr als ein bloßes Mittel bedeutet. Insofern ist ein Zusammenstreben der verschiedenen Seiten des Lebens unverkennbar, eine Kette muß beide verbinden. Aber es fragt sich, ob dies Streben in derselben Ebene erfolgt, ob dabei nicht führende und folgende Gruppen zu scheiden sind, und ob unser Leben nicht eine große Abstufung in sich trägt. Auch die wirtschaftliche Betrachtung des Lebens kann sich nicht der Tatsache verschließen, daß uns eine durchgehende Scheidung beherrscht, die Scheidung eines sinnlich gebundenen und eines selbsttätigen Lebens, eines gegebenen Daseins und einer schaffenden Tatwelt. Jenes wurzelt in der Empfindung, dieses im Denken; das ergibt entgegengesetzte Ausgangspunkte und Bewegungsrichtungen; dort steht das Leben inmitten einer es sinnlich umfassenden Welt, hier vermag es sich dieser Welt gegenüberzustellen und eigene Bahnen einzuschlagen. Das führt zu grundverschiedenen Größen und Werten, die keine fortlaufende Linie verbindet. Dort die Triebe, Vorstellungen, Zustände, die den Stand der uns nahestehenden Tiere nicht wesentlich überschreiten, eine bloße und blinde Tatsächlichkeit des Geschehens, ein unablässiger Strom einzelner Wirkungen und Gegenwirkungen, ein gleichgültiges Nebeneinander der Elemente, eine Gebundenheit an die einzelnen Eindrücke und Triebe; demgegenüber ein Streben nach einer zusammenhängenden Gedankenwelt, ein Vermögen zu scheiden und zu verbinden, zu urteilen und zu wählen, das Entstehen von Inhalten, die das Leben auf sich selbst stellen und die einzelnen Betätigungen durch Gesamtziele verbinden. Dort das Überwiegen der sinnlichen Lust mit ihrer Zufälligkeit und ihrer Flüchtigkeit, ihrer Bindung an den jeweiligen Eindruck; hier das Vermögen, selbständige Ziele auszubilden und sie gegen Widerstände durchzusetzen, das Vermögen auch, die einzelnen Antriebe von einem überlegenen Einheitspunkt aus zu beherrschen und sie richtenden Normen zu unterwerfen. Nur ein solches Wirken kann dem sinnlosen Dasein ein Reich der Kultur entgegensetzen, es der Herrschaft des Menschen unterwerfen, das Nebeneinander der Individuen zu einer festen Gemeinschaft verbinden, das Nacheinander der Augenblicke zu einer beharrenden Geschichte zusammenfügen. So sind verschiedene Stufen des Lebens beim Menschen unverkennbar; wohl müssen sie in einer gegenseitigen Beziehung stehen, aber diese Beziehung ist nicht ein unmittelbares Zusammenfließen, es bedarf einer Scheidung, damit jede Art ihre Eigentümlichkeit entfalte und zur Wirkung bringe, das bloße Durcheinander bringt keinen Zusammenhang, keine beherrschende Einheit. Der vom Sozialismus gebotene Zusammenhang aber wirft die verschiedenen Stufen durcheinander, er entbehrt einer überlegenen und umfassenden Einheit. So leiden alle seine Grundbegriffe an einer argen Unklarheit, ja, Zweideutigkeit. Das ist besonders deutlich an der Fassung des Zusammenlebens, die alles andere überragt. Das Zusammenleben muß grundverschieden ausfallen, je nachdem der Geist oder die Natur die Maße gibt und das Grundgefüge beherrscht. Es besteht ein weiter Abstand zwischen einer bloßen Gesellschaft und einer innerlich verbundenen Gemeinschaft, er treibt das Leben in grundverschiedene Bahnen. Ist das Zusammensein der Menschen ein bloßes Nebeneinander, so können die einzelnen Punkte sich wohl einander berühren, nicht aber sich gegenseitig fördern: erzeugt es aber eine innere Gemeinschaft, dann muß in ihm ein überlegenes Ganzes wirken. Ist es ein bloßes Nebeneinander, so mag es wohl eine gelegentliche Summierung vollziehen, nicht aber wesentliche Umwandlungen und Erhöhungen erzeugen. Läßt sich auf solche nicht verzichten, so muß eine Kraft im Menschen walten, die von dem Dasein aus nicht erklärlich ist und das Walten einer Tatwelt bezeugt; für die Anerkennung einer solchen Tatwelt hat aber der Sozialismus keinen Platz.

Jede nähere Betrachtung dessen enthüllt einen schreienden Widerspruch im Grundzuge seines Strebens. Er möchte ein den einzelnen Punkten überlegenes Gefüge herstellen, er hängt daran alle seine Wünsche und Hoffnungen, aber das Ganze kann ihm nur ein Nebeneinander, eine Summe einzelner Elemente bedeuten, nie ein Leben aus dem Ganzen, nie einen inneren Zusammenhang. So kommt er in einen Zwiespalt mit sich selbst: seine Schätzung des Ganzen fordert eine Tatwelt, er gerät damit in die Bahn der Selbsttätigkeit und des Geistes; in der näheren Entwicklung aber folgt er dem Nebeneinander der Natur, so bleibt er ihr fest verkettet. So begegnen sich bei ihm grundverschiedene Lebensgestaltungen unausgeglichen. Auch das hier gebotene Glück teilt diesen Zwiespalt: das Ganze soll möglichst glücklich werden, aber worin besteht das Glück, wenn es schließlich immer wieder auf das Befinden der einzelnen Individuen zurückkommt, wenn sich nie ein Reich des Guten und Wahren aus dem Gewirr der Interessen der einzelnen heraushebt und das Menschenwesen daran teilnehmen läßt? Schließlich soll die Quantität die Qualität ersetzen, aber läßt sich das so einfach vollziehen, treten wir damit nicht in grundverschiedene Welten? Der Sozialismus erstrebt eine Gemeinschaft, aber er erreicht nur eine Gesellschaft.

So steht es hier mit der Einheit und dem Zusammenhang des Lebens recht schlecht. Trotz aller Zusammendrängung fallen die Individuen innerlich auseinander, und wenn die wirtschaftliche Aufgabe die einzelnen Lebensgebiete als das Hauptziel zusammenfaßt, so ergibt das eine starke Verengung und eine Verkümmerung ihrer Eigentümlichkeit. Auf

classtests.com

einer gewissen Lebensfläche wird eine gewisse Beziehung, ja Verkettung geboten, aber diese Fläche bildet nicht das Ganze des Lebens, sie ist nicht seine Grundschicht, welche über seinen Sinn und Wert entscheidet. Wir überzeugten uns, daß es weit größere und auch schwerere Aufgaben in sich trägt; so gewiß wir den gegenwärtigen Stand mit seinen Widersprüchen nicht als einen endgültigen annehmen dürfen, eine Überwindung ist nur auf dem Wege eines vordringenden Schaffens, einer erhöhenden Umwälzung, einer allumfassenden Wirklichkeitsbildung möglich; die sozialistische Lebensgestaltung ist diesem Problem nicht gewachsen. Sie kann wohl zum Bau des Ganzen Steine liefern und schätzbare Anregungen bieten, aber sie kann nicht den Gesamtaufbau entwerfen und ausführen. So erreicht die sozialistische Lebensgestaltung beim Problem der Einigung des Lebens das Gegenteil ihrer eigenen Absicht. Sie will die Menschen fester verbinden und alle Kluft zwischen ihnen überwinden, aber da sie nur von außen, nicht von innen her baut und nicht ein überlegenes Leben einzusetzen hat, so werden die Individuen unvermeidlich sich weiter und weiter zerwerfen, jeder möchte seine Fassung des Ganzen den anderen aufdrängen, eine wachsende Zersplitterung ist die Folge, bis ein Machtgebot allen Widerstand niederschlägt. Schließlich entsteht das Verlangen nach einer Diktatur des Proletariats, aber was hilft alle Diktatur, wenn ein überlegener Diktator fehlt? In diesem sozialistischen Einheitsstreben bewährt sich deutlich die alte Erfahrung, daß besonders viel Streit aus einem ungenügenden Streben nach Einheit hervorgeht. Demnach greift der Sozialismus nicht genügend in die Wurzeln des Lebens zurück, er verkennt die großen Verwicklungen, aber auch die großen Möglichkeiten, welche das menschliche Leben in sich trägt, er bietet statt des ganzen Lebens einen bloßen Ausschnitt, der unter besonderen Zeitumständen die Menschheit leidenschaftlich bewegen mag, der aber nie ihr dauernd genügen wird. Das rechte Einheitsstreben kann nicht aus dem Nebeneinander des Daseins, es kann nur aus einer überlegenen und umfassenden Tatwelt hervorgehen, nur eine solche gestattet eine Überwindung des vorgefundenen Standes der Dinge.

b) Prüfung des sozialistischen Menschheitsidealismus

Der Sozialismus hofft dem Leben mehr Zusammenhang geben zu können, indem er das Streben und Wirken unmittelbar auf den Menschen und auf sein Wohl richtet, an ihm alles Vorgehen mißt, ihm möglichst alle Hemmung und Störung fernhält. Dies Streben zum Menschen entspricht insofern einem Hauptzuge des modernen Lebens, als die Erhebung des Menschen zum Ausgangspunkt der geistigen Bewegung die Neuzeit deutlich von den früheren Zeiten abhebt. Damals erschien der Mensch als ein Glied oder ein Stück eines ihn umfangenden Ganzen, mochte dies als Weltall (Kosmos), mochte es als Reich Gottes verstanden werden, jenes Ganze schien seinem Leben den Hauptinhalt und seinen Hauptwert zu geben; die Neuzeit hingegen beginnt vom Menschen, sie sucht von ihm aus die Welt zu ergreifen und aus eigenem Vermögen ihr Leben zu teilen. Dieses moderne Streben durchläuft aber verschiedene Stufen, und es hat recht verschiedene Ergebnisse hervorgebracht, sein Hauptziel fand es darin, die Kluft zu überbrücken, welche die Scheidung eines naiveren und eines von geistiger Tätigkeit getragenen Standes zwischen Menschen und Welt gerissen hatte. Zunächst unternahm das in kühnem Gedankenfluge die Aufklärung auf intellektuellem Wege, sie fühlte sich stark genug, beide eng zu verbinden und ihr Leben dem Menschen zuzuführen. Dem widersprach Kants kritische Denkweise mit ihrer Zerlegung des Weltbildes, sie verlegte den Schwerpunkt des Lebens in das moralische Handeln, das damit zu einer selbständigen Welt aufstieg und dem Menschenwesen mit seiner Freiheit einen unermeßlichen Wert zuerkannte, das aber nicht allen Lebensinhalt umfaßte; die damit vollzogene Scheidung trieb in einer kühnen Wendung zu dem Unternehmen der Spekulation, die ganze Wirklichkeit aus dem eignen Schaffen der Menschheit zu erzeugen. Das erschien im weiteren Verlauf als eine kecke Überspannung des menschlichen Vermögens; so traten Mensch und Welt auseinander, und ihr Verhältnis wurde von neuem zum Problem. Inzwischen war aber eine Wendung erfolgt, welche den Menschen mehr und mehr auf den eignen Kreis zu beschränken strebte; schon dem 18. Jahrhundert wurde die große Welt mehr und mehr zu einer Umgebung des menschlichen Bereiches; es war dann der Positivismus, der das wissenschaftlich ausführte, alle innere Verbindung des Menschen mit der Welt abbrach und das Streben ganz und gar auf den menschlichen Kreis einschränkte. Auch der Sozialismus folgt diesem Zuge, er ergänzt ihn aber durch die stärkere Betonung der eignen Leistungen des Menschen, wie sie sowohl in der Unterwerfung der Natur durch wissenschaftliche und technische Leistung, als in dem Aufbau einer neuen Gesellschaft vorliegen. Damit gerüstet scheint er imstand, sich ganz und gar auf sich selbst zu stellen und seinem Leben Wahrheit und Glück zu gebend

Aber diese Ablösung vollzieht sich nicht so einfach und glatt, wie der erste Anblick es darstellt; sie hat eingreifende Folgen auch für den inneren Stand und für das Wirken des Menschen, sie setzt ihm Grenzen, die einem denkenden Wesen nicht genügen können. Wird der Mensch ausschließlich auf sich selbst zurückgewiesen, so bleibt ihm als Ziel des Strebens nur das eigene Befinden und Behagen, das Glück als subjektives Ergehen. Dieses Ziel langt aber für ein denkendes und zur vollen Selbstbesinnung gewecktes Wesen nun und nimmer aus. Es sieht namentlich in der sozialistischen Gedankenwelt oft so aus, als könne ein von Arbeit wenig beschwertes, sorgenfreies, von geistigen Genüssen begleitetes Leben alle Ansprüche befriedigen. So mag die Sache mit Arbeit überlasteten und hart um die Lebenserhaltung ringenden Menschen erscheinen, den letzten Abschluß aber kann nur darin finden, wer seine geistige

classtests.com

Natur als eine Nebensache behandelt und die geistige Betätigung nur als eine ergötzliche Unterhaltung und Zerstreuung, nicht als eine innere Notwendigkeit, nicht als eine zwingende Selbsterhaltung betrachtet. Auch die geistige Betätigung verliert ihre erhöhende Kraft, wenn sie nur ein Zusatz eines im Grunde andersartigen Lebens wird. Auch ein feineres Behagen und Genießen muß als Sache des abgelösten Subjekts sich in eine innere Leere verwandeln, die für die Dauer schwerer zu ertragen ist als alle Mühe und Not, aller Kampf und Schmerz. So zeigte es der alte Epikureismus schon vor Jahrtausenden, so wird es auch der sozialistische Epikureismus zeigen.

Um dieser unerträglichen Leere zu entgehen, wandte sich die Menschheit zur Arbeit, um von ihr aus dem Leben ein würdiges Ziel zu geben; namentlich das 19. Jahrhundert hat in dieser Richtung eine großartige und höchst erfolgreiche Arbeitskultur ausgebildet. Unter fieberhafter Steigerung aller Kräfte und in Konzentration aller Interessen hat sie das ganze Leben dem unterworfen, aber eben ihre Erfolge machten ihren Mangel sonnenklar und erweckten mehr Sorge für die Seele; das trieb dem Sozialismus den Wind in die Segel, aber da er für die Seele nur das subjektive Befinden einzusetzen hatte, so gab auch er dem ganzen Menschen weder ein Ziel noch einen Inhalt; die durchschnittliche Lage blieb demnach in einem halt- und hilflosen Schwanken zwischen jenen beiden Bewegungen; ein solcher Widerspruch und eine solche Leere konnte unmöglich große Persönlichkeiten und ein ursprüngliches Schaffen erzeugen. Jetzt aber ist das Problem zu voller Bewußtheit gelangt, und es erhebt sich damit über alle einzelnen Fragen und Aufgaben das Problem des ganzen Menschen; nur im weltgeschichtlichen Zusammenhang und nur bei einer durchgreifenden Umwälzung läßt es sich erfolgreich angreifen. Wir bedürfen neuer Möglichkeiten, wir bedürfen eines neuen Grundverhältnisses des Menschen zur Wirklichkeit. Begann die frühere Zeit vom Ganzen der Welt als einer vorhandenen Größe, so entbehrte das Leben einer vollen Freiheit und Ursprünglichkeit; begannen wir aber mit der Neuzeit, und waren Freiheit und Ursprünglichkeit unsere Hauptanliegen, so gewann uns das Leben keinen festen Gehalt und keine sichere Wahrheit, es drohte immer wieder ins Bloßsubjektive und Individuelle zu fallen; so gilt es mit einer durchgehenden Umwandlung Freiheit und Wahrheit enger zu verbinden. Das aber kann nur geschehen, wenn der Grundbegriff des Menschen verändert und die Kluft zwischen Mensch und Welt überbrückt wird, wenn im Menschen unmittelbar ein Weltleben anerkannt und angeeignet, er aber von Grund seines Wesens aus in ein schaffendes Leben gehoben wird. Das ergibt ein neues Bild vom ganzen Menschen, es enthält die beiden Stufen von Natur und Geist; der geistigen Stufe aber ist eigentümlich ein Zusammentreffen von Einzelpunkt und Gesamtleben, zusammen bilden sie eine selbständige Lebenskonzentration, eine geistige »Energie«, welche von den Elementen der Natur durch die Begründung im Gesamtleben wesentlich verschieden ist; daß im Menschen sowohl ein Einzelpunkt als ein Weltleben angelegt ist, und daß bei ihm ein Verhältnis von Einzelpunkt und Gesamtleben möglich wird, das ergibt einen charakteristischen Lebensprozeß, der alle nähere Gestaltung beherrscht. Nur wenn hier das Schaffen nicht gegenüber der Welt, sondern innerhalb ihrer steht, gewinnt der Begriff des Lebensinhalts einen deutlichen Sinn, nur hier kann eine Wirklichkeitsbildung entstehen, nur hier der wilde Lebensdurst weichen, inmitten angespannter Tätigkeit ein Beisichselbstsein des Lebens, eine innere Einigung, ein ruhiges Schauen, ein selbständiges Schaffen möglich werden. Es bedeuten dabei die Hauptrichtungen und Lebensgebiete, wie Wissenschaft und Kunst, Religion und Recht, nicht ein Werk der abgelösten Punkte, sondern sie sind Zeugnisse einer überlegenen Gesamtmacht. Wohl kann ein solcher Aufstieg bei der Begrenztheit des menschlichen Standes nur allmählich geschehen, die Hauptsache bleibt, daß eine Bewegung zu solchen Zielen im Menschen stattfindet, und daß sie uns ein neues Grundverhältnis zum Ganzen der Wirklichkeit offenbart. Auch können sich Gesamterfahrungen bilden, die zugleich unmittelbare Erfahrungen des Menschen als eines geistigen Wesens sind. Auch der Gegensatz von Wahrheit und Freiheit kann nunmehr keinen Zwist erregen, indem der Mensch als Mitträger eines schaffenden Lebens an beiden unmittelbaren Anteil hat. Mit solcher Wendung gewinnt sein Leben einen unverwerflichen Sinn und einen hohen Wert. Sie hat weiter nach verschiedenen Richtungen wichtige Konsequenzen: auf diesem Grunde kann eine Geistes- und Wesenskultur den Gegensatz von Arbeitskultur und Wohlfahrtspflege überwinden, von hier läßt sich dem Intellektualismus zuversichtlich entgegentreten, der die Neuzeit stark geschädigt hat; mag nunmehr die intellektuelle Tätigkeit ein Hauptstück des geistigen Lebens bleiben, sie steht innerhalb eines überlegenen Schaffens, nicht ihm gegenüber; Mensch und Welt fallen nunmehr nicht auseinander, sondern sie werden durch eine innere Bewegung verbunden, die Menschheit steht nicht einsam und verlassen in einer dunklen und unzugänglichen Welt, sondern jene Bewegung kann eine Aufhellung bringen und die Verbindung enger gestalten. Das ergibt ein neues Lebens- und Kulturbild, das auf einem neuen Weltbild ruht und es mit seinem Vermögen bekräftigt.

Alle diese Probleme finden aber die sozialistische Lebensgestaltung wehrlos; wenn sie sich irgendwie mit ihnen auseinandersetzt, so ist sie schweren Irrungen ausgesetzt. Das Ende solcher Irrung ist der Menschheitsidealismus, der seine Gedankenwelt durchdringt. Er behandelt den Menschen als einen überragenden Wert, und er möchte alles Streben ihm unterordnen, aber begründen kann er jenen Wert nicht, er verfällt dem Widerspruch, den Menschen als ein bloßes Stück des Daseins zu behandeln, die Schätzung aber, welche allein einer Wertgröße zukommt, auf dieses Daseinsstück zu übertragen.

Dies Verfahren ist aber überaus gefährlich, da es die Ansprüche des Idealmenschen unbedenklich dem Menschen der Erfahrung zuerkennt; das muß alle Maße des Lebens stark herabdrücken und einen flachen Optimismus erzeugen; zugleich erwächst die Neigung, alle schwereren Probleme abzuschleifen; was aber an Verwicklungen unverkennbar

classtests.com

ist, möglichst auf die äußeren Verhältnisse und Lebensbedingungen zu schieben. Dabei werden leicht Freund und Feind mit doppeltem Maße gemessen, es scheint oft, als ob die Mißstände allein die Gegner träfen, während die Parteigenossen aller Schuld und Fehle ledig seien. Wahren wir uns demgegenüber einen festen Glauben an ein Geistiges und Göttliches im Menschenwesen, hüten wir uns aber vor jenem blinden Glauben an den bloßen Menschen!

Der sozialistische Idealismus bemüht sich, die einzelnen Menschen möglichst zu fördern, aber seine Herabsetzung der Maße schädigt das Menschenwesen; sinkt aber dies, so müssen auch die einzelnen Menschen den Verfall teilen; das gewahren wir heute schon mit erschreckender Deutlichkeit.

Solche Vermengung von Menschenwesen und dem Stand der einzelnen Menschen gestaltet auch das Leben der Gemeinschaft flach und einseitig. Gewiß hat die sozialistische Lebensgestaltung ein nicht geringes Verdienst darin, den Lebensbestand den einzelnen Menschen wie ihrem Zusammensein näher zu bringen und sie stärker dadurch zu bewegen; hier liegen bedeutende Aufgaben, die noch viel zu tun geben. Aber es sollte diese Aufgabe der Zuerteilung an die einzelnen nicht vor der Urerzeugung der geistigen Größen und Mächte stehen, sie sollte nicht die erste sein, sie hat ein gutes und unverwerfliches Recht erst an der zweiten Stelle; messen wir nicht die geistigen Maße am bloßen Menschen, sondern den Menschen an ihnen! Er kann sich nicht zum Maß erheben, ohne die Wohlfahrt zum Ziel der Ziele zu machen, alles ins Subjektive und Relative zu verschieben, den inneren Stand des Lebens als eine Nebensache zu behandeln und alle Leistung nur danach zu schätzen, was sie dem einzelnen und seinem Wohlbefinden gewährt.

Mag demnach die sozialistische Lebensführung manche Übelstände heben und manche Verbesserungen einführen, vieles für die Erziehung tun, harte; und Rauhes in den gemeinsamen Einrichtungen mildern: zerstörend bleibt ihr Streben, den geistigen Gehalt des Lebens nur als ein Mittel für die Wohlfahrt des Menschen zu behandeln. Geist oder Mensch, Erhöhung des Menschenwesens oder Wohlfahrt der Individuen, das ist eine Frage, die kein Ausweichen duldet; der Sozialismus aber entscheidet sich für den Menschen. Es sinkt aber alle geistige Betätigung, die nicht als Selbstzweck behandelt wird; als ein bloßes Mittel kann dies Leben nie den inneren Zwang, aber auch nicht die innere Freude und Erhebung einer Selbsterhaltung erlangen, damit die Seele ergreifen, sie zu ursprünglichem, zu wesenbildendem Schaffen treiben. Ein solches Leben ist zu einer geistigen Unfruchtbarkeit verdammt, es rüttelt den Menschen nicht genügend aus der Trägheit und Stumpfheit auf, es kennt kein unerbittliches Entweder – Oder in der Seelenhaltung, es mag sich fortwährend mit politischen und sozialen Fragen befassen und alle Glut der Leidenschaft daran setzen, aber es zieht alle Fragen aus das Niveau der Tagespolitik, der wirtschaftlichen Interessen, der Parteien, es stellt keine Frage an den inneren Menschen und an das ganze Menschenwesen. Was wird aber aus dem Menschen, wenn jenes andere ihm alles bedeutet, wenn der Mensch sich selbst verliert, indem er nach außen hin vordringt?

Wir erfahren unter solchen Eindrücken manches Schwanken in der Schätzung des Menschen. Die Zeiten verfolgten hier verschiedene Wege; es war sehr begreiflich, daß in besonderen Lagen der Mensch sich zu sich selbst wandte und sich im eigenen Wesen zu befestigen suchte; so im späteren Altertum, wo der Menschheitsgedanke einen festen Halt bot, so bei der Neuzeit, wo er zur Steigerung des Lebensgefühls wirkte. Auch wir begreifen wohl, daß bei den schweren inneren und äußeren Kämpfen der Gegenwart vielen jener Gedanke eine freudig begrüßte Aussicht und einen willkommenen Trost zu gewähren scheint. Aber wie schwankend, wie haltlos ist uns jetzt jene Zuflucht geworden? Der Menschheitsgedanke hatte im späteren Altertum und auf der Höhe der Aufklärung einen festen Grund in der Idee einer weltüberlegenen Vernunft, stärkend und richtend schien sie zu den Seelen zu sprechen; jetzt aber ist für die meisten unter uns jene Idee zu einer leeren Phrase gesunken, und wie können wir die in ihr liegende Macht ersetzen? Tatsächlich geht heute durch weite Kreise eine starke Unlust am Menschen, ja ein Widerwille, ein Taedium generis humani, wie es im späteren Altertum hieß; zugleich erfahren wir die Schattenseiten der Übervölkerung, der Zusammendrängung der Menschen, der wirtschaftlichen Kämpfe usw., der Raum wird uns vielfach zu knapp, der Mensch wird dem Menschen zum Gegner; über die besonderen Fragen hinaus empfinden wir schmerzlich die Macht des Kleinen, Gemeinen, ja Bösen über die Menschen. So gewann der Gedanke des Übermenschen Anhänger, aber führt der bloße Gedanke über die Sache und über ihre Macht hinaus? So stehen wir eben beim Menschenproblem unter ungeheuren Verwicklungen; die sozialistische Lebensgestaltung ist ihr keinesfalls gewachsen. Die Sache wäre hoffnungslos, wenn nicht dem Menschen überlegene Mächte wirkten, mehr aus ihm machten, ihm alte und neue Lebensquellen eröffneten. Doch das bleibt gegenwärtig in einem unsicheren Suchen.

c) Prüfung der sozialistischen Behandlung der Geschichte

Der Sozialismus hatte eine besondere Stärke darin, das Leben in eine volle Gegenwart zu verwandeln, er will den ganzen überkommenen Lebensbestand gründlich prüfen, alles veraltete austreiben, alle Einrichtungen und Überzeugungen zu voller Wahrheit führen; als wahrhaftig galt ihm aber dabei, was den Menschen unmittelbar berührt und bewegt; das sollte das Leben sowohl frischer als kräftiger machen. Wieviel in dieser Richtung das deutsche Leben zu tun gibt, wie oft hier die Vergangenheit die Gegenwart hemmt, das war nicht zu verkennen; so hatte eine Wendung

classtests.com

zur vollen Gegenwart ein gutes Recht. Aber wie an anderen Stellen, so müssen wir auch uns hier davon überzeugen, daß der Sozialismus das Problem viel zu summarisch und einseitig faßt, und daß alles, was er dabei an Anregung bietet, die Schädigung des Grundbestandes des Lebens nicht aufwiegt.

Zunächst müssen wir anerkennen, daß jede große Umwälzung an dem Überkommenen vornehmlich die Schattenseiten hervorkehrt, besonders muß das eine Denkweise tun, welche mit der Aufklärung das Leben auf den freischwebenden verstand stellt; auch das ist beachtenswert, daß die Massen, welche die Stärke des Sozialismus bilden, von der Geschichte und von geschichtlicher Bildung wenig berührt werden, daß sie überwiegend der Gegenwart leben. Aber daß jene ungeschichtliche Denkweise ein viel zu knappes Wirklichkeitsbild liefert, und daß sie viel zu enge Begriffe einsetzt, das sei nun etwas näher gezeigt.

Der Sozialismus will das Leben in volle Gegenwart versetzen, aber was bedeutet ihm Gegenwart, und wie ist sie zu verstehen? Bedeutet sie nur den jeweiligen Augenblick, an dem wir uns jetzt befinden, und kann dieser unserem Streben genügen? Dann müßte aller fester Ausbau aus unserem Leben verschwinden, unsere Bestrebungen und Einrichtungen hätten nur unsere zufälligen und individuellen Meinungen und Stimmungen widerzuspiegeln; wie jede Jahreszeit neue Moden zu bringen pflegt, so müßte auch unser Handeln ganz am Augenblick hangen. Das will in dieser Schroffheit niemand, aber kann er sich den Konsequenzen dieser Denkweise entziehen? Wenn das Leben ohne irgendwelchen Halt bleibt und ganz und gar dem Strom des Werdens ausgeliefert wird, so zerfällt es in lauter einzelne Eindrücke; von einer Gegenwart ließe sich überhaupt dann nicht reden. Alle Gegenwart bedarf für ein denkendes Wesen einer Zusammenfassung, sie muß irgendwelchen Gehalt besitzen und diesen in das menschliche Wirken hineinlegen; eine Gegenwart fällt einem solchen Wesen nicht von außen zu, sie ist sein eigenes Werk, sein Verdienst oder auch seine Schuld. Demnach müssen wir von der Gegenwart des Augenblickes eine echte Gegenwart unterscheiden. Eine echte Gegenwart aber bedarf selbst einer Geschichte, sie läßt sich nicht verstehen, ohne ein Stück Geschichte in sich aufzunehmen, sie ist nicht eine tote Vergangenheit, ein gleichgültiges Erinnerungsbild, das uns gelegentlich beschäftigt, auch nicht eine bloße Mitteilung gelehrter Überlieferung, sie gehört unmittelbar zur Gegenwart und ist von dieser untrennbar.

Denken wir an ein vollentwickeltes Kulturvolk. Seine Gemeinschaft bedarf dauernder Einrichtungen und Ziele, sie bedarf beharrender Zusammenhänge, auch gemeinsamer Erfahrungen Liebes und Leides; diese Zusammenhänge sind meist allmählich und oft unter großen Mühen entstanden, sie sind wertvoll, weil sie die Individuen zusammenschmieden und ihnen gemeinsame Ziele vorhalten, ja, ihnen einen gemeinsamen Geist einflößen.

Ein solches Gesamtwerk war z. B. das preußische Heer durch ganze Jahrhunderte hindurch als ein Erzeugnis einer langen Reihe von Geschlechtern, war auch das deutsche Beamtentum: derartige Zusammenhänge haben oft schroffe Ecken und Kanten, sie können unbequem werden, und es sind ihre Stärken nicht ohne Schwächen, aber sie geben dem Leben größerer Kreise feste Richtungen, sie verkörpern bestimmte Ziele und verstärken die gemeinsamen Leistungen, sie sind nicht vage Gedanken und Einfälle, sondern eigentümliche Denkweisen und Lebensentfaltungen, sie erwecken besondere Kräfte und Gesinnungen, wie z. B. der Ehre und der Tapferkeit, der Zuverlässigkeit und der Unbestechlichkeit, sie widerstehen niederen Trieben, sie entwinden den Menschen der Macht flüchtiger Augenblicke und wechselnder Stimmungen, sie sind wirksame Lebensmächte; nur ein flacher Optimismus kann sie für gleichgültig halten. Diese Lebensmächte sind schwer aufzubauen, leicht zu zerstören, die ihnen innewohnende Treue und Beständigkeit ist ein hohes Gut, dessen Vernichtung oder doch Schädigung schmerzliche Lücken bewirken kann, wie wir das neuerdings deutlich empfunden haben.

Ein Volk ohne Tradition ist nur ein Halbwesen, es entbehrt eines eigenen Schattens, die Tüchtigkeit seiner Erziehung, die Kraft seiner Gesetzgebung hängt zum guten Teil an seiner Tradition. Mit Recht sagt darüber ein hervorragender Forscher der Gegenwart (Frazer): »Nur eine Gesetzgebung, die einigermaßen eines Volkes Vergangenheit entspricht, hat auch die Kraft, um eines Volkes Zukunft umzubilden. – Es muß in jedem Gesetz, wie in jeder Pflanze ein Element der Vergangenheit sein (s. Folklore in the old Testament 1918, zitiert in der ›Frankfurter Zeitung‹ vom 23. April).« Demnach sind lebendige Geschichte und eingesargte Vergangenheit grundverschiedene Dinge; ein Volk aber, das seine Geschichte verleugnet, muß sein eigenes Wesen, es muß sich selbst verleugnen; das ist mit einem Worte ein elendes Volk.

Wie aber steht es hier bei der sozialistischen Lebensführung? Sie unterscheidet in der Geschichte nicht genügend verschiedene Arten: eine Geschichte passiver Art, welche nur das tatsächliche Geschehen dem Gedächtnis einverleibt, von sich aus aber nichts Weiteres leistet, und eine aktive Geschichte, welche mit dem Streben und Wirken des Menschen zu tun hat. Die aktive Geschichte gehört zweifellos der Tatwelt, nicht dem bloßen Dasein. Nur diese kann den Wahrheitsgehalt der lebendigen Geschichte zur vollen Geltung bringen. Der Sozialismus aber mit seinem Hangen an einer passiven Geschichte ist zu einer unbefangenen Beurteilung ungeeignet, er pflegt beim Verhältnis von Altem und Neuem ein doppeltes Maß und Gewicht zu verwenden, er sieht am Neuen nur das Gute, am Alten nur das Schlechte, ja er neigt zu einer entstellenden Karikatur. Nun pflegt ja in menschlichen Dingen jede Sache eine Kehrseite zu besitzen, es ist leicht, diese Kehrseite herauszuheben und sie das Urteil bestimmen zu lassen. Es ist zum

classtests.com

mindesten geschmacklos, wenn selbst hochgebildete Menschen von der überkommenen und eingewurzelten Staatsordnung als einem bloßen »Obrigkeitsstaat« reden; gewiß war namentlich in Preußen der Begriff der Obrigkeit oft überspannt, aber erschöpft sich jener Staat mit seiner unbedingten Pflichttreue, mit seiner Unterordnung aller einzelnen unter die Zwecke des Ganzen, seiner rastlosen Arbeit, seiner Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit, seiner untadeligen Unbestechlichkeit in diesem Begriff? Es sieht oft aus, als ob die Mehrzahl der Deutschen sich in unfreier Stellung und Gesinnung befunden hätte, und als ob erst jene gewaltsame Umwälzung ihr zur Freiheit verholfen hätte. Was aber das überkommene Leben an Freiheit besaß, weit über die Programme der Parteien hinaus, das wird schier vergessen, und es wird auch das vergessen, daß jedes der leitenden Kulturvölker seinen eigentümlichen Freiheitsbegriff besitzt; unsere Radikalen aber pflegen nur den französischen Freiheitsbegriff zu verwenden und dünken sich stolz, wenn sie diesen Begriff möglichst nachahmen, sie ahnen nicht die tiefe Bedeutung des deutschen Freiheitsbegriffes.

Diese Verkennung des Großen in unserem Wesen und in unserer Leistung erstreckt sich durch die verschiedenen Gebiete. Es sieht oft so aus, als ob unser Unterrichtswesen, an dem ganze Jahrhunderte treu und eifrig gearbeitet haben, sich in einem Stande befinde, der dringend einer durchgängigen Umwälzung bedürfe. Haben wir ferner in andrer Richtung vergessen, daß Deutschland in der sozialen Fürsorge für die arbeitenden Klassen allen Völkern voranging, und daß dies Vorangehen viele Opfer forderte? Deutsche Leistungen möglichst herabzusetzen, das scheint manchen ein Ausdruck geistiger Überlegenheit.

Ein Hauptgrund der Irrung des Übersehens wirklicher Leistungen ist, daß die Gewohnheit des Lebens manches als selbstverständlich behandelt, was keineswegs selbstverständlich ist, was vielmehr viel Mühe und Arbeit, auch viel Selbstentsagung und innere Erhöhung kostet. Man würde nicht so geringschätzig vom Christentum sprechen, vergäße man nicht, wieviel dazu gehört, die Menschen innerlich zusammenzuhalten und die niederen Triebe zu bändigen, die uns bezwingen. Auch bei dem Staate herrscht die Neigung zu tadeln und das Vorhandene herabzusetzen; für Religion wie für Staat gilt Hegels Wort: »Beginnende Bildung fängt immer mit dem Tadel an, vollendete aber sieht in jedem das Positive.« Besonders gilt das gegenüber großen Umwälzungen, wie wir sie heute erleben. Der Verlauf der Bewegung zeigt schon jetzt deutlich genug, daß manches in Wahrheit nicht selbstverständlich ist, was die Gewohnheit als selbstverständlich behandelt, aber »die Gewohnheit macht das unsichtbar, worauf unsere Existenz beruht« (Hegel). Nichts verrät deutlicher das Sinken des gesamten Lebensstandes, als wenn etwas früher Selbstverständliches zu einer mühsamen Aufgabe wird. Wie steht es hier mit der Gegenwart?

Die Ungleichheit der Behandlung von Zeiten erstreckt sich auch auf das Verhältnis der verschiedenen Altersklassen. Die Jugend wird möglichst gefeiert, das Alter möglichst herabgesetzt. Die Jungen erscheinen geweckter, unbefangener, freiheitsliebender, leistungsfähiger, sie allein bilden die Hoffnung der Zukunft, ihnen scheint der unbedingte Vorrang zu gebühren; die größere Lebenserfahrung und die reifere Einsicht des Alters kommen dagegen nicht auf. Der Sozialismus verfährt dabei sehr einseitig und summarisch. Daß das Ganze des Lebens ein gewisses Gleichgewicht und eine gegenseitige Ergänzung der verschiedenen Alter fordert, das unterliegt keinem Zweifel; wer teilte nicht den Wunsch Luthers: auch die Jungen möchten weise und auch die Alten möchten stark sein; aber jedes Alter hat mit seinen Vorzügen auch seine Schwächen, man sollte sich nicht bei dem einen nur an die Vorzüge, bei dem anderen nur an die Schwächen halten. Jenes entspricht der Vermengung vom Physischen und Psychischen, welche durch die sozialistische Denkweise geht, ihrer ungenügenden Scheidung von physischer und geistiger Jugend. Die verschiedenen Zeiten zeigen hier verschiedene Bilder, eine physische Jugend kann geistig schlaff und matt sein, die bloßen Jahre begründen noch keinen Vorzug; krafterfüllte und großangelegte Zeiten dagegen können auch dem physischen Alter geistig einen Jugendmut verleihen; wie überhaupt, so liegt auch hier alles daran, was geistige Kraft aus dem Menschen macht; die Zahl der Jahre macht wenig aus, nach der Elle läßt sich hier nicht messen.

Mit der Überschätzung der zeitlichen Gegenwart pflegt aber jene Denkweise die Neigung zu verbinden, das Tempo des gesellschaftlichen Lebens möglichst zu beschleunigen. Auch dabei stoßen wir auf ein bedeutendes Problem: wie der körperliche Prozeß auf ein Gleichgewicht zwischen Beschleunigung und Verlangsamung angewiesen ist, so bedarf auch das seelische Leben sowohl des einen als des anderen, es ist eine besondere Größe des Staatsmannes, das Staatsschiff durch Szylla und Charybdis hindurch zugleich besonnen und entschieden zu steuern und den richtigen Punkt für das eigene Handeln zu treffen. Bei uns Deutschen bestand auf dem politischen Gebiet unzweifelhaft die Gefahr, die Entschlüsse zu langsam in Tat zu überführen, wir neigten dazu, recht gründlich, übergründlich zu erwägen, dann aber folgenreiche Beschlüsse plötzlich ins Leben zu rufen, wie der hastige Beginn des letzten Krieges deutlich zeigte. Der Fehler der sozialistischen Denkweise liegt aber an anderer Stelle, sie möchte den Lebensstand möglichst erneuern, sie macht sich wenig Bedenken darüber, ob die gesuchte Erneuerung in Wahrheit eine Verbesserung sei. Zugleich vergißt sie leicht die Bedingungen eines glücklichen Erfolges, indem sie die Sache ganz und gar auf das freischwebende Denken setzt und ihm alle Entscheidung anvertraut. Prinzipielle Entscheidungen, wie das Unternehmen eines neuen Gesetzbuches oder einer neuen Erziehungsordnung, sollten vor allem sich die Frage gewissenhaft und gründlich vorlegen, ob unsere Zeit fest genug in ihren Überzeugungen und Zielen wurzelt, um die zu einem solchen Unternehmen nötige Kraft und Gewißheit aufzubringen; sonst kann leicht der Wind unsere Spuren

classtests.com

verwehen. Auch die jetzt beliebte parlamentarische Regierungsform ist wenig geeignet, das richtige Tempo des Handelns zu ermessen, unbedeutende Fragen werden nach Gunst und Laune der Parteien oft breitgetreten, wichtige aber flüchtig erledigt. Die neue Telephonordnung greift tief in die Lebensarbeit des so schon schwer bedrückten Mittelstandes ein, eine kleine Mehrheit eines schwach besetzten Hauses hat rasch und nebenbei diese für viele sehr wichtige Sache entschieden.

Alle diese Eindrücke und Erfahrungen weisen auf ein prinzipielles Problem zurück, auf das Problem des Verhältnisses von Denken und Erfahrung, zugleich aber von Gegenwart und Geschichte. Die Neuzeit steht hier vor einem gewaltigen Problem, ohne es voll lösen und ohne sich von schroffen Gegensätzen befreien zu können. Sie wollte von Haus aus alles Denken und Leben auf die eigene Tätigkeit stellen und alles Unternehmen selbständig machen. Dies unangreifbare Streben erlitt aber gleich zu Anfang eine Verengung, indem das bloße Denken, die Form des Lebens, seinen Hauptträger bildete; es wurde aber anfänglich nicht auf den freischwebenden Verstand des Menschen, sondern auf ein absolutes Denken gegründet, es empfing daraus feste Grundlinien, wie die »eingeborenen Ideen« (ideas innatae) sie enthielten, es ruhte hier das Erkennen auf der Wahrhaftigkeit Gottes und hatte damit einen festen Halt. Die englische Aufklärung brachte von Locke her darin eine große Wendung: die ursprünglichen Ideen verschwanden wie eine Irrung, die Verbindung mit einer absoluten Vernunft wurde aufgegeben, die Vernunft sank aus einer grundgeistigen zu einer menschlichen Größe, zugleich verlor das Denken alle Selbständigkeit, es hatte seinen ganzen Gehalt der Erfahrung zu entnehmen, es konnte dem Strome der Eindrücke und Antriebe aus eigenem Vermögen keinen Widerstand entgegensetzen, es mußte wie ein weiches Wachs sich allen Forderungen anpassen. Wurde diese empiristische Denkweise vollauf entwickelt und in ihre Konsequenzen begleitet, so fiel alle Möglichkeit aller selbständigen Wissenschaft, ihre Forderung der Allgemeingültigkeit und der Notwendigkeit wurde abgelehnt, alles Denken wurde ein bloßes Vorstellen, sei es der einzelnen Individuen, sei es ihrer Summierung zu Massen. Die durchschnittliche Art der Gegenwart scheut diese sehr folgenreiche Konsequenz und ihre Verneinungen, so behilft sie sich mit einem Gemisch freischwebenden Denkens und zuströmender Erfahrung, dieses Gemisch aber besitzt eine große Unsicherheit. Dies Schwanken zwischen einem leeren Denken und einem gebundenen Eindruck teilt auch die sozialistische Denkweise, so kann sie auch zu Darbietungen der Geschichte keine feste Stellung nehmen, sie verwirft die Geschichte, wenn sie ihren Ideen abhold ist, sie läßt sie sich gern gefallen, wenn sie sich eine Förderung ihrer eigenen Bestrebungen dadurch verspricht. Jedenfalls wird dann leicht das eigene Urteil nicht aus der Sache und ihren Forderungen, sondern aus den unmittelbaren Eindrücken und aus Parteiinteressen gefällt.

Betrachten wir die deutschen Universitäten: sie sind aus dem Mittelalter hervorgegangen und passen nicht recht in das Schema des modernen Staates, ohne Mühe läßt sich an ihnen manches veraltetes aufweisen. Aber mit diesem Veralteten verbindet sich aufs engste dasjenige, was ihrem Leben eine Selbständigkeit und ihrem Schaffen eine Ursprünglichkeit verlieh, und was der ganzen gebildeten Welt große Hochachtung einflößte; sollten wir nicht lieber den Gründen ihres Wirkens nachgehen und ihre Leistungen möglichst heben, als ihre Mängel möglichst hervorkehren? Unterscheiden wir schärfer zwischen einem Irrationalen und einem Unvernünftigen: manches, was sich als irrational darstellt, kann bei genauerer Betrachtung einer tiefer gegründeten Vernunft dienen: die Wirklichkeit ist kein glattes Rechenexempel. Eines Irrationalen ist das geschichtliche Leben mit seinen Verkettungen, seinen Einrichtungen usw. voll; unsere ganze Wirklichkeit durchdringt ein harter Kampf zwischen Rationalem und Irrationalem, schließlich muß auch das Rationale auf einem Tatleben, auf einem schaffenden Willen ruhen und daraus seinen Inhalt ziehen. Die sozialistische Lebensgestaltung aber folgt bei allen diesen Fragen der Bahn der späteren Aufklärung, sie lebt im Hauptzug ihres Strebens nicht im 20., sondern im 18. Jahrhundert; so kann sie kein engeres Verhältnis zur Geschichte finden, so werden überhaupt ihre Maße zu eng für die Lebensfülle der Wirklichkeit.

Die Begrenzung der sozialistischen Lebensgestaltung muß jedem einleuchten, der nicht mit dem Strome der geschichtlichen Ereignisse wehrlos dahinschwimmt, sondern von einem überlegenen Standpunkte aus das Ganze in ein Gesamtbild faßt. Zunächst ist festzustellen, daß der Mensch nicht gänzlich innerhalb der Zeit lebt, sondern mit seinem Denken und geistigen Leben die Zeit zu erleben und in dem Zeitgebotenen etwas Ewiges, Fortwirkendes, Gegenwärtiges zu ergreifen vermag. Betrachten wir eine weltgeschichtliche Erscheinung, wie das Christentum. Es ist aus einer besonderen Zeitlage hervorgegangen, aus einer vielfach trüben und verworrenen Zeit, ist es deshalb nur ein Erzeugnis jener trüben Lage, das wir einfach von uns abschütteln sollten? Hat sein Wirken nicht bleibende Erfahrungen, Leistungen, Aufgaben herausgearbeitet, denen auch wir uns nicht entziehen dürfen? Ist der moralische Widerspruch, unter den es das Menschenleben stellt, nicht dauernder Art, können wir den gewaltigen Ernst und die aufrüttelnde Triebkraft dieser Weltbildung, ihre Eröffnung überlegener Weltmächte und ursprünglicher Quellen des Lebens preisgeben? Wir können es nicht, ohne das Menschenwesen eines großen, eines unentbehrlichen geistigen Haltes zu berauben. Ähnlich steht es mit dem klassischen Griechentum. Seine Zeit war begrenzt und seine Blüte kurz, aber diese kurze Blüte hat Ewigkeitswerte erzeugt, ohne die unser Kulturstreben schwersten Abbruch erleiden muß. Wieweit die besonderen Zeiten und Individuen sich dieser Lebensgehalte bemächtigen, das ist eine weitere Frage; sicherlich sind sie nicht erloschene Daten, sondern lebendige Möglichkeiten und fortdauernde Aufforderungen, Tatsachen, die, im menschlichen Kreise einmal geweckt, nicht einfach verschwinden können; wer bei diesen Fragen über die Zeit hinaus zu Überzeitlichem strebt, der wird auch der Goetheschen Mahnung gedenken:

classtests.com

»Wer nicht von dreitausend Jahren
Sich weiß Rechenschaft zu geben,
Bleib' im Dunkeln unerfahren,
Mag von Tag zu Tage leben.«

So scheint beim Menschen durch das Geschichtliche ein Übergeschichtliches hindurch, durch ein Menschengeschichtliches ein Geistesgeschichtliches, das uns in eine neue Ordnung versetzt, in ein Leben in ewigen Zusammenhängen (sub specie aeternitatis). Während in der Menschengeschichte Wogen über Wogen dahinrollen, ohne von überlegenen Zielen gelenkt zu werden, unternimmt die Geistesgeschichte, dem Leben bleibende Inhalte und Werte zuzuführen, ihm ein Beisichselbstsein zu eröffnen, ihm sowohl einen Halt als einen Zusammenhang zu gewähren. Nur von hier aus läßt sich auch eine innere Gliederung der Geschichte erstreben, lassen sich Uroffenbarungen des Lebens sowohl unterscheiden als zu einem Ganzen verbinden, von hier aus muß sich eine völlige Umkehrung des Lebens von der sinnlichen Unmittelbarkeit zu einer geistigen Unmittelbarkeit vollziehen. Nur eine solche Umwälzung mit ihrer Befestigung kann verhindern, daß all unser menschliches Wirken und Streben in den Strom eines unablässigen Werdens gerät und nach einem flüchtigen Aufleuchten in den Abgrund des Nichts versinkt, das aber nicht nur beim einzelnen, sondern auch beim Ganzen der Menschheit.

Alle diese für das Ganze des geistigen Lebens unentbehrlichen Probleme sind aber für das sozialistische Leben nicht vorhanden, es ergibt sich ganz der geschichtlichen Bewegung, wie sie das bloße Dasein bietet, ihrem Streben fehlt damit aller geistige Hintergrund, alles was sie unternimmt, trifft nur eine begrenzte Fläche des Lebens. Auch die »materialistische« Geschichtsphilosophie von Marx und Engels führt darüber nicht hinaus. Das alles darf nicht die Anerkennung dessen verhindern, daß die sozialistische Denkweise auf dem Boden der empirischen Geschichte manches Schätzbare durch ihre Kritik, durch ihre Befreiung von Hemmungen, durch ihr Abwerfen überflüssigen Ballastes gewirkt hat, aber auch auf diesem Boden verwendet sie zu enge Maße und entbehrt sie einer Gerechtigkeit, welche über den Streit der Parteien hinausführt.

d) Die Schranken der sozialistischen Gleichheit

Der Gleichheitsgedanke ist ein Hauptstück der sozialistischen Gedankenwelt, er erzeugte in Handeln und Gesinnung eine gewaltige Bewegung. Eine Hauptaufgabe wurde darin erkannt, alle künstlichen Unterscheidungen zu bekämpfen, eingebildete und unbegründete Vorrechte auszutreiben, Widerständen und Störungen den Gedanken des gemeinsamen Menschenwesens als einen festen Halt entgegenzusetzen. Wo dies unterblieb, da wurde aufstrebende Kraft gehemmt, das Bewußtsein einer Zusammengehörigkeit geschädigt, die Freude an der Arbeit vermindert; nicht nur einzelne Leistungen, sondern ganze Denkweisen und Grundüberzeugungen standen dabei in Frage. Aber wir werden sehen, daß der Sozialismus auch hier die Sache viel zu summarisch faßt, daß er vielen Widerständen begegnet, ja, daß er vielfach das Gegenteil seiner Absicht erreicht. Es sind namentlich folgende Punkte, die dringend einer Klärung bedürfen.

1. Schon die Begründung des hier vertretenen Gleichheitsgedankens enthält einen Widerspruch, der das Gesamtbild gefährdet. Wo liegt die Wurzel und damit auch das Recht des Gleichheitsgedankens, liegt sie in einer überlegenen Geistigkeit, oder im Bereich der Erfahrung? Die ältere Überzeugung hielt sich an jene, sei es an die Gottheit als den Quell alles Lebens, sei es an die Vernunft als die weltordnende Macht, für den Sozialismus aber hat beides seine Überzeugungskraft verloren. Im Gottesgedanken sieht er nur ein Gebilde der Mythologie, in der Vernunftidee nur ein Erzeugnis des menschlichen Vorstellens, das den eigenen Kreis nicht überschreitet. So kann hier nur die Erfahrung den Gleichheitsgedanken rechtfertigen. Aber die Erfahrung zeigt die Menschen überaus ungleich, Natur wie Kultur verbinden sich, um das Leben immer ungleicher zu machen. Die Erfahrung gilt aber dem Sozialismus als die Quelle und der Rechtsgrund aller Überzeugung. Damit gerät er in folgendes Dilemma: Anerkennt er irgendwelche Gleichheit alles Menschenwesens, so muß er eine geistige Macht, wie immer sie näher beschaffen sei, gelten lassen und der Erfahrung widersprechen; hält er sich an die Erfahrung, so muß er ihr nachgeben und sein Handeln nach ihren Forderungen bemessen. Diesem Widerspruch wäre nur zu entgehen, wenn der Mensch auf dem Boden der Erfahrung eine völlige Gleichheit aller Menschen und Verhältnisse durchsetzen könnte; das würde, konsequent durchdacht, einen schroffen Kommunismus ergeben, wie schon Babeuf ihn vorschlug; der Kommunismus ist überhaupt die konsequenteste Art des sozialistischen Grundgedankens. Wie schlecht dabei aber die Menschheit und auch die Kultur fährt, das bedarf keiner Erörterung. So bleibt es dabei, daß eine unmittelbare Verbindung von Vernunft und Erfahrung beim Gleichheitsproblem unmöglich ist. Nietzsche dachte klarer als die Mehrzahl seiner Zeitgenossen, wenn er erklärte, daß der Wegfall der Gottesidee auch dem Gleichheitsgedanken alles Recht nimmt.

classtests.com

2. Die entscheidende Frage ist hier, ob das Leben der Gemeinschaft einstufig oder ob es zweistufig verläuft, d. h. ob aller Unterschied in der gleichen Ebene liegt, oder ob eine Abstufung der Art möglich und wünschenswert ist, welche eine den Einzelpunkten überlegene Einheit in Tätigkeit versetzt und aus ihrem Vermögen auf die einzelnen wirkt. Eine einstufige Art wird alles Leben und Handeln direkt auf die einzelnen beziehen und alle Gliederung der Gesellschaft verbieten; dann ist allerdings der Kommunismus der einfachste und der wirksamste Weg. Bei der zweistufigen Art dagegen bietet sich die Möglichkeit einer Ausgleichung und Verbindung; wenn ein überlegenes Ganze wirkt, so kann auch der einzelne dies Ganze als seine eigene Sache behandeln und auch bei einer äußeren Unterordnung sich als Glied des Ganzen fühlen. Nur von hier aus entstehen die Wechselbegriffe von Recht und Pflicht; wenn die einstufige Denkweise das Recht des einzelnen der Pflicht voranzustellen pflegt, so ist demgegenüber zu bemerken, daß auf diesem Boden auch der Begriff des Rechtes nicht das mindeste Recht hat, sondern daß hier die Entscheidung lediglich bei der Macht liegt. Nur jene zweistufige Ordnung kann sowohl dem Ganzen als den einzelnen Elementen eine Selbständigkeit gewähren, bei ihr wird freilich der einzelne stets die zweite Stellung einnehmen, aber er wird als Glied des Ganzen den bloßen Punkt überschreiten und sich als Mitträger jenes Ganzen fühlen. Denken wir an die Ordnung der katholischen Kirche: jeder einzelne Priester darf sich kraft der gemeinsamen Weihe als Mitträger des Ganzen betrachten und damit seinem Handeln den höchsten Wert beilegen, aber das verhindert nicht im mindesten, daß er innerhalb der Ordnung eine recht bescheidene Stellung einnimmt.

Die sozialistische Gedankenwelt aber schwankt zwischen einer einstufigen und einer zweistufigen Art; das geschieht aber dadurch, daß sie wohl am Begriff des Ganzen festhält, ihn aber nur als eine Summe der einzelnen Elemente versteht; so kann sie ihm keinen selbständigen Inhalt gewähren; unvermeidlich wird sie wieder unter die Macht der einzelnen Elemente geraten, deren Nebeneinander sie nicht überwinden kann, hier muß alles Gedeihen des Ganzen an den Interessen der einzelnen gemessen werden, was doch dem Grundgedanken direkt widerspricht. Diese Gleichsetzung der Summe der einzelnen mit einem selbständigen Ganzen muß einen fortwährenden Widerspruch ergeben und Punkt für Punkt in Verwicklungen führen.

Denken wir an das Wahlrecht. Das Staatsganze muß diejenige Einrichtung fordern, welche seinen Zwecken und seinem Gedeihen am besten dient; dabei dürfen freilich auch die einzelnen als zur Selbständigkeit berufene Vernunftwesen nicht vergessen werden, aber die Hauptentscheidung muß beim Ganzen stehen. Es war ein Anzeichen der beginnenden Auflösung der überkommenen Ordnung, als ein preußischer Minister das allgemeine und gleiche Wahlrecht als ein Grundrecht und als eine jedem einzelnen gebührende Forderung erklärte; in der herrschenden Begriffsverwirrung hat er selbst wohl kaum bemerkt, daß er damit den Grundgedanken des preußischen Staates mit seiner unbedingten Überordnung des Ganzen über die einzelnen verleugnete. Diese Frage, ob die einzelnen alles direkt erlangen, oder ob sie es im Zusammenhang mit dem Ganzen erhalten sollen, enthält sehr bedeutende Konsequenzen für die Gestaltung des gemeinsamen Lebens. Es muß das Unterrichtswesen und die Bildungsfürsorge sehr verschieden ausfallen, je nachdem ein gemeinsamer, den Individuen überlegener Gesamtstand, eine Sphäre gemeinsamer Bildung erstrebt, oder die Bewegung allen einzelnen möglichst gleich zugemessen wird. Manches kann nicht allen gleichmäßig zugehen, aber soll es deshalb dem Ganzen gleichgültig oder doch minderwertig sein? Die höhere Mathematik kann unmöglich eine Sache aller einzelnen sein, nicht bloß, weil ihnen die dafür nötige Zeit, sondern auch weil ihnen die besondere Begabung dafür fehlt. Dürfen wir deshalb die höhere Mathematik mit ihrer Bedeutung für die Gedankenwelt minder schätzen? Die Kultur würde unsäglich verlieren, wenn jener Maßstab des Einzelteiles letzthin entscheiden sollte. Wie hier, so kann überhaupt das Interesse des Ganzen sehr wohl eine Zerlegung des Zusammenlebens in eine höhere und niedere Schicht empfehlen; verwerflich ist eine solche Scheidung nur, wenn sie zugunsten besonderer Klassen, nicht im Interesse des Ganzen, erfolgt. Jene Zerlegung begründet sich aus der Notwendigkeit, einem begrenzten Lebenskreise die Hauptsorge für die geistige Selbsterhaltung der Menschheit zuzuweisen; jener kann nicht bestehen und gedeihen ohne ein Ineinandergreifen und einen festen Zusammenhang der Arbeit über die Individuen hinaus, nicht ohne die Bildung einer Tradition, nicht ohne eine gewisse Befreiung von der Not des physischen Daseins; auch fordert er durchgebildete Denkweisen und Methoden, nicht bloß eine Anzahl von einzelnen Leistungen und Handgriffen. Und das alles sollten wir wegwerfen, um dem Phantom einer klassenlosen Gesellschaft anzuhangen, die sich bald als eine kultur- und geistlose erweisen müßte? Auch die einzelnen Elemente fahren weit besser, wenn eine Abstufung erfolgt, kein regelloses Durcheinander eintritt. Nur ein wunderlicher Optimismus kann von daher das Heil der Menschheit erwarten. Den entscheidenden logischen Trugschluß des Kommunismus hat schon Aristoteles in seiner klaren und scharfen Art deutlich aufgedeckt: er liegt in der Doppelbedeutung des Begriffs »alle«, man denkt bei ihm sowohl an alle zusammen, als auch an jeden einzelnen für sich selbst (und), demnach hat der Begriff eines gemeinsamen Besitzes eine ganz verschiedene Bedeutung; selten haben sich wie hier mit einem Trugschluß so ungeheure Leidenschaften verquickt. Der Sozialismus aber mit seiner Schätzung des Ganzen und mit seiner Einsetzung der Summe der einzelnen für das Ganze befindet sich in einer haltlosen Mitte.

3. Die Anerkennung eines wesentlichen Unterschiedes zwischen dem Ganzen einer Gemeinschaft und den einzelnen Elementen führt zur vollen Beachtung der Mannigfaltigkeit der Lebensgestaltung, wie die Erfahrung sie uns bietet. Der Sozialismus betrachtet diese Mannigfaltigkeit als etwas Nebensächliches, ja, Gleichgültiges; er liefert ein wenig

classtests.com

genaues Bild von jener, er verkennt auch die Bedeutung der verschiedenen Angriffspunkte und Wege, welche sie dem Handeln gewährt. Die Fülle dieser Lebensgestalten deutlich zu zeichnen, war eine besondere Stärke der antiken Denkweise, es entsprach das ihrer Art, die Wirklichkeit als ein Reich geschlossener Formen zu verstehen und durchgängig scharfe Grenzen zu fordern. Gewiß hat sie dabei oft die Unterschiede zu starr gefaßt, gegenüber festen Typen Übergänge und Mischungen übersehen, das Werden und Wandeln der Erscheinungen mit seiner Flüssigkeit nicht genügend anerkannt, namentlich der Unendlichkeit des Individuums nicht ihr volles Recht gegeben. Aber es bleibt dabei, daß die Erfahrung recht verschiedene Bewegungen und Richtungen zeigt; die Mannigfaltigkeit kann aber als Hebel dienen, das Leben in vollen Fluß zu bringen und zugleich seine Beurteilung genauer und zutreffender zu machen, eine Abstumpfung dieser Unterschiede und Gegensätze ergibt leicht eine öde Gleichmacherei. Die alten Denker waren einig in der Unterscheidung einer edlen und einer gewöhnlichen, einer auf das Schöne und einer auf das Nützliche gerichteten Denkart; dort sollte das Handeln durch sich selbst gefallen, hier hatte es nur äußeren Zwecken zu dienen; aus der Seele jener Kultur sind die Worte des Aristoteles gesprochen: »Eines freien und großgesinnten Menschen Sache ist es, nicht das Nützliche, sondern das Schöne zu erstreben.« Eingehender hat der große Menschenkenner die Haupttypen des menschlichen Verhaltens geschildert und dabei fünf Hauptarten des Denkens und der Gesinnung geschieden: Große, Tüchtige, Ehr- und Machtliebende, auf Gewinn und Genuß Gerichtete, endlich eigentliche Verbrechernaturen; das gute Recht dieser Scheidung wird weiter bestätigt durch die Tatsache, daß die Überlieferung der katholischen Kirche sie im wesentlichen beibehalten hat; es steckt hier viel Lebenskunde und Lebenserfahrung, die dem bloßen Gleichheitsstreben fehlt.

Die Erwägung dieser Mannigfaltigkeit führt auch auf das Problem des Großen, das schon das Altertum, dann aber die Neuzeit sehr beschäftigte; die Alten dachten dabei namentlich an die volle Überlegenheit gegen das Schicksal und das menschliche Treiben, die Neueren mehr an das Vermögen ursprünglichen Schaffens. Beiden aber stand fest, daß das Große eine seltene Ausnahme ist, und daß es sich von der gewöhnlichen Art nicht quantitativ, sondern qualitativ unterscheidet; das aber ergibt ein eigentümliches Gesamtbild der Lebensbewegung. Echtes Schaffen bildet sich nicht als ein Niederschlag des Durchschnitts, sondern es zieht seine Hauptkraft aus der eigenen Seele und aus den geistigen Zusammenhängen des Lebens, es hat einen unablässigen Kampf gegen den stumpfen und trägen, dabei oft neidischen und bösartigen Durchschnitt zu führen; dieser Kampf ist voller herber Tragik, nicht die Individuen, sondern die Massen haben Sokrates und Jesus verurteilt. Die Großen waren, äußerlich betrachtet, seltene Ausnahmen, sie galten den anderen meist nur als wunderliche Schwärmer. In Wahrheit sind sie das Normale, die Voraussetzung eines Aufklimmens des Lebens zu einer höheren Stufe, nur sie halten die Sache des Geistes aufrecht, nur sie eröffnen neue Möglichkeiten und Fernsichten, nur an ihren Feuerseelen entzündet sich ursprüngliches Leben. Daß die Unzulänglichkeit überhaupt empfunden wird, und daß sie das gemeinsame Leben in irgendwelche Bewegung versetzt, das ist das Verdienst jener Höhen, welche den trüben Nebel des Durchschnitts überragen. So ist es grundverkehrt, Normales und Durchschnittliches als gleichbedeutend zu setzen. Dem Durchschnitt genügt die »Menschen und Göttern verhaßte Mittelmäßigkeit« (Goethe), gegen ihn sind Nietzsches Worte gerichtet: »In die Höhe will es sich bauen mit Pfeilern und Stufen, das Leben selbst, in ferne Ferne will es blicken und hinaus nach seligen Schönheiten, darum braucht es Höhe! Und weil es Höhe braucht, braucht es Stufen und Steigender! Steigen will das Leben und steigend sich überwinden.« Der Abstufung der Ziele entspricht eine Abstufung der Gesinnungen, es kann auch hier eine Welt zwischen den einzelnen Menschen liegen, und es können weite Abstände Höhen und Abgründe trennen. Durch das ganze Leben geht der Gegensatz einer nur anhängenden und einer selbsttätigen Geistigkeit, geht der Gegensatz eines Strebens, die Unendlichkeit des Lebens zu teilen und am Punkt das Ganze zu ergreifen, und eines anderen, möglichst rasch einen bequemen Gleichgewichtsstand zu erreichen. Dem einen ist die Arbeit eine lästige Notwendigkeit, das sinnliche und gesellschaftliche Dasein zu fristen, dem anderen wird sie zur Seele und Freude seines Lebens. So gewiß ferner der Sozialismus ein gutes Recht darin hatte, den Abstand zwischen körperlicher und geistiger Arbeit nicht zu überspannen, es bleibt ein großer Unterschied in der Sache, ob nur der materielle Besitz der Menschheit vermehrt oder das Reich geistigen Lebens erhöht wird. Punkt für Punkt ist eine Art des Strebens zu bekämpfen, das scheinbar einer ausgleichenden Gerechtigkeit dient, das tatsächlich aber leicht in eine Ungerechtigkeit gegen die Höhen ausläuft. Vergessen wir nicht, daß im Durchschnittsleben Neid und Scheelsucht unermüdlich im Werke sind, und daß um mit Goethe zu reden: »Der größte Neidhart in der Welt ist, wer jeden für seinesgleichen hält.« Mit Recht mahnte auch Aristoteles, nicht Gleiche ungleich, aber auch Ungleiche nicht gleich zu behandeln.

Wenn ferner der Sozialismus eine möglichste Gleichheit erstrebt, so ist gewiß seine löbliche Absicht, das Gesamtniveau zu heben, möglichst viele auf die Höhe des Lebens und der Bildung zu führen, ohne diese selbst zu mindern. Aber die Natur der Dinge ist hier stärker als die Absicht der Menschen. Unvermerkt wird der Stand der Aufnehmenden zum Maß der Bewegung, und es sinkt damit unvermeidlich der Stand des Ganzen; es ist unmöglich, dies Streben vornehmlich auf die Wirkung bei anderen zu richten, ohne damit am eigenen Gehalt einzubüßen; eine vorwiegend auf Mitteilung und Verbreiterung gerichtete Arbeit verfällt unfehlbar einer Verflachung. Urerzeugung und Mitteilung müssen in rechtem Verhältnisse zueinander stehen, die Führung aber gebührt der Urerzeugung.

4. Schließlich sei auch ein Widerspruch nicht übersehen, der die innerste Gesinnung des Gleichstrebens durchdringt. Es wird fortwährend von Gleichheit gesprochen, im Grunde aber will niemand bloß Gleichheit, er will vielmehr eine

classtests.com

Überlegenheit, er will ein Mehrhaben, namentlich ein Mehr an Macht und Herrschaft. Die Bewegung zur Gleichheit pflegt aus dem Wunsch hervorzugehen, von der niederen Stufe zu einer höheren fortzuschreiten; es erwärmen sich für sie namentlich solche, die durch sie zu gewinnen hoffen. Ist aber diese Stufe erreicht, so treibt es unaufhaltsam weiter und weiter. Der Arbeiterstand sah zunächst sein Ziel darin, eine volle Gleichheit mit allen übrigen Staatsbürgern zu erreichen, jetzt genügt ihm nicht mehr die Gleichheit, sondern er will über die anderen herrschen, ja, es erscheint ihm als ein Unrecht, daß die anderen sich das nicht unbedingt gefallen lassen; schließlich bleibt nur die Diktatur des Proletariats, eine Diktatur ohne einen Diktator. Aber was wird aus dem Gleichheitsstreben, von dem die Bewegung ausging? Es wäre nur eine Gleichheit der Sklaverei.

5. Das Recht und die Bedeutung des Gleichheitsstrebens läßt sich nur in weltgeschichtlichen Zusammenhängen würdigen. Es ist, wie wir wiederholt sahen, nicht zum erstenmal, daß das Zurückgehen auf die dem Menschen innewohnende Vernunft das Leben fördern und stützen sollte; eine weitgehende Verwandtschaft zwischen der späteren Antike und der modernen Aufklärung ist unverkennbar; unter mannigfachen Kämpfen und Nöten flüchtete der Mensch zu sich selbst und fand er in kräftiger Selbstbesinnung einen festen Halt. Antike und moderne Art fielen freilich dabei nicht zusammen: jene war die Abendzeit einer reichen Kultur, die ihren Lauf im wesentlichen vollbracht hatte, die moderne Aufklärung dagegen fühlte sich als die Morgenröte einer mit Jugendkraft aufsteigenden Zeit. Die antike Art brauchte nicht mit einer überkommenen Kultur zu brechen, sondern sie hatte nur zu klären, zusammenzufassen, in den Besitz der ganzen Menschheit und des einzelnen zu verwandeln; die moderne Aufklärung dagegen fand eine unermeßliche Tatsächlichkeit vor, die neuen Bedürfnissen und Forderungen nicht entsprach, mit der energisch zu brechen unvermeidlich war. Ein endloser Wust hatte sich angehäuft, viel Abgelebtes erhielt sich weit über sein Recht hinaus, das menschliche Leben hatte sich in verschiedene Strömungen gespalten. Bei solchem Wirrwarr erschien der Menschheitsgedanke als die einzige Rettung; mit ihm aber erhob sich der Gleichheitsgedanke und gewann eine gewaltige Macht über die Seelen, er galt als eine große Befreiung, er hat tatsächlich Unermeßliches zur Verbesserung der Verhältnisse und zur Austreibung von Unvernunft und Aberglauben gewirkt. In diese Lage muß sich versetzen, wer die Aufklärung und die Macht des Gleichheitsgedankens vollauf würdigen möchte; ein solcher Gedankengang konnte Rousseau als den feiern, der »aus Christen Menschen macht« (Schiller); auch die Zeit unserer klassischen Literatur teilte zunächst den Einfluß dieser Bewegung. Dann aber kam die entgegengesetzte Strömung zum Historischen, Positiven, Individuellen; der Aufklärung mit ihrer Verstandesart müde, ersehnte man ein gesättigteres, farbigeres, ursprünglicheres Leben; man zog vielfachste Bereicherung aus der eigenen Geschichte und aus dem eigenen Volkstum, es kam die nationale Bewegung mit all ihren gewaltigen Leistungen, freilich auch mit ihren Gefahren. Die nationale Idee hatte zunächst einen überwiegend geistigen Charakter, die Frage der Macht, der wirtschaftlichen Ausdehnung usw. stand einstweilen im Hintergrunde. Ein Fichte war geneigt, die Deutschen möglichst auf den eigenen Kreis zu beschränken, aller Welthandel erschien ihm gefährlich, und das Fehlen von Kolonien begrüßte er als einen Vorteil. Auch der Panslawismus trug zunächst einen rein literarischen Charakter. Das konnte nicht dauernd bleiben, der Aufbau des Lebens forderte mehr Berührung mit dem sinnlichen Dasein; das trieb die Bewegung in die Bahnen des Realismus, damit aber auch in die der Interessen und Kämpfe, der alte Idealismus verblich, der Gedanke an Macht und Größe packte die Völker mit dämonischem Zwange, aus dem friedlichen Zusammenleben erwuchs ein harter Wettbewerb, ja, schließlich ein erbitterter Weltkrieg, wie wir ihn unmittelbar erlebten. Als Rückschlag dagegen hat der Menschheitsgedanke und das Gleichheitsstreben neue Macht gewonnen, das wirtschaftliche Streben des aufsteigenden Arbeiterstandes hat das unterstützt, der Gedanke der Menschenverbrüderung suchte sich neue Geltung zu verschaffen.

Das alles hat aber eine chaotische Lage ergeben, aus der uns nur überlegene geistige Kraft befreien kann. Einerseits erfahren wir ein Neubeleben der Aufklärung, deren nüchterne Verständigkeit und Zweckmäßigkeit doch nach den großen inneren Wandlungen und bei durchgehender Bereicherung des Wirklichkeitsbildes uns nicht genügen kann, andererseits sehen wir uns vom Positiven, Individuellen, Tatsächlichen festgehalten, das uns keine leitenden Ziele gewährt. Der Sozialismus geht mit der Aufklärung und mit ihrer Gleichheitstendenz, er hat recht, insofern er den Grundgedanken einer Gesamtheit gegenüber dem Gegensatz der Nationen verficht, er hat unrecht, insofern er diesen Gedanken alle Besonderheit, alle geschichtliche Leistung, alle individuelle Entwicklung unterdrücken läßt und dem Menschengedanken keinen ausgeprägten Inhalt zu gewähren vermag. So zerreibt uns heute der Gegensatz einer wurzellosen Aufklärung und eines naturalistischen Positivismus. Nur ein idealistischer Positivismus, der dem Menschheitsgedanken einen lebensvolleren Inhalt und ein allumfassendes Ziel verspricht, der dabei in die Fülle der Gestaltungen einzugehen vermag, kann diesen lähmenden Zwiespalt überwinden.

Die sozialistische Lebensgestaltung aber ist nicht fähig, dies Problem zu lösen, sie ist es schon deshalb nicht, weil sie keine selbständige Geisteswelt anerkennt und demnach ganz und gar in das Daseinsleben aufgehen muß. So gewährt die von ihr gebotene Lebensgestaltung mit ihrem Gleichheitsstreben ein viel zu abstraktes und flaches Lebensbild. So vor allem beim Menschenbegriff selbst; auch dieser muß auf Grund einer Tatwelt einen individuellen Charakter annehmen. Daß sich auf diesem besonderen Planeten Erde eine unbegrenzte Zahl von Wesen findet, die eine gewisse Eigentümlichkeit gegenüber uns nahestehenden Tieren besitzen, das langt nicht aus, um diesem Begriffe eine Hochachtung und Verehrung zu zollen. Vor allem muß anerkannt werden, daß unter einer durchgreifenden

classtests.com

Umwälzung des Lebens in diesem Bereich eine Tatwelt erscheint und eine große Weiterbildung bringt; ferner haben wir die besondere Art und auch die besonderen Erfahrungen dieses Bereiches zu würdigen, wir müssen anerkennen, daß hier zwei Lebensstufen zusammentreffen, und daß aus diesem Zusammentreffen schwere Probleme hervorgehen, aber auch Einblicke in weitere Tiefen möglich werden; auf solche Grundlagen und solche Aufgaben ist alles aufzutragen, was die nähere Erfahrung des menschlichen Kreises an geschichtlicher Entwicklung bietet; der abstrakte Menschheitsgedanke scheitert an diesen Problemen. Mit dem bloßen Ausspinnen dieses Gedankens entspricht der Sozialismus weder dem Reichtum der Wirklichkeit, noch der weltgeschichtlichen Lage der Menschheit.

Ähnlich steht es bei dem Verhältnis von Menschheit und Welt. Die Nation ist nicht nur eine Anhäufung oder ein Nebeneinander von verschiedenen Menschen, die eine gemeinsame Landesgrenze umschließt, sondern sie fordert einen inneren Zusammenhang und ein gemeinsames Leben des Ganzen; reichste Quellen bleiben ungenutzt, wenn ein solcher Zusammenhang fehlt. Gedenken wir hier der Worte Schleiermachers: »Nur wer die Bestimmung des eigenen Volkes kennt, wird die rechte Freude haben an der Sache der Menschheit«, »Ein Volk ist ein ausdauerndes Gewächs in dem Garten Gottes; es überlebt manchen traurigen Winter, der es seiner Zierden beraubt, und oft wiederholt es seine Blüten und Früchte!« So ist allerdings ein Übernationales zu verlangen, aber zugleich aller bloßer Internationalismus zu verwerfen, der alles Charakteristische der Völker aufgibt, und der wohl gar in solcher Blutleere des Lebens eine Größe sucht.

Diese abstrakte Denkweise mit ihrer Gleichmacherei erstreckt sich hier aber in alle Verzweigung und Gliederung der Gemeinschaft, sie hat keinen Sinn für die Bildung selbständiger Lebenskreise, so duldet sie kein kräftiges Bürgertum und sieht sie in ihm nur eine Summe beliebiger Menschen, die keine eigentümliche Geschichte und keine besonderen Aufgaben besitzen; schließlich siegt hier die Quantität über die Qualität; alles Individuelle, alles Unmittelbare, alles Ursprüngliche wird gleichgültig. So kommen wir immer wieder auf den Gedanken zurück, daß eine wesentliche Gleichheit nur aus geistigen Zusammenhängen hervorgehen kann, daß aber eine naturalistische Gleichheit einen Widerspruch in sich selbst trägt.

e) Die Probleme der Sozialisierung

In der Sozialisierung erreicht die sozialistische Lebensgestaltung ihre Höhe, das Technische der wirtschaftlichen Arbeit und der Grundzug der Überzeugung verbinden sich dabei eng. Die moderne Wendung zum souveränen Individuum hat einen starken Rückschlag erfahren, die Lebensbewegung drängt eifrig dahin, ein überlegenes Ganzes zur Geltung und Wirkung zu bringen; das ergreift auch die Stimmung der einzelnen, gegenüber ungeheueren Erschütterungen fühlt sich der Mensch leicht als wehrlos und verlassen. Das wirtschaftliche Gebiet aber wird durch seine schroffen Gegensätze besonders stark dadurch betroffen, kein Wunder, daß der Gedanke eines festeren Zusammenschlusses der zerstreuten und vielfach einander widerstrebenden Kräfte eine wachsende Macht ausübt, im besonderen ist es das Selbständigwerden des Arbeiterstandes, welches das gemeinsame Leben in neue Bahnen treibt und eine Hebung der ganzen Menschheit verspricht. Eine große Bewegung nach dieser Richtung ist unverkennbar.

Aber es müßte wunderlich zugehen, wenn eine Wendung, welche die Gemüter so stürmisch fortreißt, mühelos ein volles Gleichgewicht mit den anderen Aufgaben fände. Die Gefahr einer Verengung liegt dabei nahe, nicht minder droht die, die große und notwendige Sache einer besonderen Partei zu unterwerfen und damit ihren Vernunftcharakter zu gefährden. Diese Gefahren wollen nacheinander betrachtet werden.

1. Vor allem liegt ein großer Widerspruch im Grundgedanken vor. Die Bewegung zur Sozialisierung soll vom Ganzen zum einzelnen gehen, nur vom Ganzen wird entscheidende Hilfe und Rettung erwartet. Daß aber die sozialistische Gedankenwelt hier innerlich auseinanderfällt, das wurde schon früher erörtert. Eine Verbindung, wie die Sozialisierung sie erstrebt, kann nicht von den Elementen und aus ihrer Zusammensetzung, sondern nur von einem selbständigen Ganzen ausgehen; fehlt ein solches Ganzes, so entbehrt die Bewegung einer festen Grundlage, so muß der Aufbau zusammenstürzen. Die sozialistische Lebensgestaltung aber kennt kein Leben von innen und vom Ganzen her, so hat der erstrebte Zusammenschluß keine Seele und das Unternehmen keinen Hintergrund; alles Wirken bleibt an die Oberfläche gebannt, es entbehrt erhöhender geistiger Mächte, welche das Durcheinander der Elemente überwinden könnten. An diesem Widerspruch muß alles scheitern, was in jener Richtung vorgeht, es mag einen leidlichen Schein eines Zusammenhanges liefern, aber es kann dem Zusammenhang keine volle Wirklichkeit verleihen. So fallen an dieser Stelle Weltanschauung und gesellschaftliches Streben schroff auseinander.

2. Die sozialistische Lebensanschauung neigt dahin, das Wirken des Individuums als gleichgültig zu betrachten und es als einen Ausfluß niederer Selbstsucht zu verstehen. In Wahrheit ist das Vermögen des Individuums nicht nur notwendig für die physische Selbsterhaltung, und auch nicht bloß zur Anspornung der Kräfte im Kampf des Lebens, es ist auch unentbehrlich, um das Seelenleben voll zu entwickeln, es eigentümlich zu gestalten, aus ihm einen selbständigen Bereich zu bilden; nur damit wird es ein lebendiges Glied der Wirklichkeit. Ja, eine geistige

classtests.com

Individualität darf als eine ursprüngliche Quelle unbegrenzten Lebens gelten; sie besitzt unmittelbar bei sich selbst einen Wert. Mit gutem Recht meinte Aristoteles, nichts versetze den Menschen mehr in volle Tätigkeit als ein eigener Besitz und der Gegenstand seiner Liebe. Adam Smiths Ableitung alles Strebens aus den Zwecken des Individuums war sicherlich unzulänglich, aber dessen Vermögen, alle Kräfte zu wecken und zu schärfen, war wohl begründet. Den Wetteifer zu veredeln und zu einem starken Antriebe nicht bloß des Nützlichen, sondern auch des Schönen zu erheben, war ein Hauptstreben der antiken Welt, das auch unsere Erziehung nicht aufgeben kann. Kann aber die Sozialisierung diese Antriebe des Lebens voll ausnutzen, wird sie nicht die Leistung verringern, wird sie nicht die freie Bewegung der Individuen hemmen, sowie die Freudigkeit ihrer Arbeit schädigen?

3. Die Sozialisierung vertraut der Kraft und dem Recht der von ihr vertretenen wirtschaftlichen Ordnung, sie erwartet, daß diese alles an sich ziehe, was den Zusammenhang der Arbeit und die Eintracht der Gemüter fördert. Auch hat sie ein gutes Recht, die ältere Art des Idealismus abzulehnen, die nur der guten Gesinnung der einzelnen Individuen vertraut; gegenüber den ungeheuren Gefahren und Mißständen der Gegenwart genügt diese Hilfe nicht, sicherlich bedarf es dafür energischer Weiterbildungen des gemeinsamen Lebens. Aber andererseits genügen auch keine greifbaren Gesetze und Einrichtungen, um den Kern des Menschen zu bewegen und die tiefste Seele für höhere Ziele zu gewinnen. Es müssen zusammenhaltende geistige Mächte belebt werden, es gilt, den ganzen und inneren Menschen einer höheren Stufe zuzuführen; Gedankenwelten und Gemütslagen müssen zusammenwirken, um eine innere Umwälzung zu bewirken und dem kleinen Selbst der Natur ein größeres Selbst des Geistes entgegenzusetzen. Auch bei diesen Problemen empfinden wir beim Sozialismus schmerzlich das Zusammenwerfen von höherer und niederer Art, von Geist und Natur; bei seiner Vermengung finden sich die höheren Züge nicht zusammen und wirken sie nicht aus der Kraft einer gemeinsamen Welt. Als Beispiel diene dabei der Unterschied einer niederen und einer höheren Art in Mitleid und Liebe. Das Mitleid als natürlicher Affekt hat keinen erheblichen moralischen Wert, mit Recht haben Denker wie z. B. Kant die gewöhnliche Art des Mitleides als zufällig und nebensächlich bezeichnet; jede Betrachtung der großen indischen Religionen aber zeigt, wie andersartig das dort gebotene Mitleid ist, wie es von einem besonderen Verhältnis zum Alleben getragen wird und aus der Entwicklung dieses Verhältnisses große Antriebe gewinnt. Ähnlich steht es beim Christentum. Was gewöhnlich Liebe heißt, verquickt sich meist eng mit einem niederen Naturtriebe und wirkt wenig zum Ganzen des Lebens; die Liebe aber, die im besonderen Sinne christlich heißt, wurzelt in der Macht eines schaffenden Weltwillens, der mit erhöhendem Wirken die Wesen durchdringt und miteinander innig verbindet. Fehlt einem menschlichen Streben und Handeln ein derartiges zusammenhaltendes und erhöhendes Band, so können alle Gesetze und Einrichtungen nicht ein Flachwerden, eine Veräußerlichung der Sache verhüten; so schätzbar und unentbehrlich die Leistung der sichtbaren Welt sein mag, nur im Zusammenhang mit einer unsichtbaren kann sie ihr eigenes Ziel erreichen. Der Sozialismus mit seiner Verneinung der Religion und seiner Herabsetzung der Religion zu einer bloßen Privatsache ist besonders ungeeignet, den von dort ausgehenden Anregungen und Aufforderungen zu folgen und ein selbständiges Innenleben auszubilden. Mag demnach das Sozialisierungsstreben die Menschen äußerlich leidlich zusammenhalten, es kann sie nicht mit dem Geist der Liebe erfüllen und sie dadurch fest verbinden.

4. weiter aber stellt der Sozialismus das verwickelte Gewebe des menschlichen Lebens viel zu eng und summarisch dar, er verschließt sich den vielfachen Unterschieden und Gegensätzen, welche durch das Leben gehen und deren Wechselwirkungen zu seinem vollen Gelingen unentbehrlich sind. Betrachten wir die Hauptrichtungen dieser Bewegung.

) Das Leben behandelt den Menschen nicht als ein beliebiges Stück einer zusammenhängenden Masse, sondern es fordert für seine Entwicklung ein Auseinandertreten, eine genügende Distanz, eine Diskretheit. Es gilt einen eigenen Kreis abzustecken, es gilt nicht nur zu verbinden, sondern auch zu scheiden. So sagte mit Recht Goethe: »Jedes Lebendige bildet um sich eine Atmosphäre« und »Eigentümlichkeit ruft Eigentümlichkeit hervor«. Ein Zusammenwirken von Anziehen und Abstößen ergibt dabei einen eigentümlichen Begriff der Vornehmheit, der mit einem Standesbewußtsein nicht das mindeste zu tun hat, der zur Ausprägung des Lebens unentbehrlich ist. Aus einer niederen Art dagegen ist es, die Lebensströme unmittelbar zu verschmelzen. Dem widersprach von altersher die Überzeugung leitender Denker, mit Recht erachtete Aristoteles ein unselbständiges Hangen an anderen Menschen, ein bloßes Mitgehen, als Zeichen eines geringen Menschen. Namentlich die Höhe des deutschen Humanismus hat sich dessen energisch erwehrt und mit großer Kraft selbständige Lebenskreise ausgebildet. Hier hieß es: »Sei dir selbst alles, oder du bist nichts« (Fichte). Diese Diskretheit und Individualität des Lebens läßt sich überspannen, wie es öfter von Romantikern geschah, aber sie ist zum Gelingen eines selbständigen Schaffens nicht zu entbehren. Das Sozialisierungsstreben hat dafür keinen Platz.

) Der Verlauf unserer Erörterung führte auf das Verhältnis des Individuums zur sozialen Umgebung und damit auf das Problem der Massenpsychologie. Dies Problem ist seit Jahrtausenden zu viel erörtert, um einer näheren Behandlung zu bedürfen; so seien hier nur einige Punkte hervorgehoben, an denen der Sozialismus mit den Forderungen der Philosophie zusammenstößt. Er beruft sich gern auf eine Summierung der Vernunft und auf die Bedeutung der »öffentlichen Meinung«, er verkennt aber, daß nicht sowohl der Glaube an eine Vernunft der Menge als ein solcher an

classtests.com

eine im menschlichen Bereiche wirksame Geistigkeit jene Schätzung rechtfertigt. Erst die Berührung mit einer geistigen Forderung der weltgeschichtlichen Lage gibt jener Meinung ein gutes Recht und eine Überlegenheit gegen schwankende Stimmungen, aus eigner Kraft hat sie nicht die mindeste Gewähr der Wahrheit.

Die Summierung der Meinungen begründet nicht eine Vernunft, mit Recht hat Tocqueville, dieser ausgezeichnete Menschenkenner, gesagt, daß die Leidenschaften mit der Zahl der Individuen zu wachsen pflegen, welche sie teilen, und daß die Mehrheit sich in einer fortwährenden Selbstvergötterung befindet. Merkwürdig ist nur, daß trotz der Erfahrung der Jahrtausende die Sache stets in Fluß bleibt; jedes Urteil jener Meinung gibt sich als eine unbestreitbare Wahrheit. Namentlich neigt jene dazu, besondere Verfassungen, weil sie gewissen Strömungen entsprechen, als bleibende Forderungen des Menschenlebens zu behandeln. Daß z. B. die Demokratie nur besonderen Lagen und Aufgaben des Staatswesens entspricht, das hat schon Plato mit überzeugender Klarheit dargetan, immer von neuem aber betrachten zahllose Menschen sie als der politischen Weisheit Schluß, und möchten sie ihr alles weitere Leben unterwerfen.

Hegel hatte fürwahr gutes Recht mit seiner Behauptung, aus der Geschichte lasse sich nichts anderes lernen, als daß weder Fürsten noch Völker aus ihr je etwas gelernt haben.

Das Verhältnis des gesellschaftlichen Durchschnitts zu den großen Persönlichkeiten des weltgeschichtlichen Lebens hat uns schon früher beschäftigt, sie sind keineswegs nur ein Sprachrohr ihrer Umgebung, sie sind nicht bloße Zusammenfassungen des gemeinsamen Lebens, sondern sie vollziehen eingreifende Erhöhungen und Weiterbildungen, sie bringen eine Wendung von unsicherem Schwanken zwischen verschiedenen Möglichkeiten zu einer festen und durchgebildeten Wirklichkeit. So durfte Hegel nicht sagen: »Wer, was seine Zeit will, ausspricht, ihr sagt und vollbringt, ist der große Mann der Zeit.« Denn erstens erschöpft sich die Leistung des Großen nicht in einem Bewußtmachen eines Lebensinhalts, wie der Intellektualismus meint, sodann aber bleibt die Frage ohne Antwort, worin das Wollen der Zeit bestehe und ob eine Zeit als Ganzes überhaupt ein Wollen besitze; wird sie nicht gewöhnlich von dunklen und verworrenen Antrieben beherrscht, wenn nicht einzelne hervorragende Persönlichkeiten der Unsicherheit Grenzen setzen und der Umgebung deutliche Ziele geben?

) Endlich hat das Individuum nicht nur innerhalb der Gesellschaft zu tun, es kann auch ihrem Ganzen entgegentreten und einen harten Kampf damit wagen. Das geschieht namentlich, wenn der Gesamtstand der Menschheit dem Leben, das auf besonderen Höhen entsteht und von ihnen ausstrahlt, nicht mehr genügt, wenn eine innere Erhöhung, ja Umwälzung zur Notwendigkeit wird. Es geschieht das aber aus der Überzeugung, daß freilich in der Menschheit eine selbsttätige Geistigkeit wirkt, daß diese aber im gewöhnlichen Verlauf der Dinge an manche Bedingungen der Natur und der Gesellschaft gebunden bleibt, und daß es nur auf der höchsten Höhe gelingt, eine vollauf selbständige und überwindende Geistigkeit zu erreichen und damit dem Leben einen festen Halt und einen unbedingten Wert zu verleihen. Damit erwuchs eine volle Weltüberlegenheit geistigen Schaffens, innerer Offenbarungen, wie die großen Religionsbegründer, aber auch große Künstler und Denker in der Art eines Plato zeigten; hier gilt es nicht, nur innerhalb der Menschheit etwas Tüchtiges zu leisten, sondern es gilt aus dem Menschen Größeres zu machen. Das war die Sache solcher Persönlichkeiten, die fest und sicher in geistigen Zusammenhängen standen, nur solchen war es beschieden, in der Ablösung von der Gesellschaft die Höhe des eigenen Wesens zu gewinnen und damit dem schaffenden Leben ein volles Beisichselbstsein zu geben, nur hier konnte tiefe Einsamkeit sich einer inneren Verbundenheit mit dem Ganzen des Lebens verbinden, nur hier wurde ein Kampf gegen das bloße Menschentum möglich, der selbst bei äußerem Unterliegen siegreich war. Das erst hob das Leben völlig über die Sphäre des Nützlichen, auch des Gemeinnützigen, und machte aus dem Nutzen einen Segen; dabei dürfen wir auch des Kantischen Wortes gedenken: »Alles, auch das Erhabenste, verkleinert sich unter den Händen der Menschen, wenn sie die Idee desselben zu ihrem Gebrauch verwenden.« Daß der Sozialismus mit seiner Nützlichkeitstendenz solche Probleme nicht kennt, deren doch das Ganze der Menschheit unbedingt bedarf, das zeigt deutlich bei ihm eine unübersteigbare Schranke.

5. Der Sozialismus hat bestes Recht, den Begriff des Ganzen voranzustellen und einen Zerfall der Gemeinschaft in Atome abzuweisen, aber er verengt den Begriff des Ganzen in unzulässiger Art und zerklüftet damit die Menschheit schroff. Er möchte die ganze Menschheit vertreten; er tut das sicherlich oft aus voller Überzeugung. Über sein Gleichsetzen einer besonderen Partei mit dem Ganzen der Gemeinschaft muß ungeheure Mißstände erzeugen; jenes aber geschieht durchgängig in den Kreisen des Sozialismus. Die Partei verschlingt hier die Menschheit und erschleicht die Stellung, die lediglich ihrem Ganzen gebührt. Damit wird die Menschheit bei sich selbst geschieden und zerrissen in einer Weise, die ein Gegenstück lediglich in dem kirchlichen Fanatismus hat, der jene in Gläubige und Ungläubige zerlegt und alles Andersartige verketzert; der Glaube wird zu einem parteiglauben, der nur ein Bekenntnis zu einem Parteiprogramm kennt. Bei schroffer Fassung kennt diese Bewegung Recht, Freiheit, Wahrheit, gute Gesinnung lediglich auf der eigenen Seite, für die übrigen, die »große reaktionäre Masse«, bleibt nur das volle Gegenstück. Alle Verhältnisse werden auf ein schroffes Entweder-Oder gestellt, alles vermittelnde und verbindende verbannt, der ganze Menschenkreis in Freund und Feind, in Arbeiter und Drohnen, in Proletarier und Kapitalisten zerlegt. In dieser Gedankenwelt wird auch das Individuum von früher Jugend her in eine geschlossene Weltanschauung eingesponnen,

classtests.com

die keine offenen Probleme kennt. Für das Ganze der Menschheit bedeutet ein solcher Zerfall in getrennte und unversöhnliche Welten eine ungeheure Schädigung. Wieviel Nachteile dem Staatsleben aus einer solchen Parteibehandlung, aus einer Ersetzung der Staatsbürger durch Parteigenossen entstehen muß, das erfahren wir Deutschen schon jetzt recht unliebsam, schließlich müssen sich alle Einrichtungen und Anordnungen den Interessen der Fabrikarbeiter anpassen, und muß alle Freiheit dem Machtgedanken weichen. Einer echten Freiheit ist wesentlich das vermögen, sich in andere Denkweisen versetzen zu können und mit ihnen unbefangen zu verkehren, statt nur an den eigenen Kreis gebannt zu bleiben. Die tiefste Wurzel solches Verfahrens ist der Mangel eines umfassenden und erhöhenden Lebenszieles des ganzen Menschen, ist das Unvermögen, sich über den Streit der Menschen in eine sachliche Wahrheit zu versetzen und ihr über die Interessen des bloßen Menschen hinaus zu dienen; bei solchem Mangel ist ein gänzliches Zerfallen in Parteien unvermeidlich, alles Bemühen für eine Sozialisierung kann dann ein Auseinandergehen der Menschen nicht verhüten.

6. Endlich enthält die nähere Art der im deutschen Leben gebotenen Gestaltung schroffe Gegensätze, vor allem liegt ein Widerspruch im Grundbegriff der Sozialdemokratie, sie verfolgt einander direkt widerstreitende Bewegungsrichtungen. Demokratie und Sozialismus sind zu verschieden, um unmittelbar Zusammengehen zu können, das eine muß vor dem anderen stehen. Die moderne Welt folgte dem Hauptgedanken, das Leben von den einzelnen Punkten her zu entwickeln und alle Zusammenhänge auf ihr eigenes Wollen und Wirken zu gründen; seine deutlichste Ausprägung gab ihm der Freiheit- und Rechtsstaat der Aufklärung, der die Grenzen der Gemeinschaft möglichst eng zog und alles Heil von der freien Betätigung der Individuen erwartete. Das verlieh der demokratischen Bewegung die Führung; viel Schätzbares ist daraus hervorgegangen. Der Sozialismus dagegen huldigt unbedingt der Idee des Ganzen, sein Grundgedanke ist nicht die Freiheit der Individuen, sondern das Gesamtwohl, die Wohlfahrt des Ganzen; der einzelne hat mit seinen Zwecken sich hier unbedingt jenem Gesamtwohl unterzuordnen, er hat in ihm nicht nur sein Maß, sondern auch die Richtung seines Strebens zu finden. Irgendwelche Verständigung und Ausgleichung jener Bewegungen ist unabweisbar, die Freiheit der einzelnen und die Einheit des Ganzen sind beide unerläßlich für das geistige Bestehen der Menschheit. Aber sie können auf der Fläche des Daseins nicht unmittelbar Zusammengehen und sich ineinander zusammenschieben, ihre Verbindung wird nur möglich bei einer wesentlichen Erhöhung, ja Umwälzung der Menschheit wie ihres Zusammenseins. Die Sozialdemokratie als Partei aber nimmt keinen Anstoß an diesem Durcheinander, ihre beiden Strömungen können sich nicht entwickeln, ohne sich gegenseitig zu durchkreuzen und zu hemmen, ein einheitliches Gesellschaftsgefüge ist hier bei folgerichtigem Denken unmöglich, diese Folgerichtigkeit ergibt aber schroffe Zusammenstöße auch für Leben und Staat. Wie tief das in das Leben greift, das zeigt zum Beispiel die Behandlung der Streikfrage. Von der demokratischen Denkweise aus erscheint der Streik als ein unbedingtes und unbegrenztes Grundrecht des Staatsbürgers, das alle Einschränkung verbietet; ob seine jeweilige Ausübung zum Vorteil der Beteiligten dient, ja, wieweit ein Streik das ganze Wirtschaftsleben der Gesellschaft schädigt, das ist vom demokratischen Standpunkt aus lediglich die Sache der Einsicht und des guten Willens der einzelnen; sie allein haben die Sache zu verantworten, wer demgegenüber das Wohl des Ganzen und die ihm drohende Schädigung zur Hauptsache macht, der kann nicht eine unbegrenzte Freiheit und ein unbedingtes Verfügungsrecht des einzelnen gestatten, der muß auf irgendwelche gesetzlichen Mittel und Wege sinnen, um jene Schädigung ungefährlich zu machen, der stellt die sozialistische Idee über die demokratische. So verbleibt ein schroffer Widerspruch. Siegt die demokratische Strömung, so kann der Sozialismus sich nur mit einer bescheidenen Rolle begnügen; siegt die sozialistische, so muß die Demokratie sich ihr anpassen. Die heutige Sozialdemokratie aber befindet sich in einer unhaltbaren Mittelstellung, sie steht aus einer schiefen Ebene: entweder eine Freiheit, welche das Zusammenleben in lauter einzelne Atome auflöst und das Staatsgefüge zerstört, oder eine Herrschaft des Ganzen, die konsequent verfolgt in einen vollen Kommunismus hineingleitet, zugleich aber alle Freiheit preisgibt. Ein solcher Widerspruch der Sache kann sich zeitweilig mit einem notdürftigen Kompromiß behelfen, aber er kann kein gemeinsames wollen und keinen festen Aufbau des Ganzen erzeugen. Im Grunde ist weder für einen Begriff des Ganzen noch für einen der Freiheit ein Platz in einer Ordnung, welche sich lediglich an das Dasein und an die Erfahrung bindet, die Wirklichkeit bedarf größerer Weite und Ursprünglichkeit, als sie hier möglich wird; nur damit kann jener Gegensatz ausgeglichen werden.

Bei den Deutschen erreicht die Verwicklung einen noch höheren Grad durch das Zusammentreffen drei politischer Hauptrichtungen, die nur das parlamentarische System leidlich zusammenhält. Eine nähere Kritik dieses Systems liegt uns fern; darüber aber kann kein Zweifel sein, daß es in England besondere Bedingungen hatte, und daß es dort vieles geleistet hat, daß dagegen seine unbedingte Erhebung zum Normaltypus alles Verfassungslebens schwerste Bedenken hat. In Deutschland im besonderen gesellt sich zu dem Unterschied von Sozialdemokratie und Demokratie der politische Katholizismus, wie ihn die Zentrumspartei vertritt. Der weite Abstand der leitenden Lebensideale ist handgreiflich, ihre Lebensgestaltungen, nicht bloß ihre Lebensanschauungen, gehen bis zum vollen Gegensatz auseinander. Das Verhältnis zur Religion zeigt das besonders deutlich: die Sozialdemokratie verhält sich gleichgültig, wenn nicht feindlich, zur Religion, die sie beherrschende Wirklichkeit ist durchaus diesseitiger Art, sie kann die Religion höchstens dulden, nicht aber ihr einen selbständigen Wert beilegen; die Demokratie kann aus dem Individuum als einem zur Freiheit berufenen Wesen ganz wohl auch eine geistige Welt entwickeln, aber sie stellt dies

classtests.com

Wesen auf seine eigene Kraft und verwirft alle Unterordnung; der Katholizismus stellt die sichtbare Welt unter die Macht einer unsichtbaren und bindet den einzelnen fest an eine sichtbare Ordnung, wie die Kirche sie bildet; so streben alle drei Staatsordnungen innerlich auseinander und gegeneinander. Ein leidliches Zusammengehen wird nur möglich, wenn jeder auf dem politischen Gebiete seine Grundüberzeugungen zurückstellt, wenn er nach Art der Sozialdemokratie (»Religion ist Privatsache«) die Gesinnung als eine private Sache behandelt. Für den Katholiken aber ist eine ausgemachte Sache, daß die Religion alles eher als eine Privatsache bedeutet. Wie kann bei solcher Zurückstellung jener letzten Überzeugungen und Ziele ein Gemeinwesen gedeihen, muß es sich nicht in ein Nebeneinander einzelner Maßregeln auflösen, die kein inneres Band zusammenhält, kann daraus ein zusammenhaltender Wille entstehen, und wird nicht das Staatswesen bei solchem Mangel unfehlbar der Macht der Partei und ihrer augenblicklichen Strömungen verfallen? Je mehr die Konsequenzen einer solchen Lage hervortreten, um so mehr muß das Staatswesen sinken, desto lockerer muß sein inneres Gefüge werden, desto weniger ethisch erhöhende Mächte werden daraus hervorgehen.

So erhellt, daß der Gedanke der Sozialisierung voller Verwicklungen ist und daß er immer tiefer in diese hineingerät, je mehr er in das Lebensgefüge eingeht. Ein großer, ein unabweisbarer Gedanke ist vorhanden, aber der Sozialismus kann ihn nicht ausführen, sein Maß ist zu eng; indem er sich lediglich an die sichtbare Welt hält, verfällt er unter die Macht der Parteien und vergißt er den ganzen Menschen. Ja, die Erfahrung zeigt mit voller Deutlichkeit, daß er selbst immer mehr in Zwist im eigenen Lager gerät, sobald er den Grundgedanken näher zu fassen sucht; aus der alten Partei wachsen neue und neue Parteien hervor, die bloße Reflexion des Menschen erweist sich unfähig, die Geister zu bannen, die sie hervorrief; jede besondere Art des Ganzen fühlt sich überlegen, solange sie in der Opposition verbleibt; sucht sie aber einen Übergang zum Schaffen, so wird sie leicht durch eine neue Opposition abgelöst. So droht ein ungeheures Chaos, bis schließlich das Machtgebot irgendwelcher starken Persönlichkeit der Verwirrung und Auflösung halt gebietet. Was aber wird dann aus der inneren Einheit der Menschheit und aus einem Reich des Friedens und der Liebe? An Problemen fehlt es bei der Sozialisierung wahrlich nicht, wohl aber fehlt die Kraft zur Lösung.

f) Zur Kritik des Ökonomismus

Beim Ökonomismus handelte es sich um die Bedeutung des wirtschaftlichen Lebens für die Menschheit; große Veränderungen gegen die alte Art waren dabei unverkennbar. Jene, wissenschaftlich vor allem durch die Lehre des Aristoteles bestimmte Art hing eng mit einer Gliederung der Gesellschaft zusammen, über die uns der Lauf der weltgeschichtlichen Bewegung hinausgeführt hat. Die Schätzung der geistigen Güter, welche jene Lehre beherrschte, war bedingt durch das Bestehen eines Sklaventums; nur indem der größere Teil der Menschheit in eine dienende Stellung verwiesen wurde, konnte die Sorge für die materiellen Lebensbedingungen als nebensächlich gelten. Die Sache erhält ein völlig anderes Licht, wenn die Unterworfenen selbständig werden, wenn die Bewegung nicht sowohl von oben nach unten, sondern von unten nach oben geht, und wenn damit wesentlich neue Ansprüche auftreten. Das Anschwellen dieser Frage gibt der wirtschaftlichen Erhaltung eine hervorragende Stellung, es muß zur Verlegung des Schwerpunktes des gemeinsamen Lebens wirken; nunmehr darf es nicht mehr als ein Zeugnis idealer Denkart gelten, jene Frage gering zu schätzen.

Ferner erschien die ältere Art als zu stabil und als wesentlichen Umwandlungen unzugänglich; die neue dagegen strebt danach, Menschen wie Verhältnisse in vollen Fluß zu bringen und aller Begrenzung den Gedanken eines unbegrenzten Fortschrittes entgegenzusetzen; das stärkte das Selbstbewußtsein des Menschen und gab seinem Handeln mehr Zuversicht. Neue Möglichkeiten erschienen, die Theorie ergriff die Führung der Dinge, neue Kräfte wurden aufgeboten.

Endlich hat die Wendung zur Technik und zum Fabrikbetrieb den Charakter der wirtschaftlichen Arbeit von Grund aus verändert, sie erzeugte ungeheure Probleme, deren Bewältigung der Gegenwart und Zukunft obliegt. Was in dieser Richtung geschieht; das scheint über das Geschick der Menschheit zu entscheiden; so befinden wir uns in einer höchst gespannten Lage, und es ist begreiflich, daß ihre Lösung alle Kräfte aufruft. Die sozialistische Lebensgestaltung aber suchte bei der Schätzung der Güter das Geistige und das Materielle, das Sinnliche und das Unsinnliche, in die gleiche Linie zu bringen, sie hoffte damit dem Leben mehr Kraft und mehr Zusammenhang geben zu können.

Dieser Fassung des Verhältnisses vom Sinnlichen und Geistigen aber haben wir zu widersprechen. Gewiß hat der Sozialismus gutes Recht, die wirtschaftlichen Güter nicht als bloße Mittel und Werkzeuge zu behandeln, sondern ihnen einen selbständigen wert beizumessen; sie wirken auf den gesamten Lebensprozeß zurück, sie liefern neue Kräfte, Anregungen, Ziele. Aber dies anerkennen heißt keineswegs Ideelles und Materielles in dieselbe Linie bringen und in eins zusammenwerfen. Es geht einmal durch unser ganzes Leben und Tun der große Gegensatz von Dasein und Tatwelt, von anhängender und selbsttätiger Geistigkeit; eine völlige Gleichsetzung ist hier ausgeschlossen, das eine muß führen, das andere folgen. Darin nun liegt die Grenze des Sozialismus, daß er mit seinem Ökonomismus keine

classtests.com

selbsttätige Geistigkeit kennt und diese nur als eine Zutat des sinnlichen Daseins behandelt; ihm muß demgemäß auch bei tüchtigster subjektiver Gesinnung das materielle Gedeihen das Hauptziel bedeuten, es müssen dann auch die Größen und Güter fallen, die eine geistige Selbsttätigkeit fordern, ebensowenig können hier selbständige Zusammenhänge entstehen. Damit stoßen wir auf den Grundfehler des hier gebotenen naturalistischen Monismus. Er betrachtet das Seelenleben lediglich als ein Vorgehen an den einzelnen Individuen, er kennt keine Verbindung zu einem gemeinsamen Leben, hält er bei solcher Denkweise sich nur an die einzelnen Individuen, so kann er mit gutem Recht darauf hinweisen, daß das Einzelleben sehr gebunden und die Grenzen zwischen tierischem und menschlichem Leben fließend sind, aber er mißachtet die Grundtatsache, daß beim Menschen das Seelenleben nicht an einzelne Punkte zerstreut bleibt, daß es sich vielmehr hier zu einem gemeinsamen Leben zusammensaßt; dieses Leben hat einen überaus reichen Inhalt, und es zeigt völlig neue Züge gegenüber der Natur. Erst ein solcher Zusammenschluß ermöglicht Geschichte und Gesellschaft im eigentümlich menschlichen Sinne, nur aus diesem Boden entsteht Gedankensprache und Kultur, hier erwächst eine vielfache Verzweigung selbständiger Lebensgebiete in Recht und Moral, in Kunst und Wissenschaft. Auch ein selbständiges wirtschaftliches Leben kann nur aus diesem Boden entspringen. Denn grundverschieden ist der bloße Naturtrieb nach der Behauptung des eigenen Selbst im Kampf der Wesen, und das Streben, eine gemeinsame Ordnung des wirtschaftlichen Lebens hervorzubringen; dies setzt mit seinen Gedankengrößen eine geistige Selbsttätigkeit voraus; das bloße Zusammentreffen der Naturtriebe könnte nie einen Aufbau eines wirtschaftlichen Lebens erzeugen. Mit dem materialistischen Naturalismus teilt der naturalistische Ökonomismus den Widerspruch, das natürliche Dasein als die Hauptwelt zu behandeln, zu ihrer intellektuellen Aneignung aber Gedankenkräfte zu verwenden, die von der bloßen Natur aus schlechthin unbegreiflich sind. Der Widerspruch des Denkens muß aber auch das Handeln ergreifen: alle Sorge für das sinnliche Wohl kann einem geistigen Wesen nicht der Hauptzweck des Lebens sein, irgendwie muß das Streben in einen Selbstzweck und in einen Selbstwert einmünden, muß es ein Beisichselbstsein werden. Alles Jagen nach unbegrenzten materiellen und wirtschaftlichen Gütern kann dem Menschen nicht endgültig genügen. So muß auch das wirtschaftliche Leben in den Zusammenhang eines umfassenden Lebens ausgenommen werden, um dem Menschen zum Glück und nicht zum Unglück zu gereichen; mag jenes Streben äußerlich ins Unbegrenzte gehen, eine innere Schranke ist unverkennbar; die Sorge um die Mittel des Lebens kann nicht den Grundbestand des Lebens bilden.

Die Sorgen und Verwicklungen aber, welche aus dem wilden Kampf um die Lebensbedingungen hervorgehen, sind unbedenklich zu ertragen nur von der Überzeugung aus, daß der Mensch nach seinem Durchschnittstand voller geistiger Interessen ist, und daß er keine ernstlichen moralischen Verwicklungen in sich trägt. Das entspricht der Überzeugung der Aufklärung, namentlich der späteren; hier wurde das Leben in erster Linie auf die freischwebende Intelligenz gestellt und von ihrer Einsicht sowie von ihrem Wohlwollen alles Gute erwartet. Was die Einsicht betrifft, so haben wir uns mit dem geringen Stand des menschlichen Durchschnittes schon zur Genüge beschäftigt; aber auch seine moralische Unzulänglichkeit unterliegt keinem Zweifel. Alle tieferen Denker haben die hier vorliegenden seelischen Verwicklungen sehr schwer genommen; selbst diejenigen, welche im Weltbild die Herrschaft der Vernunft eifrig verfochten, wie z. B. Aristoteles und Leibniz, konnten bei der näheren Betrachtung des menschlichen Standes ein scharfes Urteil nicht zurückhalten. Die verschiedenen Zeiten haben diese Bedenken verschieden gefaßt, aber im Grunde waren sie alle einig. Die antiken Denker verlangten für ein rechtes Leben ein festes Maß und eine harmonische Ausbildung aller Kräfte, auch ein ruhiges Beharren inmitten voller Tätigkeit, zugleich fanden sie den Durchschnitt von unersättlicher Gier erfüllt und in unablässiger Veränderung begriffen; das Christentum erklärte die Liebe als die weltbeherrschende Leiterin des menschlichen Lebens, aber alle seine führenden Geister beklagten tief den Mangel echter Liebe, die große Gleichgültigkeit der Menschen gegeneinander, die zerstörende Macht der Selbstsucht; die Neuzeit wollte alle Kräfte entfalten und alle Menschen am Aufstieg des Lebens teilnehmen lassen, aber sie mußte anerkennen, daß der Durchschnitt stumpf und träge alle Anregung zurückweist und nur durch künstliche Mittel leidlich zu bewegen ist. Durchgängig läßt sich zeigen, daß je höher einer von der moralischen Aufgabe dachte, er um so schmerzlicher den weiten Abstand des Durchschnitts von der Forderung empfand; so zum Beispiel Kant mit seinem Bestehen auf lauterer Wahrhaftigkeit und strenger Gerechtigkeit. Was aber hat der Ökonomismus mit seiner Voranstellung der materiellen Lebenshaltung für diese Wesensfragen zu bieten? Im Sinne der sozialistischen Lebensgestaltung pflegt er alle Schuld der moralischen Mißstände auf die verkehrten und verrotteten gesellschaftlichen Verhältnisse zu schieben, aber wie kam es, daß das von Natur einsichtige und wohlwollende Wesen so unerquickliche Zustände schuf? Waren die Verhältnisse so schlecht, so kann auch ihr Urheber nicht vortrefflich gewesen sein; wenn aber die Menschen von Haus mangelhaft und widerspruchsvoll, so kann ihnen auch die Hebung der Verhältnisse wenig helfen. Der Mensch bleibt immer Mensch, keine Verfassung befreit ihn von den Verwicklungen seiner eigenen Natur. Gewiß ist die Gestaltung der Verfassung nicht gleichgültig, es macht einen großen Unterschied, ob der Mensch in einer gesunden, oder ob er in einer verdorbenen gesellschaftlichen Atmosphäre lebt, aber Inneres und Äußeres müssen Zusammenwirken, es ist keineswegs die Atmosphäre allein, welche den Geistesstand bestimmt. In traurigen Verhältnissen hat sich das alte Christentum emporgerungen, aber es hat diesen Verhältnissen nicht nachgegeben, es hat sie, wenigstens teilweise, überwunden. Auch die verschiedenen Kulturwelten haben hier besondere Geschicke, eine gewisse Selbstverzehrung der Kulturen im Lauf der Geschichte ist nicht zu verkennen, große Wogen gehen über die Menschen und die Geschlechter, aber der

classtests.com

Mensch ist ihnen nicht unbedingt preisgegeben; Kraft der Ursprünglichkeit des Geisteslebens, woran auch der einzelne teilnehmen kann, und Kraft des Wirkens einer selbständigen und überwindenden Geistigkeit kann er neue Anfänge ergreifen und in der Tiefe seiner Seele eine Überlegenheit über alle Umgebung und Überlieferung dartun, unsere Lage ist nicht so einfach und nicht so gebunden wie der Ökonomismus sozialistischer Art behauptet. Auch das Leben der Gemeinschaft ist mannigfacher und bewegter als der Sozialismus es darstellt; es enthält mannigfache Schichten und Strömungen, von ihnen können neue Anregungen und Antriebe ausgehen, und damit auch auf die Individuen wirken. Schließlich sei nicht vergessen, daß das Überwiegen des wirtschaftlichen Strebens verschiedene Gestalten annehmen kann, mögen wir zunächst an den Kapitalismus mit seiner unheimlichen Macht, seinem unersättlichen Mehrhabenwollen, denken, auch auf der entgegengesetzten Seite kann ein ständiger Stand der Unzufriedenheit, der Scheelsucht, des Neides entstehen, ein inneres Aufsteigen des Lebens hemmen, ja, dieses entstellen. Das moralische Problem, der Seelenstand des Menschen, bleibt immer die Hauptsache; mögen wir an dem geschichtlichen Stande des Christentums noch soviel auszusetzen haben, daß es das Problem einer moralischen Erneuerung der Menschheit mit größtem Eifer und Ernst ergriffen und dafür gewirkt hat, daß es wirren Zeiten einen festen Halt und einen inneren Zusammenhang gegeben hat, das sei keinen Augenblick unterschätzt. Der sozialistische Ökonomismus aber neigt zu solcher Unterschätzung, er tut es, weil er das Aufbauende, was von hier aus an die Menschheit kommt, als selbstverständlich betrachtet; daß es nicht selbstverständlich ist, daß jener Aufbau gewaltiger Kräfte und schwerer Anstrengungen bedarf, das zu gewahren haben wir Deutsche jetzt volle Gelegenheit.

Wie aber der Ökonomismus die inneren Aufgaben und Verwicklungen des Menschenwesens zu unterschätzen pflegt, so ist, wie wir sahen, auch sein Glückideal von ungenügender Tiefe. Sein Hauptziel ist das subjektive Behagen, die Lust. Dies Behagen braucht nicht unmittelbar sinnlich, zu sein, es kann auch geistige Züge annehmen; hängt aber die Lust nicht an einem sachlichen Inhalt, so wird sie rasch ins Sinnliche und Vage fallen; auch im Gelingen verwandelt sie sich schließlich in Leere und Langeweile. Es steckt offenbar eine große Forderung im Leben, die befriedigt werden will, ein zwingender Antrieb, der über das bloße Individuum hinaustreibt und den Menschen als ein Weltwesen, als einen Teilhaber unendlichen Lebens, erweist. So müssen wir uns aus den Kern der menschlichen Tätigkeit besinnen. Er ist nichts anderes als die Arbeit; aber der Ausdruck enthält recht verschiedene Begriffe, deren Zusammenlaufen nicht wenig Verwirrung verschuldet. Einmal denken wir an die Arbeit, welche der Zwang physischer oder wirtschaftlicher Selbsterhaltung zu verrichten uns auferlegt, weiter aber an ein inneres Verhältnis zum Gegenstände, an eine volle seelische Aneignung, an eine Aufnahme in den eigenen Lebensbereich; wir haben jene auferlegte Arbeit und diese selbsterwählte Arbeit, eine nach außen und eine nach innen gerichtete Arbeit, deutlich zu scheiden. Bei jener bleibt der Gegenstand uns gleichgültig, er kann uns fremd, ja feindlich werden; bei dieser verwächst er innerlich mit der Lebensbewegung; dort wird das Streben dahin gehen, die Arbeit möglichst zu vermindern und sich möglichst von ihr abzulösen, hier kennt die Arbeit keine Grenze, sie strebt freudig ins Ungemessene; dort wird sie mit starker Unlust verrichtet, hier kann sie eine reine Freude erzeugen, welche durch die innere Verbindung mit dem Gegenstand sich deutlich von aller Lust unterscheidet. Nur die freie Arbeit kann einen Beruf erzeugen und in dem Wirken dafür sich aller Zwangsarbeit entwinden; nur sie kann das ganze Leben durchdringen. Auch innerhalb der seelischen Arbeit erscheinen zwei Stufen: alle echte Arbeit umspannt den Gegenstand und verbindet die seelische Kraft mit ihm; aber es ist ein Unterschied, ob der Gegenstand nur gewisse Beziehungen zu uns besitzt, oder ob er völlig in den eigenen Lebenskreis ausgenommen wird; nur auf dieser Höhe erhebt sich die Arbeit zu einem Schaffen und entsteht eine Wirklichkeitsbildung; nur hier kann das Leben ganz auf sich selbst ruhen und zugleich eine innere Weltüberlegenheit gewinnen. Dabei bedeutet das Wirken und Schaffen nicht einen beliebigen Ausschnitt aus einem verworrenen und ins vage verlaufenden Nebeneinander, sondern es wird ein selbständiges Glied eines umfassenden Ganzen; hier kann der Mensch, indem er sein besonderes Werk verrichtet, das Ganze als seine eigene Sache ergreifen und die von ihm ausgehende Erhöhung des Lebens teilen. Alsdann ist das Glück nicht bloß Sache der einzelnen Punkte, sondern eine unermeßliche Lebensquelle, aus der jeder schöpfen und die er dabei als sein volles Eigentum betrachten darf. Das ist ein Hauptmangel der Gegenwart, daß sie viel zu viel Zwangsarbeit und viel zu wenig freie Arbeit enthält; so muß sie eines echten Glückes entbehren, und entbehrt sie eines inneren Zusammenhangs mit dem Ganzen der Wirklichkeit.

Wir überzeugten uns durchgängig von den ungeheuren Problemen, unter welchen die Gegenwart steht. Die Arbeit, welche in früheren Zeiten einen mehr persönlichen Charakter trug, hat diesen durch die intellektuelle und technische Unterwerfung der Naturkräfte und durch die Wendung zum Fabrikbetriebe mehr und mehr eingebüßt, sie hat Riesenkomplexe gebildet, welche den Menschen mehr und mehr unter ihre Macht treiben; das ergibt immer großartigere Leistungen und eine immer feinere Verzahnung der Arbeit, aber die Seele bleibt leer und ihr Glückverlangen ungestillt; die Befriedigung dieses Verlangens und zugleich eine Verstärkung der Seele war das hauptstreben und das hauptrecht des Sozialismus. Aber auch hier erweist sich, daß Probleme zu stellen leichter ist, als sie zu lösen. Der Gegensatz einer bloßen Arbeitskultur und einer bloßen Wohlfahrtskultur bleibt ungelöst. Der Sozialismus setzt für die Seele nur die Zuständlichkeit des Menschen ein; wir sahen, daß das nicht ausreicht und ihn in neue Verwicklungen führt. Auf der anderen Seite steht die Arbeit und stellt zwingend ihre Forderungen, sie erscheint als eine dämonische Macht, die wir abschütteln möchten, von der wir aber nicht lassen können, ohne den Kulturstand schwer zu schädigen, ja, zu zerstören. Es wird damit zu einer Hauptsorge, ja, zu der Hauptsorge aller ernsten und

classtests.com

wohlmeinenden Seelen, alle Mittel und Hilfen aufzubieten, um aus diesem furchtbaren Konflikt herauszukommen, der die moderne Menschheit zerreißt. Es sind dazu einerseits gesellschaftliche Einrichtungen und Maßregeln mannigfacher Art unentbehrlich; wenn irgendwo, so bedarf es hier einer echten Staatsweisheit, welche das Wesentliche in den Dingen sieht und auch kräftige Mittel nicht scheut, um jene Kluft zwischen Seele und Arbeit möglichst zu überwinden; andererseits aber ist der Begriff der Menschheit zu vertiefen, sind übermenschliche Gesamtmächte neu zu beleben, und es ist auf ihrem Grunde eine geistige, nicht bloß eine religiöse, Reformation zu erstreben; nur eine solche kann ein genügendes Gleichgewicht gegen das Überwiegen der materiellen Interessen bieten.

So viel ist gewiß, daß das Leben der Gegenwart zwei Pole hat und sich um sie bewegt: eine Geisteskultur, die zur Überwindung des Gegensatzes von Arbeitskultur und Wohlfahrtskultur wirken kann, und eine wirtschaftliche Kultur, welche die Forderungen der Natur und des gesellschaftlichen Zusammenlebens zu befriedigen vermag. Daß diese beiden Pole ein fruchtbares Verhältnis erreichen, und daß die entgegengesetzten Ausgangspunkte zusammenstreben, das ist das Hauptproblem der Gegenwart; geistige Kraft muß dabei führen und die Aufgaben zu einem Ganzen verbinden.

Schließlich handelt es sich nicht nur um das wirtschaftliche Gedeihen, sondern um das Wohl des ganzen Menschen; bei diesem ist das Hauptziel nicht das subjektive Glück, sondern eine innere Erhöhung und Umwandlung. Wir pflegen als Individuen wie im Gesamtleben zunächst nur unser eigenes Glück zu suchen, aber dieses Glückstreben erweist sich bei einer tieferen Betrachtung als ein Mittel, um uns auf die Höhe unseres Wesens zu führen und innerlich mehr aus uns zu machen. Was im einzelnen vielfach geschieht, das gilt vielleicht auch für das Ganze unseres Strebens: der Mensch erreicht oft nicht, was er erstrebt, aber in dem Streben erreicht er oft mehr als das, wovon er ausging, er suchte sein Glück und fand ein neues Leben und Wesen. »Saul, der Sohn des Kis, ging aus, um seines Vaters Eselinnen zu suchen, und fand ein Königreich« (Goethe).

V. Schluß

a) Rückblick und Zusammenfassung

Alle einzelnen Punkte, die wir erörterten, fassen sich schließlich in eine einzige Hauptfrage zusammen: Kann der Sozialismus als Lebensgestaltung das menschliche Leben umfassen, ihm die nötigen Ziele und Kräfte bieten, das menschliche vermögen voll entwickeln, das Glückverlangen befriedigen?

Seine Überzeugung und Hoffnung ging dahin, dem Menschen in klarer Ablösung von allen außermenschlichen Zusammenhängen auf dem Boden der Erfahrung seinen Lebenskreis zu bereiten und darin sein Glück zu finden; es ist nach seiner Überzeugung die Verbindung der einzelnen Kräfte, es ist die Gesellschaft, namentlich die Wirtschaftsgemeinschaft, die das Problem vollauf zu lösen vermag; alle anderen Fragen schlossen sich dem an, alle einzelnen Punkte wurden durch diesen Zusammenhang eigentümlich gestaltet, ein fester Bereich wurde abgesteckt, der alle berechtigten Wünsche der Menschenwesen zu erfüllen versprach.

Der Zusammenhang dieser Fragen forderte eine klare und unumwundene Antwort, unsere Antwort mußte verneinend sein, unser Standpunkt war dabei nicht der des Politikers und des Nationalökonomen, sondern der des Philosophen, nur dieser hatte zu erwägen, was aus dem Ganzen und Innern des Menschen wird, wenn die vom Sozialismus gebotene Lebensgestaltung eine volle Wirklichkeit erlangt.

Unsere Überzeugungen faßten sich in sechs Hauptpunkte zusammen; an jeder Stelle erwies sich, daß der Sozialismus bedeutende Probleme enthält und wichtige Anregungen liefert, daß er aber für das Lebensproblem in keiner Weise ausreicht. Seine Behandlung ist viel zu eng, zu summarisch, zu parteimäßig, sie verkennt die Tiefen und auch die Verwicklungen des menschlichen Wesens, nur einer gewissen Fläche des Lebens kann ihre Antwort genügen. Betrachten wir jene Punkte.

1. Der Sozialismus möchte alle Lebensbewegung zusammenfassen und unserem Streben mehr Einheit geben. Das Problem ist unverwerflich, aber die gesuchte Lösung reicht nicht über eine begrenzte Fläche und Schicht hinaus, sie verkennt die tieferen Bewegungen und auch die Gegensätze, welche uns bewegen.

2. Der Sozialismus macht den Menschen zum Mittelpunkt alles Strebens, aber er faßt in seinem Menschheitsidealismus den Begriff viel zu äußerlich, er trennt den Menschen vom Ganzen der Wirklichkeit und kann bei solcher Trennung seinem Leben weder einen Sinn noch einen Wert verleihen: nur ein Zusammenhang des Lebens mit dem Alleben kann ihm einen Inhalt geben.

classtests.com

3. Der Sozialismus will das Leben ganz und gar in die Gegenwart stellen, er erreicht aber keine lebendige Gegenwart, er gerät vielmehr unter die Gewalt der Augenblicke, zugleich entbehrt er einer echten Geschichte.

4. Der Sozialismus möchte eine volle Gleichheit durchführen, er kann das aber nicht, ohne alle Gliederung der Gesellschaft aufzugeben und bei klarer Konsequenz in einen geist- und kulturlosen Stand zu versinken; die erstrebte Gleichheit verwandelt sich ihm leicht in eine Ungerechtigkeit.

5. Der Sozialismus möchte durch seine Sozialisierung die Menschheit enger verbinden und zu höherer Leistung führen, aber da er keine inneren Kräfte dafür aufzubieten hat, so muß das Ganze auseinandergehen und schließlich in einen Kampf aller gegen alle enden.

6. Der Sozialismus behandelt die wirtschaftliche Aufgabe als die allesbeherrschende Macht, er kann das nicht, ohne das Ganze und Innere des Menschen schwer zu schädigen und niederzudrücken; das Äußere reißt hier das Innere gewaltsam mit sich fort.

In Summa vermissen wir hier sowohl einen rechten Lebensinhalt als ein rechtes Lebensglück; das Ganze bleibt bei aller Fülle seiner Leistungen innerlich an die Oberfläche gebannt. Als leitendes Ziel des Handelns bleibt nur die Nützlichkeit; eine Verbindung von überlegendem verstand und sinnlichem Trieb soll einen ganzen Menschen ausbilden; Intellektualismus und Sensualismus beherrschen miteinander das Leben und rauben ihm eine Seele. Die Beurteilung des Menschen aber litt einerseits an einer starken Überschätzung der wirtschaftlichen Mittel, welche uns aus der Natur und aus den Verhältnissen zur Verfügung stehen, andererseits an einer Überschätzung des moralischen Vermögens. Der Mensch erscheint als von Natur tüchtig und edel, nur die schlechten Verfassungen verschulden die Mißstände der menschlichen Verhältnisse. Das war die Denkweise Rousseaus und der französischen Revolution, das ist auch die Denkweise des Sozialismus. Das Zusammentreffen beider Überzeugungen muß gewaltige Bewegungen und ungeheure Leidenschaften erzeugen; eine innere Bildung des Menschen trat dagegen sehr zurück. Was soll alle solche Bildung, wenn keine Innenwelt besteht, wenn wir ganz in das sinnliche Dasein aufgehen?

Über diesen Einwänden und Entgegnungen sei nicht unterschätzt, was der Sozialismus für das Lebensproblem geleistet hat. Zunächst hat er eine energische, vielfach berechtigte Kulturkritik an unseren Verhältnissen geübt, besonders aber hat er das wirtschaftliche Problem als ein Hauptstück des Lebens anerkannt und bedeutende Konsequenzen daraus entwickelt, in engem Zusammenhänge damit die Selbständigkeit des Arbeiterstandes als eines wesentlichen Gliedes der Menschheit vollauf anerkannt; das muß stark auf die Gestaltung des gesamten Lebens wirken. Über diese besonderen Antriebe hinaus teilen weite Kreise bei ihm eine Sehnsucht nach einem neuen Leben, eine Sehnsucht nach mehr Liebe, mehr Zusammenhang, mehr Glück des Lebens. Die Macht dieses Verlangens muß jeder würdigen, der den Sozialismus richtig einschätzen möchte. Solches Sehnen ist freilich nur zu erfüllen, wenn es von größeren Zusammenhängen begründet und getragen wird, als die eigenen Zusammenhänge der sozialistischen Gedankenwelt sie bieten. Müßte diese Gedankenwelt alles ausgeben, was ihr aus anderen Zusammenhängen zufließt, so wäre eine arge geistige Verarmung nicht zu vermeiden. Tatsächlich ist unsere ganze geistige Atmosphäre durch die weltgeschichtliche Arbeit getränkt; diese Arbeit wird nur nicht anerkannt.

b) Lage und Ausblick

Daß der Sozialismus – das Wort im umfassendsten Sinn verstanden – jetzt eine Weltmacht übt, das erfahren alle Völker täglich und stündlich, direkt oder indirekt. Daß er aber zu dieser Macht gelangt ist, das hatte zwei Hauptgründe, ihr Zusammentreffen bewirkt vornehmlich die gegenwärtige Krise. Die Kulturwelt entbehrt jetzt eines umfassenden und erhöhenden Zieles; früher gab ihr ein solches die Religion, dann gab es ihr eine Idealkultur mit ihrer intellektuellen und künstlerischen Bildung. Dann ist eine Wendung zum Realismus eingetreten, unter seinem Einfluß hat sich das Leben in einzelne Ströme gespalten, deren jeder manches wirken mag, die miteinander aber das Ganze des Lebens mehr entzweien als verbinden. In diese, haltlose und schwankende Zeit aber fällt die große wirtschaftliche Wendung, die radikale Umwandlung der Arbeit und zugleich das vorantreten der wirtschaftlichen Probleme mit seinen Gegensätzen. Dieses Problem hat nunmehr eine Übermacht erlangt, und es hat das Ganze der Menschheit aus seiner Bahn gerissen, es hat das Leben auf eine neue Grundlage zu stellen gesucht, es hat die hier vorherrschenden Ziele zu Zielen des ganzen Menschen erhoben. Ein solches Unternehmen verschlingt untrennbar Richtiges und Verkehrtes; ein gewisses Recht ist ihm zuzuerkennen, aber dies Recht wird zu einem Unrecht, wenn es die Frage des ganzen Menschen zur Seite schiebt und für den Menschen den Arbeiter, namentlich den Fabrikarbeiter, mit seinen Interessen einsetzt. Das macht das Maß des Lebens viel zu eng; zur Rettung der Weite und Freiheit der Menschheit ist ein energischer Kampf gegen diese drohende Verengung aufzunehmen; es hat hier die Menschheit einen harten Kampf für ihre Selbsterhaltung zu führen, es gilt die Frage zu entscheiden, ob das Ganze der Menschheit der Aufgabe gewachsen ist oder ob es ihr unterliegen muß, ob es die jetzige Lage assimilieren kann oder ob es durch sie zerstört wird. Die Gefahr dieser Lage liegt weniger in dem geistigen Gehalt des Sozialismus, dessen Einseitigkeit und

classtests.com

Begrenztheit zweifellos ist, als in dem Mangel eines positiven Lebenszieles, eines umfassenden und erhöhenden Zusammenhanges; die Gegenwart entbehrt dessen, erst die Zukunft kann das bringen, zugleich aber muß sie ein rechtes Verhältnis von wirtschaftlicher und geistiger Betätigung vermitteln, muß sie den Menschen über den Arbeiter stellen. Ohne eine gründliche Kräftigung und Vertiefung, ohne eine geistige Reformation kommen wir bei diesen Aufgaben nicht weit, ein subjektiver Aufschwung, eine Begeisterung der Stimmung kann uns nicht dazu verhelfen, es müssen überlegene geistige Mächte auf uns wirken, um eine innere Umwälzung bei uns zu bewirken; voraussichtlich stehen wir vor einer neuen religiösen Epoche, die unserem Innenleben sowohl einen Halt als einen Inhalt zu geben vermag. Schließlich ist unsere geistige Selbsterhaltung und zugleich unser Glück das Allerwichtigste, es wird sich durch die Selbsterfahrung der Menschen allen politischen und sozialen Problemen als überlegen erweisen; der einmal zur Geistigkeit geweckte Mensch kann sich unmöglich seiner Geistigkeit wieder entäußern; seine geistige Wesensfreiheit erträgt nicht den Zwang des Sozialismus. Aber wenn wir schließlich den Sieg des ganzen Menschen hoffen, zwischen der Gegenwart und jenem »Schließlich« können große Rümpfe und Umwälzungen liegen; der nächste Anblick der Gegenwart ist wenig hoffnungsvoll, jedenfalls stehen wir in einer großen Entscheidung und bedürfen wir dafür alles Vermögens.

Große Kraftverschiebungen und große Wertverschiebungen sind erfolgt oder doch im Gange; eine ungeheure Bewegung ist aufgestiegen, der Lebensdurst und die Affekte der Individuen wie der Völker sind aufs äußerste erregt, aber es fehlen zusammenhaltende und erhöhende Mächte, welche dem ein Gegengewicht entgegensetzen könnten, es fehlt diesem Leben ein Inhalt, der die Kraft leiten und lenken könnte. Gewaltige Umwälzungen bedrohen das Ganze der Menschheit. Der tausendjährige Bestand der alten Gesellschaft ist erschüttert, elementare Mächte streben empor, ging früher die Bewegung von oben nach unten, so geht sie jetzt von unten nach oben. Das ergibt ungeheure Wandlungen. Zugleich verschiebt sich die Stellung des Menschen zum All, er wird unsicher über sich selbst und über sein Grundverhältnis zur Wirklichkeit, es wanken die Träger nicht bloß des religiösen, sondern auch des moralischen Lebens.

Die Neuzeit zeigt in dieser Richtung eine erschütternde Tragik. Die Menschheit der Neuzeit wollte sich von allen Zusammenhängen ablösen und lediglich der eigenen Kraft vertrauen, durch einen engeren Zusammenschluß und eine volle Entfaltung alles Vermögens auf dem Boden des Daseins glaubte sie allen Aufgaben gewachsen zu werden, in rastloser Arbeit wollte sie einen Turm bis zum Himmel bauen. Nun aber sind die Völker untereinander verwirrt, immer weniger findet die Menschheit sich bei allem Gerede von Einheit und Gleichheit innerlich zusammen. Die Grenzen der Menschheit treten deutlich hervor, der Menschenenthusiasmus ist im Verschwinden. Es muß sich bald entscheiden, ob die heutige Kultur und Gesellschaft stark genug ist, eine innere Einigung zu vollziehen, die notwendigen geistigen Kräfte aufzubringen, die seelische Vereinsamung nicht nur des einzelnen, sondern der Menschheit zu überwinden, oder ob sie es nicht ist; bei einer Verneinung müßte die heutige Kultur und Gesellschaft untergehen, sie würde einen solchen Untergang verdienen. Die geistige Welt selbst steht sicher und fest über allen Wandlungen und allem Menschengewimmel, wie die Gestirne über den Wandlungen der Erdoberfläche. Ja, es könnte sein, daß erst eine krasse Verneinung aller selbständigen Geistigkeit und die Auflösung aller unsichtbaren Zusammenhänge der Menschheit erweisen würde, wie sehr sie für ihr eigenes Bestehen daraus angewiesen ist. Inzwischen tue jeder einzelne unverdrossen seine Pflicht und halte er das Ganze fest im Auge!
(33713 words)

Quelle: https://www.projekt-gutenberg.org/eucken/sozialis/titlepage.html

classtests.com